

Wortprotokoll

53. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

28. Jänner 2021

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Fragestunde:

Beilage 9225/2021: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 6)

Beilage 9226/2021: Anfrage der Abg. Böker an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 10)

Beilage 9227/2021: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 14)

Beilage 9228/2021: Anfrage des Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz an Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 17)

Beilage 9229/2021: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 21)

Beilage 9230/2021: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 25)

Beilage 9231/2021: Anfrage der Abg. Promberger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 28)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 30)

Geschäftsanträge:

Beilage 1538/2021: Initiativantrag betreffend die Einrichtung von Anti-Corona-Servicezentren

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 31)
Abg. Dr. Ratt (Seite 32)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 33)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 34)

Beilage 1539/2021: Initiativantrag betreffend die zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegereform und beim Pflegegeldsystem sowie die Abschaffung des sogenannten „Differenzruhens“

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 36)

Abg. Wall (Seite 37)
Abg. Schwarz (Seite 38)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 40)

Beilage 1540/2021: Initiativantrag betreffend Bodenschutz stärker gewichten

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 41)
Abg. Pröllner (Seite 42)
Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 43)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 44)

Beilage 1542/2021: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. SchulzeitNovelle 2021)

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 45)
Abg. Mag. Lackner (Seite 46)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 48)
Abg. Promberger (Seite 49)

Beilage 1546/2021: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung (Blackout)

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 51)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 52)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 53)
Abg. Präsident Stanek (Seite 55)

Beilage 1547/2021: Initiativantrag betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 56)
Abg. Schwarz (Seite 57)
Abg. Bauer (Seite 59)
Abg. Scheiblberger (Seite 60)

Beilage 1548/2021: Initiativantrag betreffend Ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 61)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 63)
Abg. Ing. Fischer (Seite 64)
Abg. Böker (Seite 65)

Dringliche Anfrage des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten Oberösterreich an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander betreffend welche Lehren aus den bisherigen Erfahrungen bei der Pandemiebekämpfung gezogen werden - Beilage 15015/2021:

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 66)
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 68)
Abg. Dr. Ratt (Seite 72)

Abg. Schwarz (Seite 73)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 75)
Abg. Peter Binder (Seite 76)

Beilage 1549/2021: Initiativantrag betreffend die Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 78)
Abg. Schwarz (Seite 79)

(Unterbrechung der Sitzung: 15.12 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 15.24 Uhr)

Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 80)
Abg. Peter Binder (Seite 81)
Abg. Dr. Ratt (Seite 82)

Beilage 1550/2021: Initiativantrag betreffend die rechtzeitige Abholung von Förderungen aus dem neuen EUCorona-Aufbaufonds für öffentliche oberösterreichische Verkehrsprojekte

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 83)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 84)
Abg. Handlos (Seite 85)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 86)

Beilage 1551/2021: Initiativantrag betreffend Verbesserung der Erziehungshilfen für junge Erwachsene

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 88)
Abg. Wall (Seite 89)
Abg. Peter Binder (Seite 90)
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 91)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1534/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung des Nahverkehrsknotens „Linz Franckviertel“ in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 92)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 92)
Abg. Tiefnig (Seite 93)
Abg. Schaller (Seite 94)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 95)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 96)

Beilage 1535/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2021)

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 98)

Redner/innen: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 98)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 99)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 99)
Abg. Mag. Bors (Seite 99)

Beilage 1536/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Einführung einer Vollmilchkalb-Prämie

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 100)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 100)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 101)
Abg. Mag. Bors (Seite 102)
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 103)

Beilage 1537/2021: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich

Berichterstatter/in: Abg. Margreiter (Seite 105)

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 106)
Abg. Wall (Seite 106)
Abg. Schwarz (Seite 107)
Abg. Scheiblberger (Seite 108)

Beilage 1539/2021: Initiativantrag betreffend die zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegereform und beim Pflegegeldsystem sowie die Abschaffung des sogenannten „Differenzruhens“

Berichterstatter/in: Abg. Margreiter (Seite 109)

Beilage 1540/2021: Initiativantrag betreffend Bodenschutz stärker gewichten

Berichterstatter/in: Abg. Böker (Seite 110)

Beilage 1542/2021: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. SchulzeitNovelle 2021)

Berichterstatter/in: Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 110)

Beilage 1546/2021: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung (Blackout)

Berichterstatter/in: Abg. Nerat (Seite 111)

Beilage 1547/2021: Initiativantrag betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Ratt (Seite 111)

Beilage 1548/2021: Initiativantrag betreffend Ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 112)

Beilage 1549/2021: Initiativantrag betreffend die Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 112)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt die Abgeordneten Bgm. Höckner, Tausch, Bgm. Rippl und Mayr.

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Griebler

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 53. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt die Abgeordneten Jürgen Höckner, Barbara Tausch, Erich Rippl und Severin Mayr.

Die amtliche Niederschrift über die 52. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 29. Jänner bis zum 12. Februar 2021 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich gebe bekannt, dass der ÖVP-Landtagsklub mit Wirksamkeit 18. Jänner 2021 Herrn Abgeordneten Bürgermeister Dr. Christian Dörfel zum Klubobmann gewählt hat. Lieber Christian, ich darf dir zu dieser Funktion sehr herzlich gratulieren und bitte um gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 21. Jänner 2021 einstimmig beschlossen hat, den gemäß Paragraf 8 in Verbindung mit Paragraf 4 oder Paragraf 6 Absatz 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Frau Abgeordneten Doris Margreiter als Geschäftsführerin der Freizeit GmbH der Oö. Kinderfreunde und Aufsichtsratsmitglied der Familienzentren GmbH der Oö. Kinderfreunde zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß Paragraf 7 Absatz 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes und gemäß Paragraf 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Weiters teile ich mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese schriftlichen Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass in drei Ausschüssen Wahlen stattgefunden haben, die folgende Ergebnisse erbrachten: Finanzausschuss: Erster Obmann-Stellvertreter Klubobmann Mag. Michael Lindner. Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz: Erster Obmann-Stellvertreter Abgeordneter Peter Binder. Und Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport: Zweite Schriftführerin: Abgeordnete Doris Margreiter.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitteschön!

Abg. **Wall:** Guten Morgen Herr Präsident, guten Morgen geschätzte Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen Frau Landesrätin! Wir brauchen dringend Pflegepersonal, sehen aber in den letzten Jahren leider eine steigende Zahl von Abbrechern. Wie hoch war die prozentuelle Abbrecherquote der im Jahr 2020 beendeten Lehrgänge für „Fachsozialbetreuung Altenarbeit“?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ja, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Plenum des Landtags! Die Abbruchquote im Bereich der Fachsozialbetreuung Altenarbeit lag im Jahr 2020 bei 32 Prozent und ist damit im Vergleich zum Jahr 2019 ganz leicht gesunken und das Gott sei Dank trotz schwierigster Rahmenbedingungen aufgrund der COVID-19-Pandemie.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch den Hinweis geben, dass der Abbruch einer FSBA-Ausbildung nicht automatisch bedeutet, dass die Auszubildenden gänzlich für die Betreuung und Pflege von älteren Menschen verloren gehen. Die Ausbildung ist ja sehr durchlässig gestaltet. Das ist bekannt, dass nach einem Jahr schon eine Prüfung zur Pflegeassistentin abgelegt wird und dass in dieser Abbruchquote auch jene Personen inkludiert sind, die zum Zeitpunkt des Abbruches bereits dieses Berufsbild des Heimhelfers oder der Heimhelferin oder der Pflegeassistenz abgelegt haben und damit schon auch in der Pflege einsetzbar sind. Im Jahr 2020 waren von den Abbrechenden immerhin 15 Prozent der Abbrecher/innen mit diesen Bildungsabschlüssen. Nach diesen Bildungsabschlüssen sind die erst ausgestiegen aus der Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin Altenarbeit.

Zur Abbruchquote selbst möchte ich aber anmerken, dass wir uns hier durchaus in einem Bereich befinden, der mit ähnlichen Berufsausbildungsangeboten vergleichbar ist. Ähnlich deswegen, weil es längere Berufsausbildungen sind und diese Ausbildungen nicht durch das Sozialressort finanziert werden und getragen werden. Da kann man zum Beispiel verweisen auf die Metallausbildungszentren und auf die arbeitsplatznahen Qualifizierungen. Bei den Metallausbildungszentren liegt die Abbruchquote bei 35 Prozent, bei den arbeitsplatznahen Qualifizierungen bei 38 Prozent im Jahr 2019. Diese Ausbildungen werden vom Wirtschaftsressort kofinanziert.

Mir persönlich ist es natürlich wichtig, dass möglichst wenige abbrechen, denn jeder Abbruch ist einer zu viel. Die Gründe für diese Abbrüche sind sehr intensiv durchleuchtet, sie sind sehr, sehr vielfältig und oft auch nachvollziehbar und verständlich. Einerseits spielt da natürlich das ganz normale Leben mit rein, Auszubildende werden schwanger, ziehen um oder setzen sich andere Ziele und Prioritäten. Manche Personen müssen ihre Ausbildung auch aus gesundheitlichen Gründen abbrechen.

Der Pflegeberuf ist auch keine einfache Ausbildung, also man muss wirklich viel lernen, und es sind ja vorwiegend erwachsene Personen, die diese Ausbildung machen, und die sind manchmal auch dem Lernen nicht mehr so nahe oder die Schulzeit ist nicht mehr so nahe. Daher gibt es auch da Gründe, warum aufgrund der Anforderungen der Ausbildungen die Abbrüche passieren. Und das passiert natürlich trotz intensiver Information im Vorfeld, intensiver Beratung im Vorfeld und auch trotz entsprechender Praxisstunden, Schnupperstunden, die den Ausbildungen vorangestellt werden.

Und man muss auch sagen, dass die COVID-Pandemie ordentliche Auswirkungen hatte auf die Auszubildenden, besonders Menschen mit Betreuungspflichten waren und sind doppelt gefordert, die eigene Ausbildung und die Familie samt Homeschooling unter einen Hut zu bringen. Ich möchte auch da ein großes Danke sagen an die Bildungsanbieter, die wir in Oberösterreich haben, die Pflegeschulen, die auch sehr rasch umgestellt haben in ihren Lernmethoden, die sehr rasch umgestellt haben auf Distance-Learning und auch ein sehr engmaschiges und eine sehr individuelle Betreuung und Bildung zur Verfügung gestellt haben, und das in einem sehr, sehr besonders herausfordernden Jahr, nämlich dem Krisenjahr. Und deswegen freue ich mich wirklich, dass die Abbruchquote nicht höher geworden ist, sondern

dass sie auch geringfügig sogar gesenkt werden konnte. Das spiegelt, glaube ich, auch die hohe Kompetenz der Ausbildungsanbieter in Oberösterreich wider.

Es wird mir aber noch ein wesentlicher dritter Aspekt geschildert als Grund für die Abbrüche, das ist gar kein so kleiner Anteil unter den Auszubildenden. Da geht es um die finanzielle Absicherung während der Ausbildung. Wir stellen ja immer wieder fest, dass es doch eine Herausforderung ist für Auszubildende, zwei Jahre ohne Einkommen, im Sinne eines Erwerbseinkommens auszukommen. Die Höhe der Ausbildungsentschädigung liegt bei der Höhe des Arbeitslosengeldes plus einem Stiftungsstipendium, das ohne Sonderzahlungen. Das heißt, manchmal geht den Menschen auch finanziell die Luft aus, vor allem wenn vielleicht Veränderungen im Familiengefüge da sind, wenn plötzlich der Partner vielleicht auch seinen Arbeitsplatz verliert oder in Kurzarbeit ist, das ist sicher oft mit ein Grund.

Wir wissen, dass das oft ein Grund ist für die Abbrüche, und daher ist es auch klar, dass wir hier einen österreichweiten Handlungsbedarf haben, und hier sind einheitliche Unterstützungsmodelle erforderlich, die aus meiner Sicht am besten im AMS abgedeckt werden könnten und abgewickelt werden könnten. Und ich erwarte mir hier auch vom Bundesminister Anschober im Rahmen seiner angekündigten Pflegereform rasche Veränderungen, Umsetzungsvorschläge, wie es denn möglich ist, diese finanzielle Barriere für die Ausbildung wegzubekommen, die oft schon beim Einstieg da ist, wenn jemand sagt, okay ich interessiere mich grundsätzlich für die Ausbildung, aber ich kann es mir einfach nicht leisten, dass hier attraktive Modelle gestaltet werden, wie wir diese Hürde wegkriegen.

Dann kann man natürlich auch in diesem Bereich die Abbrüche reduzieren und es kann auch viel besser gelingen, Berufsumsteigerinnen und -umsteiger für die Ausbildung zu gewinnen. Und da möchte ich die Betonung auf Berufsumsteiger in der männlichen Form machen, weil gerade bei den Männern, und das ist auch aus dem AMS ein belegter Erfahrungswert, zwei Jahre mit dem Arbeitslosengeld plus einem durchaus nicht sehr hohem Stiftungsstipendium durchzukommen, eine noch größere Herausforderung ist als bei den Frauen.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. Wall: Wir haben wiederholt vorgeschlagen, die Gründe für die Ausbildungsabbrüche mittels eines standardisierten Fragebogens einheitlich zu erfassen, um gegebenenfalls darauf reagieren zu können, um eine Evaluierung vorzunehmen oder um auch gegebenenfalls die Zugangsvoraussetzungen zur Ausbildung zu hinterfragen. Welche Maßnahmen werden Sie setzen, um die Abbrecherquote möglichst gering zu halten?

Landesrätin Gerstorfer, MBA: Also, es gibt bei allen vier Bildungsanbietern in den Pflegeberufen standardisierte, nachvollziehbare, sehr ausführliche Prozesse, wie die Entscheidung stattfindet, dass jemand überhaupt in die Ausbildung einsteigt. Das ist wirklich sehr, sehr differenziert und auch sehr stark abhängig von den jeweiligen Zielgruppen und auch von den Qualifikationen, die angestrebt werden. Ebenso gibt es in jedem Fall standardisierte Gespräche mit der Erfassung des Abbruchgrundes, wenn Personen abbrechen. Die Initiative für den Abbruch geht sehr, sehr oft von den Personen selbst aus mit nachvollziehbaren, erklärbaren Gründen. Das Einfachste, das man nennen kann, ist die Schwangerschaft.

Es gibt aber auch manchmal Abbrüche, die vom Bildungsanbieter initiiert werden, weil die Auszubildenden den Anforderungen der Ausbildung nicht nachkommen und damit einfach ein Abbruch notwendig ist. Das heißt, wir wissen das in jedem Fall, und es ist standardisiert. Wenn es ein einheitliches Formular dazu braucht, das über alle vier Bildungsanbieter gewünscht ist,

dann sage ich, okay, das ist ein Zettel, aber gehen tut es um das, was inhaltlich erfasst wird, und das wird in allen vier Bildungseinrichtungen erfasst. Warum hören Menschen auf? Kann man sie noch motivieren zu bleiben? Kann man sie unterstützen, ihre familiären Rahmenbedingungen so zu ordnen, dass es doch noch weiter geht mit einer Ausbildung? Das wird in allen vier Bildungseinrichtungen systematisch gemacht.

Präsident: Danke, gibt es noch eine weitere Frage bitte? Bitteschön!

Abg. **Wall:** Ja, zu den Zugangsvoraussetzungen. Es hat ja, wie die Medien berichtet haben, Insider-Vorwürfe gegeben betreffend zunehmende Sprachprobleme bei den Ausbildungsteilnehmern. Die Teilnahme an einem Lehrgang FSBA setzt einen Pflichtschulabschluss bzw. Deutschkenntnisse auf B2-Niveau voraus. Diese werden auch in einem Aufnahmeverfahren überprüft. Seit Herbst 2019 werden speziell für Migrantinnen Vorbereitungslehrgänge angeboten, für die das wesentlich niedrigere A2-Niveau ausreicht. Wer diesen Vorbereitungslehrgang absolviert hat, kann dann ohne Aufnahmeverfahren und ohne reglementierte Überprüfung der Sprachkenntnisse die FSBA-Ausbildung beginnen. Meine Frage: Wie wollen Sie in Zukunft die Deutschkenntnisse auf B2-Niveau von jenen FSBA-Kursteilnehmern sicherstellen, die mit wesentlich schlechteren Deutschkenntnissen den Vorbereitungslehrgang absolviert haben?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Also das ist eine, finde ich, ziemliche No-na-ned-Frage, weil die Vorbereitungslehrgänge für die Ausbildungen als Fachsozialbetreuer/innen Altenarbeit sind ja deswegen Vorbereitungslehrgänge mit einem massivem Deutsch-Input und -Inhalt, wo man schon mit einem bestimmten Deutsch-Niveau einsteigen muss, das man dann erweitert und verbessert. Und in diesen vier Monaten sind meistens, in der Coronazeit hat sich das manchmal ein bisschen verschoben, aber in diesen vier Monaten erhalten die Personen ein Sprachniveau, das sie für die Ausbildungen befähigt. Und wenn sie diesen Vorbereitungslehrgang positiv absolvieren, dann haben sie automatisch damit den Beleg abgelegt, dass sie in der Lage sind, der Ausbildung sprachlich gerecht zu werden. Wenn andere Abbruchgründe vielleicht dazu kommen, das ist natürlich möglich, dann sind es andere Abbruchgründe, aber es sind ganz, ganz selten die Sprachkenntnisse der Grund für den Bildungsabbruch.

Präsident: Danke vielmals! Die nächste Frage kommt von Frau Abgeordneter Ulli Schwarz, bitte!

Abg. **Schwarz:** Frau Landesrätin, ganz entscheidend ist ja auch, ob ich mir die Hürden selber zutraue als Schülerin in einer Ausbildung, wie die Praktikumsbegleitung abläuft. Ich glaube, das ist eine ganz zentrale Herausforderung. Gibt es ausreichend kompetentes Personal zur Begleitung im Praktikum für diese Ausbildungspersonen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Die Frage ist auch eine No-na-ned-Frage, weil wenn wir in unseren Pflegeeinrichtungen in Oberösterreich, deren es 135 an der Zahl gibt, nur Personen haben, die dem Pflegeschlüssel, den wir vorgeben, gerecht werden, wenn dort mindestens die 20 bis 25 Prozent Diplomierten sind, mindestens die rund 50 Prozent FSBA, dann ist natürlich das Personal da, dass diese Geschichte kann, weil sonst hätten wir nicht auch in unseren Pflegeheimen eine derartige Qualität der Betreuung, die bei den verschiedensten Überprüfungen auch immer wieder positiv bestätigt wird, und wo in Oberösterreich niemand im Bericht der Volksanwaltschaft auftaucht als zu kritisierendes Heim. Also, wenn wir eine gute Qualität in den Pflegeheimen haben, eine gute Dienstleistung für die Bewohnerinnen und Bewohner haben, dann ist es natürlich auch klar, dass wir gutes Personal haben und dafür

auch ein großes Danke, weil praktikumsgebende Einrichtungen haben ja auch einen Zusatzaufwand, dafür ein großes Danke, dann ist es klar, dass das Personal auch entsprechend zur Verfügung steht, die PraktikantInnen während ihrer Praktikumsstunden qualitativ hochwertig zu begleiten.

Abg. **Schwarz:** Meine Frage war noch ausreichend, weil ich glaube, die Personen sind eh gut gefordert. Danke!

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage bitte? Wenn das nicht der Fall ist, dann darf ich die zweite Anfrage aufrufen von der Frau Abgeordneten Ulrike Böker an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitteschön!

Abg. **Böker:** Ja, einen schönen guten Morgen Frau Landesrätin! In den Alten- und Pflegeheimen und Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz wohnen viele Menschen aus der Corona-Hochrisikogruppe. Es gab dort auch schon viele schwere Erkrankungen und Todesfälle, und daher ist es entscheidend, dass in diesen Einrichtungen gemäß der festgelegten Prioritätenreihung schnellstens eine hohe Durchimpftrate erreicht wird. Es werden jedoch immer mehr Fälle bekannt, in denen Personen außerhalb dieser Prioritätenreihung, zum Beispiel Bürgermeister, Impfungen erhalten. Welche Maßnahmen haben Sie im Rahmen Ihrer Zuständigkeit für die Unterstützung von Alten- und Pflegeheimen und Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz bzw. deren Träger für eine reibungslose Durchführung der COVID-Impfungen unter Einhaltung der Prioritätenreihung gesetzt?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete Böker, sehr geehrte Abgeordnete, Herr Präsident, werte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Regierungskollegin und –kollegen! Ich möchte anfänglich die Gelegenheit wirklich wieder nutzen, um mich neuerlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Alten- und Pflegeheimen für ihren wirklich sehr großartigen Einsatz in den letzten elf Monaten, und das ohne Unterlass, bei der Bewältigung der Covid-19-Pandemie zu bedanken.

Wir haben aktuell in den oberösterreichischen Pflegeheimen 121 erkrankte Bewohnerinnen und Bewohner, und es ist damit auch gelungen, die Anzahl der Infektionen in den letzten Wochen wirklich ganz maßgeblich zu reduzieren. Ich erinnere nur an die Daten von Mitte November, wo wir 653 Bewohnerinnen und Bewohner hatten und insgesamt 113 Heime, wo es Infektionen gab. Aktuell sind es 28.

Es ist natürlich ebenso erfreulich, dass die ersten Impfungen in den 135 Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich so gut wie abgeschlossen sind. Heute sind noch drei Häuser dran und morgen auch noch drei, und dann dürfen wir sozusagen sagen, es ist erledigt. Die Teilnahmebereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch der Bewohnerinnen und Bewohner ist sehr gut ausgefallen.

Ich glaube, es ist ein sehr akzeptabler Wert, auch in Anbetracht des Umstands, dass in allen oberösterreichischen Pflegeheimen sowohl mehr als 2.000 Mitarbeiter/innen als auch mehr als 2.000 Bewohnerinnen und Bewohner schon an Covid erkrankt waren und wieder gesundet sind und damit ja die Anzahl der Beschäftigten und Bewohnerinnen und Bewohner eine kleinere ist. Das heißt, die Prozente sind aber auf die Gesamtzahl gerechnet.

Wir haben diese Impfbereitschaft auch deutlich erhöhen können, wenn man an die anfänglichen Diskussionen rund um die Impfung denkt. Zu den Impfungen selbst mag ich aber

festhalten, dass der Abteilung Soziales und mir entsprechend des Kompetenzenkataloges und der Geschäftsverteilung der Landesregierung keine unmittelbare Zuständigkeit zukommt. Sowohl der Bereich des Impfwesens als auch der Bereich des Impfrechts sowie der Sanitätsdienst und damit der Vollzug des Pandemiegesetzes fallen in Abteilungen, die mir nicht unterstellt sind.

Auch die eingerichtete Impfkoordination in Oberösterreich, aber auch in den anderen Ländern fällt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich. Seitens des Gesundheitsministeriums wurde bekanntlich ebenfalls bereits dargelegt, dass die Impfkoordinatoren für die Organisation und die Abwicklung der Impfungen in Verantwortung sind. Es entspricht aber meiner wirklich tiefsten Überzeugung, dass die Verwaltungen, egal auf welcher Ebene, und auch die Politik zur Bewältigung dieser Krise bestmöglich zusammenarbeiten müssen.

In diesem Sinn habe ich es zustimmend zur Kenntnis genommen, dass auch eine Mitarbeiterin der Abteilung Soziales entsprechend des diesbezüglichen Projektauftrags von Kollegin Haberlander in das Impfteam für unterstützende Tätigkeiten herangezogen wurde. Im Vorfeld der Impfkation wurden im Auftrag der Impfkoordination detaillierte Informationen zur Vorbereitung und zum Ablauf der Impfkation, zur notwendigen Dokumentation sowie natürlich auch zu den Prioritätenvorgaben schriftlich sowie auch im Rahmen von Videokonferenzen, die in Kleingruppen abgehalten wurden, an die Häuser kommuniziert.

Zur Frage, was die Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz betrifft, darf ich informieren, dass die Impfungen in diesen Bereichen noch nicht gestartet sind. Die Impfkoordination hat in Vorbereitung auf die Durchführung neuerlich die Abteilung Soziales angefragt, ob wieder bei der Organisation unterstützt werden kann. Natürlich wird die Abteilung Soziales neuerlich mithelfen, denn es ist einfach ganz klar, dass diese Krise nur gemeinsam gemeistert werden kann im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes, noch einmal, mit einer inhomogeneren Zielgruppe als die, die wir in den oberösterreichischen Pflegeheimen vorfinden.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. Böker: Ja. Es ist ja so, dass die Abteilung Soziales in einem Schreiben alle Rechtsträger über den Ablauf und die Vorgehensweise der Covid-Impfungen informiert hat und auch der Kreis der zu Impfenden bestimmt wird. Also, in diesem Schreiben stand das. Wie kann es aber sein, dass politische Vertreter, es gibt noch keine Vertreterin, schon auf der Liste standen und geimpft wurden, obwohl einfach zu wenig Impfstoff vorhanden ist, beziehungsweise sie auch nicht zur Risikogruppe gehören?

Landesrätin Gerstorfer, MBA: Ja, das ist, glaube ich, eine Frage, die man zuständigkeitshalber nicht an mich richten darf. Ich kann nur sagen, dass zum Zeitpunkt der Bestellungen, und das war, glaube ich, auch ein sehr komplexer und oft mit Veränderungen ausgestatteter Zeitpunkt, ich kann das ein bisschen herleiten.

Beginnend mit November 2020 gab es diesen Projektauftrag, der für die Umsetzung des Impfplans formuliert wurde. Auftraggeberin ist Landesrätin Haberlander. Eine Mitarbeiterin in der Abteilung Soziales, das habe ich schon gesagt, wurde als Teammitglied für die Umsetzung des Impfplans auch für die Alten- und Pflegeheime genannt. Da sind im Auftrag des Sozialministeriums bis zum 5. Dezember 2020 Erhebungslisten gemacht worden, die Anzahl der zu impfenden Personen übermittelt worden.

Es gab dann den Plan des Bundes, die Pflegeheime direkt mit Impfstoff zu beliefern. Das wurde dann erst am 5. Jänner 2021 trotz Vorziehen der ersten Impfungen mit dem E-Shop der BBG freigeschaltet. Das heißt, da gab es viele Improvisationen. Die Heime, die Impftermine vor dem 11. November 2020 hatten, mussten den Impfstoff über das Land per E-Mail bestellen, also nicht über die jetzt verfügbaren elektronischen Bestellsysteme.

Seitens der Impfkoordination wurde dann der Auftrag gegeben, Impftermine für die Pflegeheime nach Verfügbarkeit der Tablets, die erforderlich sind für die Erfassung der Impfungen, einzuteilen. Dann kamen zwei Mal Aufträge, Impftermine vorzuverlegen. Ab 12. Jänner 2021 wurde für die Krankenhausträger die Möglichkeit geschaffen, den Impfstoff abzurufen. Daher durften die Pflegeheime nur bis 10. Jänner 2021 bestellen.

Dann hat man plötzlich am 6. Jänner 2021 entschieden, die müssen bis 7. Jänner bestellen. Also, alles sehr komplex, und mit diesen zeitlichen Vorgaben versehen haben die Alten- und Pflegeheime auch zum Teil Schätzungen abgegeben, da die konkreten Bedarfserhebungen noch nicht abgeschlossen waren. Dann gab es zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht die zuverlässige Information, dass aus einer Impfdose mehr als fünf, also sechs bis sieben Impfdosen gezogen werden können. Das wurde erst am 18. Jänner 2021 umgestellt. Also, es war durchaus sehr bewegt in dieser Zeit.

Fakt ist, dass wir in Videokonferenzen aber auch schriftlich darauf hingewiesen haben, also die Impfverantwortliche der Abteilung Soziales, dass kein Impfstoff verworfen werden darf, und dass die Priorisierung der zu Impfenden einzuhalten ist. Da geht es, ich glaube, das ist bekannt, um Bewohnerinnen und Bewohner in erster Linie, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, externe Dienstleister und Sonstige, die regelmäßigen Kontakt in Alten- und Pflegeheimen haben, das Impfteam inklusive der Ordinationsmitarbeiter/innen, enge Angehörige von Bewohner/innen mit regelmäßigem Aufenthalt in Alten- und Pflegeheimen, Ärzte und Personen über 80 Jahre.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. **Böker:** Sie haben schon sehr umfangreich geantwortet, aber trotzdem. Was werden Sie tun, damit dieses Vordrängen von Personen, die nicht zur Risikogruppe gehören, nicht mehr möglich ist, gerade im Hinblick auf den Impfstoff, der jetzt doch nicht in so hoher Form vorhanden ist?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Wir stehen in sehr engem Kontakt mit der Impfkoordination. Wir arbeiten gerne zusammen, und diese Frage wird vielleicht Frau Kollegin Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander beantworten.

Präsident: Danke vielmals. Als weitere Fragestellerin Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz, bitte!

Abg. **Schwarz:** Du hast schon angesprochen, dass gerade die Menschen mit Behinderungen eine sehr differenzierte Gruppe von Risikofaktoren sind, beziehungsweise wo sie und wie sie betreut werden. Wie laufen da die Vorbereitungen für diese Menschen mit Behinderung mit den Informationen in den Einrichtungen und Träger beziehungsweise auch die, die nur eine persönliche Assistenz haben, nur unter Anführungszeichen, damit sie dann, wenn der Impfstoff da ist, sehr schnell und sehr rasch in die Umsetzung kommen?

Weil, ich glaube, das pressiert sehr viele betroffene Menschen, aber vor allem brennt den Angehörigen unter den Nägeln, wann kommen sie dran und bekomme ich rechtzeitig die Information, auch um die Unterstützungserklärung unterschreiben zu können?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ich habe es schon erwähnt, dass die Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz natürlich auch auf der Prioritätenliste 1 stehen für die Impfungen. Dass diese Impfungen noch nicht gestartet haben, ich denke, es ist bekannt von den Medien, dass eher der Impfstoff das Thema ist und noch nicht die Abläufe.

Aber dennoch, wir arbeiten auf Anfrage der Impfkoordination sehr gerne mit der Impfkoordination zusammen und werden Abläufe gestalten und die Träger entsprechend auch rechtzeitig informieren, wie das dann abzuwickeln ist. Da gehört auch die Frage dazu, die du gestellt hast, wie werden die Erwachsenenvertreter informiert, wie kommen wir zu den Unterschriften, und so weiter. Wir wollen jetzt starten, damit wir dann, wenn der Impfstoff da ist, natürlich auch gut vorbereitet sind.

Präsident: Danke vielmals. Nächster Fragesteller, Herr Abgeordneter Peter Binder bitte!

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Danke erstens für die Klarstellung, dass dir im Zuge der Umsetzung der Impfstrategie des Bundes keine Kompetenz und Zuständigkeit zukommt. Im Zuge der Bewältigung der Corona-Pandemie hat sich aber auch wieder einmal deutlich gezeigt, dass gerade in der stationären Pflege generell sehr viele Köche am Werken sind, von der Kommunalpolitik über die kompletten Heimträger, Sozialhilfeverbände mit den Bezirkshauptleuten an der Spitze und schließlich auch Land und Bund.

Wie beurteilst du das Risiko, dass das sprichwörtlich zu viele Köche sein könnten, die da den Brei verderben?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ich glaube, das ist nicht nur in der stationären Pflege so, sondern generell im Bereich der Altenbetreuung und –pflege. Da gibt es schon historische Gründe dafür. Ich denke da einige Jahrhunderte und Jahrzehnte zurück. Die Pflege und die Kinder- und Jugendhilfe und die Sozialhilfe rührt ja auf, historisch betrachtet, das Armen-, Siechen- und Waisenwesen von vor ein paar hundert Jahren zurück.

Dort ist es auch noch vorortet, weil damals gab es die Entscheidung, dass es die Gemeinden, die Kommunen abzarbeiten haben, und das ist immer noch so. Das heißt, dass wir sehr viele unterschiedliche Zuständigkeiten haben. Die Gemeinden investieren über die Sozialhilfeverbände in diese Bereiche. Es gibt eine unterschiedliche Trägerschaft von kirchlichen, caritativen bis hin zu Gemeindepflegeheimen und Sozialhilfeheimen.

Alle sind da beteiligt, alle reden natürlich auch mit, weil sie natürlich auch die Financiers sind, insbesondere in der Altenpflege, in den Pflegeheimen. Wir haben unterschiedliche Finanzierungsschlüssel nach verschiedensten Dienstleistungen, unterschiedliche Rahmenbedingungen in der Abwicklung. Wir haben Bezirksgrenzen. Wenn jemand aus einem Bezirk im anderen Bezirk gepflegt oder betreut wird, wo die Bezirke hin- und her rechnen.

Das ist ein sehr komplexes System, was die Administration betrifft, aber auch ein sehr komplexes System, was die Entscheidungen betrifft. Eine Lehre werden wir ganz sicher aus dieser Pandemie ziehen müssen, was können wir in Zukunft tun, damit so komplexe Entscheidungs- und Administrationsprozesse vereinfacht werden, und wie kann man damit

auch die Pflege der Zukunft sichern, wissend, dass sich die Anzahl der Pflegebedürftigen in Oberösterreich, in Österreich, auch entsprechend massiv erhöhen wird.

Da möchte ich noch einmal, ich habe das heute schon einmal gesagt, auch auf die angekündigte Pflegereform blicken, die sowohl auf dieses Organisatorische als auch auf das Finanzielle eingehen muss, denn eines ist ganz sicher. Die Gemeinden werden, wenn man jetzt 20 Jahre nach vorne blickt, und viele hier im Saal sind dann vielleicht im pflegebedürftigen Alter, wenn man 20 Jahre oder mehr nach vorne blickt, werden die Gemeinden die Pflege in der Quantität, die dann anfällt, finanziell nicht mehr stemmen können. Das, glaube ich, ist der Schlüssel, die Dinge finanziell neu aufzustellen, um auch die organisatorischen Konsequenzen dann ziehen zu können.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Frage mehr. Damit kommen wir zur dritten Fragestellung der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die Impfung ist ein wesentlicher Schritt Richtung Beendigung der Pandemie. Die möglichst rasche Erreichung einer hohen Impfquote ist aber eine große Herausforderung. Die Impfungen in der Phase 1 sind angelaufen, und die Impfbereitschaft erhöht sich von Tag zu Tag.

Auch wenn Verfügbarkeit und Handhabung des Impfstoffs nicht problemlos sind, seit der Woche wissen wir es noch stärker, sind bereits jetzt Vorbereitungen für die weiteren Impfphasen, gerade auch, wenn man weiß, wann der Impfstoff kommt. Was ist der aktuelle Stand des Zeitplans und der Organisation, der Durchführung der weiteren Impfphasen für Oberösterreich?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrtes hohes Haus, geschätzte Frau Abgeordnete! Wir verfolgen in Oberösterreich das Ziel, den Menschen die beste Gesundheitsversorgung zukommen zu lassen. Die Impfung ist nun entscheidend, denn sie schafft den Weg aus dem zermürbenden Kreislauf von Lockdowns und Öffnungen, und sie leistet einen Betrag dazu, dass wir die Pandemie unter Kontrolle bekommen und die Menschen vor dem Coronavirus schützen.

Mit dem heutigen Tag haben wir 39.930 Menschen zum ersten Mal impfen können. Wir werden diesen Menschen in den kommenden Wochen die Zweitimpfung verabreichen können. Wir erfahren morgen, ob AstraZeneca zugelassen wird und dann auch in der Folge, wie viele Dosen wir in Oberösterreich erhalten und wie vielen Menschen wir diesen Impfstoff anbieten können.

Fakt ist, dass es ein knappes Gut ist, das Gott sei Dank viele Menschen haben wollen. Das Land Oberösterreich trägt die bundesweit einheitliche Impfstrategie mit. Mit Empfehlungen des nationalen Impfgremiums zur Umsetzung und Durchführung wird festgelegt, in welcher Abfolge die Bevölkerung den derzeit noch begrenzt verfügbaren Impfstoff erhalten soll.

Mit dieser Priorisierung aus medizinisch-fachlicher Sicht soll gewährleistet werden, dass unter Berücksichtigung begrenzt verfügbarer Impfstoffe die Krankheitslast durch Corona reduziert und damit unser Gesundheitssystem, insbesondere die Spitäler und hier wiederum die Intensivkapazitäten, entlastet werden.

Demzufolge zählen folgende Personengruppen zur Priorität 1, eben die Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen, das Personal in Alten- und Pflegeheimen, Personen mit einer regelmäßigen Tätigkeit oder regelmäßigem Aufenthalt in Alten- und Pflegeheimen, Personen im Gesundheitsbereich der Kategorie 1, das heißt Personal in medizinischen Einrichtungen mit besonders hohem Expositionsrisiko beziehungsweise in engerem Kontakt zu vulnerablen Gruppen, Personen im Alter von 80 plus.

Mit morgen können wir in allen Alten- und Pflegeheimen die erste Teilimpfung für die impfwilligen Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Personal abschließen und mit Sonntag werden 14.400 zu Hause lebende über Achtzigjährige die erste Teilimpfung erhalten haben. Und ich bekenne mich dazu, dass wir in Oberösterreich einen Schwerpunkt auf die älteren Menschen legen. Jene, die besonderen Schutz brauchen, erhalten ihn von uns auch. Das sind wir diesen Menschen auch schuldig.

Die Impfung dieser Gruppe ist daher ein besonders wichtiger Schritt, und wir sehen das auch an zwei, leider Gottes sehr tragischen Kennzahlen. Bei rund einem Drittel der Verstorbenen handelt es sich um Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen, und das Durchschnittsalter der Verstorbenen liegt derzeit bei 82 Jahren. Gesamt werden wir in Oberösterreich wohl im Jänner 43.500 Menschen impfen können.

Das ist leider Gottes weniger, als wir Anfang des Monats geplant haben. Der Grund ist die Reduktion der Impfstoffe, die wir immer wieder auch verkündet bekommen. Fakt ist, wir brauchen mehr Impfstoff. Wir erhalten ein Sechstel der nach Österreich gelieferten Dosen. Ich halte diesen fixen Bevölkerungsschlüssel auch für einen richtigen und klugen Weg. Ich darf versichern, dass in Oberösterreich kein Impfstoff verfällt und wir alle Impfstoffdosen, die wir erhalten, auch umgehend verimpfen.

Entsprechend den Empfehlungen des nationalen Impfgremiums zählen zur Priorität 2 folgende Personengruppen: das sind die Personen im Gesundheitsbereich der Kategorie 2, also Personen mit hohem Expositionsrisiko, zum Beispiel Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den niedergelassenen Ordinationen, medizinisch-therapeutischen Institutionen, mobilen Dienste, der Hauskrankenpflege und die Rettungssanitäterinnen und -sanitäter und der Blaulichtorganisationen, sowie Personen in der mobilen Pflege, Betreuung, Krankenpfleger und 24-Stunden-Pflege, Personen im Alter von 75 bis 79 Jahren, Personen mit Vorerkrankungen und besonders hohem Risiko und deren engste Kontaktpersonen, insbesondere wenn diese auch institutionell betreut bzw. in diesen Einrichtungen tätig sind. Beispiele für Vorerkrankungen sind eben gewisse Lungenerkrankungen, Herzerkrankungen oder Krebserkrankungen und Trisomie 21.

Zur Priorität 3 zählen folgende Personengruppen: Personen im Alter von 70 bis 74 Jahren, Personen mit Vorerkrankungen mit erhöhtem Risiko und deren engsten Kontaktpersonen und Betreuungspersonal, inkl. persönlicher Assistentinnen und Assistenten, Bewohnerinnen und Bewohner, sowie Tätige in Gemeinschaftsunterkünften und in engen prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen, enge Kontaktpersonen von Schwangeren, Personen im Gesundheitsbereich der Kategorie 3, Personen in Sozialberufen, Sozialbetreuung, sowie Seelsorge, sowie Bestattung, gemeinsames Personal in Schulen, Kindergärten, Kinderkrippen und Kinderbetreuungseinrichtungen.

Österreichweites Ziel ist es, diesen Personengruppen bis Mai ein Impfangebot machen zu können. Wir sind hier aber von den Lieferungen des Bundes abhängig. Nach derzeitigem Stand ist damit zu rechnen, dass ab Mai/Juni größere Impfstoffmengen nach Österreich

kommen und damit auch weitere Personengruppen bzw. in der Folge hoffentlich auch die Allgemeinbevölkerung ein Impfangebot erhalten kann.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja! Wir begrüßen die Impfplattform, wo sich jeder registrieren kann. Da habe ich das Gefühl, okay, ich bin einmal irgendwo drauf. Meine Frage ist, wird diese Impfplattform noch weiterentwickelt, damit man die eben von dir erwähnten Kriterien wie Zielgruppe, pflegende Angehörige oder Zielgruppe mit Vorerkrankung angeben kann. Wird das erweitert?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf festhalten, ob jemand z.B. eine Hochrisikopatientin oder -patient ist oder nicht, das obliegt der Einschätzung des behandelnden Arztes bzw. Ärztin auf Basis der Vorgaben des nationalen Impfgremiums. Den niedergelassenen Ärzten und Ärztinnen wurden seitens der Oö. Ärztekammer empfohlen, eine Vormerkliste für diese Patientengruppe zu führen. Etwa 60.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher fallen wahrscheinlich in diese Gruppe. Wir empfehlen jedenfalls, sich dennoch bei der Homepage zu registrieren. Denn hier werden sowohl entsprechende altersgruppenspezifische Informationen über die nächsten Impfmöglichkeiten zur Verfügung gestellt, wie auch generell Informationen zum Impfplan.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz:** Ja. Es wurde ja schon angesprochen, dass ab Mai erwartet wird, dass relativ viel Impfstoff kommt, und diesen sollte man natürlich so schnell wie möglich impfen. Wie sind die Vorbereitungen, hier dann sehr schnell in die Umsetzung zu kommen? Weil nur bei den praktischen Ärzten werden wir es wahrscheinlich alleine nicht stemmen. Da braucht es noch andere Vorbereitungen. Sind die schon im laufen bzw. gibt es Überlegungen dazu?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Antwort lautet ja. Ich darf es aber noch näher ausführen. Wir bereiten uns in Varianten denkend vor. Zum Beispiel ist eine der Fragen, mit denen wir uns beschäftigen, was tun wir, wenn AstraZeneca morgen zugelassen wird für die Altersgruppe bis 55 Jahren? Was tun wir, wenn AstraZeneca zugelassen wird für die Altersgruppe bis 65 Jahren? Das heißt, wir denken hier schon in zwei Varianten. Wir erfahren dann auch, wieviele Impfdosen wir erhalten.

Dann wird auch geplant, an welchen Impforten der Impfstoff verabreicht werden kann. Wir wissen ja, dass AstraZeneca ein einfacher handelbarer Impfstoff ist. Der braucht keine besondere Kühlung. Deshalb kann man den Impfstoff eventuell auch bei den niedergelassenen Ärzten einmal zur Anwendung bringen. Wir sind aber sehr vorsichtig, muss ich auch ehrlicherweise sagen. Wir haben in den letzten Wochen auch durchaus bittere Erfahrungen mit den Reduktionen der Impfdosen gemacht.

Das heißt, wir bereiten uns auf viele Impfstoffe, insbesondere Ende des 2. Quartals, vor mit den Planungen. Da werden wir die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte wirklich auch brauchen, und ich bin dankbar, dass sich bereits schon viele angeboten haben. Es muss aber natürlich auch Impfstationen geben, und es muss natürlich auch gut erreichbar sein für die Menschen in diesem Land.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Herr Abgeordneter Binder bitte.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Danke einmal für diese ausführlichen Informationen über die Herausforderungen bei der Umsetzung des Impfplanes.

Vor dem Hintergrund des eben gehörten und angesichts der Tatsache, dass seit der Zulassung der vorhandenen Impfstoffe eigentlich zu keinem Zeitpunkt ausreichend Impfstoff zur Verfügung gestanden ist, weder für die, die geimpft werden sollten, noch für die, die geimpft werden wollen und auch unter Maßgabe der Grundsätze der öffentlichen Verwaltung, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit.

Wie beurteilst du da die doch sehr breite mediale Impfkampagne des Bundes, die seit Dezember über allen Kanälen läuft?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Persönlich begrüße ich alle Aktivitäten, die dazu beitragen, dass sich die Menschen in diesem Land impfen lassen wollen. Wir haben ungefähr, glaube ich, zum aktuellen Zeitpunkt 150.000 Menschen, die sich bereits auf der Impfplattform des Landes registriert haben. Das entspricht aber nicht der Menge an Einwohnerinnen und Einwohnern von Oberösterreich.

Ich glaube, es ist schon noch einiges an Impfaufklärung zu leisten und insbesondere auch Impfbegeisterung zu schaffen. Ich bin davon überzeugt, dass das auch ein Thema ist, dem wir uns gemeinsam widmen können. Bund und Land und alle Fraktionen. Gemeinsam, auch die Gemeinden, Sportvereine, Kulturinstitutionen.

Ich glaube, es braucht eine breite Bewegung, damit man wirklich eine breite Impfbereitschaft erreicht. Ich schätze daher die Bundesregierung dafür, dass sie zum aktuellen Zeitpunkt eine Kampagne macht, die die Sensibilität erhöhen soll, insbesondere bei den älteren Menschen.

Ich gehe davon aus, dass die begeisternde Wirkung vielleicht nicht automatisch so eingeschätzt wurde und daher die Wirkung der Kampagne größer ist als erwartet. Das ist zum einen erfreulich. Das ist aber natürlich für viele, die dadurch vielleicht die Hoffnung gehabt haben, rasch einen Impfstoff zu erhalten, um die Enkelkinder wieder zu sehen, wie es auf manchem Sujet ja gezeigt wird, betrüblich, weil es doch noch einige Wochen und Monate dauern kann.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Frage. Damit kommen wir zur vierten Anfrage des Herrn Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landesrat Kommerzialrat Ing. Wolfgang Klinger. Bitteschön.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrte Herr Landesrat! Sie planen mit der Novelle des Oö. Hundehaltegesetzes die Einführung einer Kategorie von Hunden mit einem erhöhten Gefährdungspotential, sprich einer sogenannten Rasseliste, die durch eine Verordnung festgelegt werden soll.

Im Rahmen des Begutachtungsverfahrens gab es daran viel Kritik und begründete Einwände, zumal Studien keine rassespezifische Gefährlichkeit von Hunden nachweisen. Auf Basis welcher empirischen bzw. wissenschaftlichen Grundlage haben Sie entschieden, eine Kategorisierung von Hunderassen mit erhöhtem Gefährdungspotential im Oö. Hundehaltegesetz einzuführen?

Landesrat KommR **Ing. Klinger**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Danke geschätzter Kollege Hirz für diese Frage und jeder weiß, dass es sehr viele Zuschriften in Bezug auf dieses novellierte Hundehaltegesetz gibt.

Ich muss dazu schon ein bisschen ausholen. Nämlich dahingehend, dass wir in Oberösterreich bereits ein sehr gutes Hundehaltegesetz haben. Das auch von vielen Bundesländern kopiert wurde. Wo ich damals, als dieser bekannte Vorfall in Ottensheim war, übrigens der Hund war nicht aus Ottensheim, gesagt habe, wenn alle Rechtmäßigkeiten im Oö. Hundehaltegesetz in Bezug auf diesen Vorfall eingehalten worden wären, hätte es diesen Vorfall überhaupt nicht geben dürfen.

Eines muss ich noch dazu sagen. Natürlich ist es ein Unterschied, ob ein Mops frei im Garten laufen darf oder wie in diesem Fall, glaube ich, ein Pit Bull Terrier. Und das setzt schon wieder voraus, dass es entscheidend sein wird, welche Hundehalter welchen Hund halten können, dürfen oder überhaupt in der Lage sind, ihn richtig abzurichten.

Ich sage jetzt noch, ich bin Jäger und habe selbst auch einmal einen Jagdhund geführt, einen Beagle. Das ist ein kleiner Jagdhund, der abgegeben wurde, weil er nicht erziehbar war nach einem Jahr. Bekommen hat ihn übrigens meine Tochter, die damals in die Volksschule gegangen ist und die mit dem Hund extrem gut umgehen konnte. Der ihr auch gefolgt hat und auch mir. Allen anderen nicht. Er war sogar gefürchtet.

Letztendlich mussten wir den Hund abgeben, weil wir nicht in der Lage waren, das Zeitpotential aufzubringen, diesen Hund entsprechend zu behandeln. Wir waren auch nicht in der Lage, das Bewegungspotential dieses Hundes entsprechend auszuschöpfen, damit der Hund ruhig wird. Also das zeigt ganz klar, dass die entscheidende Sache im Umgang mit dem Hund am Halter liegt. Oder anders ausgedrückt, das Problem hängt immer am hinteren Ende der Leine.

Wir haben ein sehr gutes Hundehaltegesetz und bei circa 78.000 Hunden in Oberösterreich nur 200 Beißvorfälle. Tendenz leicht fallend. Ich sage bewusst leicht fallend, weil es nur noch sehr schwer möglich sein wird, entscheidende Fortschritte in der Beißstatistik zu machen. Da mache ich mir überhaupt keine Illusion. Und wo finden die meisten Bisse statt? Dort wo sie gar nicht gemeldet werden, im familiären Umfeld. Nur wenn dann die Bisse so extrem sind, dass man zum Arzt gehen muss oder ins Krankenhaus kommt, dann gibt es natürlich eine Anzeigepflicht.

Dann kommt eine Sache ins Rollen, die oft sehr schwierig zu handhaben ist. Gerade als Bürgermeister ist es für mich eine der größten Problematiken, letzte Woche zwei Hundevorfälle wieder, diese Hundevorfälle so weit hintanzuhalten, dass man diejenigen, die für diese Hunde verantwortlich sind, entsprechende Auflagen gibt, damit die Hunde ordentlich erzogen werden.

Das ist, glaube ich, der entscheidende Zugang, und es ist auch eines festzustellen, dass alle, die in den Verhandlungsrunden dabei waren, davon überzeugt sind, dass eine Verbesserung des Hundegesetzes dazu dienen soll, um entsprechend schwere Verletzungen, Leid, Traumatisierung und einen Aufwiegelungsgrad in der Bevölkerung, der überhaupt nicht gut ist, hintanzuhalten.

Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Ich gehe jetzt auf das Wesen zurück. Bei der Jagd gibt es ja Vorstellhunde, Stöberhunde, Schweißhunde, Bauhunde, die sind ganz interessant, weil die sind sehr hart im Nehmen. Und auch sehr hart und schwer in der Erziehung.

Genau diese Wesensunterschiede der Hunde in ein System zu bringen, wo wir diese Unterschiede im Wesen der Hunde auch richtig behandelt wissen wollen, war Sinn und Zweck dieser Änderung.

Ich habe aber bereits bevor dieser Vorfall in Ottensheim gewesen ist, drei Dinge angeregt für eine Novellierung des Hundehaltgesetzes. Und zwar als erstes, dass der Sachkundeunterricht, der unter anderem bitte in meinem Gasthaus, bzw. das Gasthaus meiner Tochter jetzt, stattfindet, durch einen Tierarzt, der mein bester Freund ist, sehr gut abgehalten wird, immer vor Anmeldung des Hundes in Zukunft zu passieren hat. Ich glaube, da sind wir uns auch alle einig.

Wissen Sie, wie die Tatsache ist? Die Tatsache ist, dass da zwei Leute kommen, die keinen Bezug zum Sachkundeunterricht haben. Die irgendwie einen Hund bekommen haben, der meistens schon im Auto draußen liegt. Sich den Sachkundeunterricht anhören, besser gesagt über sich ergehen lassen und in weiterer Folge berechtigt sind, einen Hund zu halten.

Das kann es ja wirklich nicht sein. Also schärfen wir dort einmal nach beim Sachkundeunterricht. Er wird länger sein. Er wird qualitativ verbessert. Er wird eine Prüfung haben, sodass man auch aufpassen muss. Und er wird Grundvoraussetzung sein für die Anmeldung. Das heißt, er wird vorher passieren. Nicht ein halbes Jahr nachher.

Das Zweite, was für mich auch ganz wesentlich ist, und was mir als Bürgermeister laufend passiert ist, dass Hunde, die auffällig werden, meistens aus Umfeldern kommen, wo das Ganze Umfeld schon nicht passt. Letztendlich haben wir dann das Problem, das ist mir nicht nur einmal passiert, dass wenn es zu Schaden kommt, zum Beispiel ein anderer Hund von einem größeren Hund gebissen wird, der Tierarzt Kosten verrechnet. Die Versicherung nicht zahlt, weil die Versicherung nicht einbezahlt wurde.

Auch das habe ich bereits vor diesem Vorfall eingegeben in eine Novellierung. Dass die Meldung der Versicherung, so wie bei der Autonummerntafel, wenn dort nicht einbezahlt wird, und das war übrigens eine ganz interessante Rechtsauseinandersetzung, weil es geheißen hat, das ist nicht möglich, ja es ist sehr wohl möglich, wenn nicht einbezahlt wird, ist mit Abmahnung und letzter Frist an die Gemeinde eine Meldung zu erstatten. Damit dieser Hund dann untersagt werden kann.

Wird von Gemeinde und Städtebund äußerst befürwortet, na-no-na-ned von den Versicherungen als nicht so besonders für sie geeignet erachtet. Aber ich sage jetzt eines, würde man den Gemeinden die Aufgabe stellen, dass sie jedes Jahr nachschauen müssen, ob der Hund die Versicherung hat, ist es ein wesentlich höherer Bürokratismus, als wenn die Versicherung, und ich glaube, die brauchen da nur auf einen Knopf drücken, feststellt, ob die Versicherungspolizze auch tatsächlich ordnungsgemäß bezahlt wurde.

Und ein dritter Punkt, den ich auch vor Ottensheim bereits eingegeben habe ist, dass nämlich wenn ein Hund aus einem anderen Bundesland zum Beispiel nach Oberösterreich kommt, dort einen Vorfall hat, dort ins Tierheim gekommen ist, dort vom Tierheim abgeholt wird, dann in eine Gemeinde kommt, die Gemeinde überhaupt nichts erfährt, was mit diesem Hund bereits gewesen ist. Ist bitte auch drinnen in dieser Verbesserungsnovelle, sage ich jetzt einmal ganz bewusst.

Und natürlich aus diesem Wesensverhalten der Hunde. Der Größenunterschied der Hunde ist, diese „Rasseliste“, in Diskussion. Ich halte mich jetzt völlig wertneutral. Ich sage nur noch eines zum Schluss.

Es wird nächste Woche am Montag eine hochkarätige Expertenrunde geben. Eben auch mit unserem Arbeitsübereinkommenspartner. In dieser Expertenrunde wird es eine Meinung zu dieser unter Anführungszeichen „Rasseliste“ geben. Das ist für mich bindend. An die werde ich mich auch halten. Ich habe vom Arbeitsübereinkommenspartner, Koalitionspartner, wie immer Sie das nennen wollen, bereits auch die Zustimmung erhalten.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitteschön!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Also was die ersten Punkte betrifft, gebe ich Ihnen vollkommen recht. Ich glaube auch, dass das Problem am Ende der Leine ist. Und zwar dort, wo die Schlaufe ist. Meine Frage ist, Sie haben gerade erwähnt, dass Sie auch Experten jetzt einladen werden und das mit dem Koalitionspartner besprechen. Ich stelle jetzt die Frage an Sie, ob im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens, das wir auch haben werden in Oberösterreich und es ja die Novelle des Hundehaltegesetzes geben soll, ob diese auch stattfinden wird unter Beiziehung von Experten und Expertinnen. Sodass auch andere die Möglichkeit haben, diese entsprechend nachzuvollziehen bzw. die wissenschaftlichen empirischen Fakten, die dort gesagt werden, auch zu hören.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Also die empirischen, sprich Erfahrungswerte gibt es ja unterschiedliche, sonst wäre die Diskussion nicht so lange gewesen. Wir haben schon sehr viele Expertenrunden hinter uns gebracht und ja, das wird natürlich in den Landtag kommen. Aber eines ist klar. Für mich gilt, was in der Expertenrunde als tatsächliche Meinung dann auch glaubwürdig herüberkommt, dass ich mich an das halten werde.

Präsident: Herr Klubobmann gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, ich habe nur die Frage, was entgegen Sie dem Vorwurf, dass dieser Gesetzesvorschlag eigentlich einen zusätzlichen Verwaltungsaufwand oder einen hohen zusätzlichen Verwaltungsaufwand mit sich bringen wird, aber eigentlich das Ziel, dass die Hundebisse abnehmen werden, nicht erreicht wird dadurch?

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Wenn du genau auf meine Aussage gehorcht hättest, bin ich gerade bewusst auf das eingegangen, dass wir versuchen, hier nicht mehr Bürokratie zu erzeugen. Der Vorwurf kommt natürlich von den Versicherungen. In umgekehrter Weise habe ich ja festgestellt, würden die Gemeinden dazu verpflichtet sein, jährlich zu überprüfen, ob eine Hundever sicherung aufrecht ist oder nicht, dann brauchen wir nicht mehr davon zu reden, was dann der wirkliche Mehrbürokratismus ist. So wie wir das wollen oder wie das eben die Versicherungen sehen.

Ich sage nur eines dazu, wenn wir das umsetzen können mit der Versicherungsmeldung, dann passiert wesentlich weniger Bürokratie, nämlich in jenen Fällen wo keine Versicherung besteht. Weil das lasse ich dir einmal mitmachen, welchen Einsatz du dann bringen musst, dass du mit den Versicherungen vielleicht irgendwo eine Kulanzlösung herausbringst, damit man so einen Vorfall vom Schaden her, der entstanden ist, auch abfedern kann.

Und Zivilrechtsklagen in diesem Bereich, da muss ich ganz ehrlich sagen, da sind wir wieder bei den Hundehaltern. Wo und warum finden die Bisse statt und wer ist dafür verantwortlich?

Da wünsche ich alles Gute, wenn wir uns auf so etwas kaprizieren wollen, das kann ich überhaupt nicht empfehlen. Danke.

Präsident: Danke vielmals. Als nächster Fragesteller Herr Abgeordneter Hermann Krenn bitte.

Abg. Krenn, BA: Herr Landesrat, es sehen ja nicht nur die Praktiker diese Rasseliste skeptisch, sondern mittlerweile hat ja auch schon die ÖVP über ihren Klubobmann angekündigt, dass sie lieber über die Ausbildung sprechen möchte und auch schon gefordert, dass diesbezüglich Änderungen im Gesetz vorzunehmen sind. Jetzt ist meine Frage an Sie: Werden auch Sie dieser Ausbildung von Hundehaltern einen höheren Stellenwert beimessen und vor allem, welche Maßnahmen sollte es dazu im Gesetz geben?

Landesrat KommR Ing. Klinger: Lieber Kollege! Wenn du meinen Ausführungen zugehört hast, dann glaube ich, hast du auch verstanden, dass ich gesagt habe, dass wir bei den Hundehaltern ansetzen müssen, bei der Ausbildung ansetzen müssen. Es beginnt beim Sachkundeunterricht, das beginnt bei der weiteren Handhabung des Hundes, und man muss auch in diesem Zusammenhang davon sprechen, dass man Empfehlungen ausgeben muss oder sollte, damit die Hundehalter auch nicht nur einmal einen Sachkundeunterricht machen, sondern ihren Hund immer fit halten.

Abg. Krenn, BA: Ich wollte nur dazu sagen, nachdem du elf Tage Zeit gehabt hast, ist das ein bisschen wenig, (Präsident: „Aber es ist eine Fragestunde, lieber Herr Abgeordneter Krenn!“) ja, aber der er ausgewichen ist, deswegen hätte ich mir gedacht, dass ein bisschen mehr kommt, als wir müssen, sollten und hätten. Danke.

Landesrat KommR Ing. Klinger: Also ich könnte das jetzt vorlesen, aber ich glaube, das hat keinen Sinn.

Präsident: Nein, gibt es noch eine weitere Frage bitte? Wenn das nicht der Fall ist, dann sage ich danke, Herr Landesrat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir zur nächsten Anfrage kommen, darf ich feststellen, dass seit Beginn der Fragestunde jetzt eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind. Ich habe daher nach § 30 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll, wobei ich darauf hinweise, dass die Fortsetzung mit maximal 60 Minuten limitiert ist.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich bedanke mich, das ist einstimmig, und wir setzen daher die Fragestunde fort und zwar mit der Anfrage des Herrn Klubobmanns Michael Lindner an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. KO Mag. Lindner: Guten Tag Herr Landeshauptmann! Anfang Dezember haben Sie medial bekannt gegeben, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pflegebereich sowie Spitalsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die mit der Versorgung von Corona-Patientinnen und -Patienten vertraut sind, als besonderes Zeichen der Wertschätzung für ihren Einsatz rückwirkend von November bis Jänner eine Corona-Zulage in Höhe von bis zu 250 Euro monatlich erhalten sollen. Wie hoch ist der Anteil an den Spitalsmitarbeiterinnen bzw. -mitarbeitern mit Corona-Zulage, welche diese Zulage in voller Höhe erhalten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Geschätzter Herr Klubobmann, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Antwort auf diese Frage muss das gesamte Umfeld beleuchten, wie es zu dieser zusätzlichen neuen Zulage gekommen ist, um dann auch zu sehen, welche Wirkung sie entfalten kann. Es ist ja heute von diesem Pult auch schon wieder, zurecht, auch viel Danke gesagt und Wertschätzung ausgedrückt worden gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege, auch im Spitalsbereich. Das ist gut und wichtig. Worte sind wichtig, mir ist aber mindestens so wichtig, dass dieser wortreichen Danksagung auch eine Danksagung folgt, die die entsprechenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann auch im Entlohnungswege spüren. Deswegen haben wir im Zuge der Coronakrise viele Schritte gesetzt, wo diese Zulage eine davon ist.

Sie werden sich noch zurück erinnern, es ist nicht lange aus, der Höhepunkt der sogenannten 2. Welle der Coronakrise, das war im November und Dezember, also ein gutes Monat, eineinhalb Monate her, als wir alle vor der Frage gestanden sind: Werden die Spitalsbetten in Oberösterreich ausreichen, um alle, die an Corona erkranken und besonders alle, die schwer an Corona erkranken, auch wirklich aufnehmen und pflegen zu können? Wir hatten am Höhepunkt zu Spitzenzeiten dieser zweiten Welle 892 Spitalsbetten belegt mit an COVID-Erkrankten und 152 Intensivbetten. Das war hart an der Grenze dessen, was machbar war, es hat auch zu Zurückreibungen des sogenannten Normalbetriebs kommen müssen, aber es ist geschafft worden, wir haben es geschafft, vor allem wegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Spitälern, die bis an die Grenze des physisch und psychisch Verkraftbaren hier gegangen sind.

Und sie werden ja auch noch die Bilder vor Augen haben, dass die in schwerer Schutzkleidung oft stundenlang, nächtelang die Patientinnen und Patienten betreut haben und um Menschenleben gerungen haben und in vielen Fällen ist es Gott sei Dank gelungen, auch diese Menschenleben zu retten.

Heute ist es Gott sei Dank anders, wiewohl wir nicht unvorsichtig werden sollten, zurzeit sind, Stand gestern, 220 Spitalsbetten und 37 Intensivbetten belegt. Daher ist es wichtig, dass wir gerade dieser Berufsgruppe und der Berufsgruppe in der Pflege neben dem, was sie ohnehin verdienen, zusätzliche auch neue Schritte zukommen lassen, die sie dann auch im Geldbörstel spüren.

Wir haben bisher mit diesem Schritt, den du in deiner Anfrage ansprichst, 3 solcher Maßnahmen schon gesetzt. Das erste war kurz vor dem vorigen Sommer, die sogenannte Corona-Prämie, als wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Spitals- und Pflegebereich, egal in welchem Bereich sie eingesetzt waren, ob im Putzdienst, in der Küche oder unmittelbar in der Pflege oder der Medizin, eine steuerfreie Prämie von 500 Euro pro Person zukommen lassen, zurecht.

Wir haben dann in einem nächsten Schritt im Sommer des vergangenen Jahres ein sogenanntes Pflegepaket verhandelt, und das ist hoch aktuell, weil es wird in vier Tagen, am 1. Februar in Kraft treten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Spitals- und Pflegebereich eine spürbare Aufwertung in der Entlohnung und eine spürbare Verbesserung in den Arbeitsbedingungen bringen. In der Pflege, in den Krankenhäusern, in den Alten- und Pflegeheimen, im mobilen Dienst und auch jenen, die Leistungen nach dem Chancengleichheitsgesetz erbringen.

Ein Pflegepaket, das fast 34 Millionen Euro im Jahr ausmacht. Davon gehen 22,6 Millionen Euro in Lohnerhöhungen, 11,1 Millionen Euro in die Verbesserung der Rahmenbedingungen

und noch einmal fast eine Million Euro in eine Umsetzung dessen, was noch aus dem sogenannten Pflegepaket 2015 im Bereich Chancengleichheit offen war. Darauf haben wir uns mit Städtebund, mit Gemeindebund und mit den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes, der Gemeindebediensteten, Younion, Gewerkschaft Vida und auch der Gewerkschaft für Privatangestellten und LPA geeinigt und auch die Betriebsrätinnen und Betriebsräte aus der Gesundheitsholding und insbesondere auch aus der KUK waren dabei und haben alle einstimmig dieses Verhandlungsergebnis mitgetragen.

Was bedeutet es? Es wird in wichtigen Berufsgruppen 170 Euro oder mehr pro Person und Monat Entlohnungsverbesserung bringen und es wird folgende Arbeitsverbesserungen bringen: In den Alten- und Pflegeheimen ab 60 Betten wird es einen zweiten Nachtdienst geben, das kurzfristige Einspringen soll deutlich verbessert werden in der Abgeltung, in den Alten- und Pflegeheimen gibt es zusätzliches Hilfspersonal im Ausmaß von 2 Prozent vom Mindestpersonalschlüssel, eine Maßnahme, die wir in Übereinkunft mit der Frau Landesrätin Gerstorfer vorgezogen haben, die schon voriges Jahr frühzeitig in Kraft getreten ist, es gibt eine verbesserte Abgeltung der Anwesenheitsbereitschaft in den Spitälern, eine Arbeitszeitverkürzung im Alten- und Pflegeheimbereich für das Pflegepersonal, sodass wir auf eine de facto 39-Stunden-Woche kommen und Teilzeitbeschäftigte, über die sonst auch gerne geredet wird, werden bei uns ein Recht auf Vollzeitbeschäftigung in einer gleichwertigen Verwendung erhalten, wenn sie dieses Recht in Anspruch nehmen wollen.

Und zu diesen beiden großen Schritten, wie gesagt, der eine tritt in vier Tagen in Kraft, kommt jetzt der dritte Schritt, und das hatten wir nicht nur medial angekündigt, Herr Klubobmann, sondern in der Landesregierung beschlossen. Übrigens einstimmig, das heißt, es haben Grüne, SPÖ, FPÖ und ÖVP dem zugestimmt, das wir diese besondere Corona-Zulage für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unmittelbar mit COVID-Erkrankten zu tun haben, dass wir die auf den Weg bringen.

Zusätzlich zu allen bestehenden Zulagen, denn da geistern ja auch alle möglichen Falschmeldungen und Fake News herum, da wird keine bestehende Zulage angerechnet. Und zusätzlich zu den von mir schon angesprochenen Schritten werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Spitälern, im Alten- und Pflegeheimbereich, in den Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz, der mobilen Pflege, die in Schutzkleidung direkt mit COVID-Patientinnen und -Patienten zu tun hatten, eine Zulage in der Höhe von 9 Prozent der Entlohnungsgruppe V/2, das ist für die Spezialisten aus den Gewerkschaften, das ist jene Entlohnungsgruppe, in denen wir nahezu alle Zulagen im öffentlichen Dienst und Landesdienst erhalten, bekommen. Wenn sie Vollzeit arbeiten, sind das 241 Euro. Je nach Dienstverwendung und je nach Dienstzeit wird das dann aliquot auf die Dienstzeit, die erbracht wird, ob zur Hälfte, ob zu drei Vierteln oder zur Gänze auch entsprechend erbracht.

Ich darf nur zum Vergleich sagen, wir haben bisher schon Gefahrenzulagen in drei verschiedenen Höhen, das Maximum der Gefahrenzulage ist bisher 4 Prozent dieser Stufe. Diese Corona-Zulage bedeutet jetzt 9 Prozent dieser Orientierungsstufe, und wir zahlen das rückwirkend für November, Dezember und Jänner, weil das aus jetziger Sicht die Monate sind, wo besondere Anforderungen wegen der COVID-Erkrankung an das Personal gegeben waren.

Wir stellen als Land, und zwar zur Gänze, es werden die Gemeinden hier als Mitfinanziers im Pflegebereich nicht in Anspruch genommen, das Geld zur Verfügung, daher hat es den Regierungsbeschluss gegeben. Abgewickelt wird es von den jeweiligen Dienstgebern, und nachdem der Jänner noch nicht vorbei ist, kann ich auch keine vollständigen Zahlen nennen.

Ich habe mich aber bei den Dienstgebern der Krankenanstalten erkundigt und darf sagen, dass der Zwischenstand, den mir die Personalverrechner jetzt einmal melden können, so ist, dass im Bereich der OÖ Gesundheitsholding im Monat November 5.789 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Zulage erhalten, 1.608 davon aufgrund ihrer Dienstzeit die volle Zulage. Im Dezember 5.646 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 1.501 davon die volle Zulage und im Bereich der Ordensspitäler nach jetzigem Zwischenstand im November 2.721 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Zulage erhalten, 1.480 davon die volle und im Dezember 2.706 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 1.554 die volle.

Das ist ein Ausdruck unseres Dankes, dem ich neben den, dass dafür Lohn fließen wird, jetzt auch mit Worten meinen Nachdruck verleihen möchte: Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in all diesen Bereichen! (Beifall)

Präsident: Herr Landeshauptmann danke. Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitte schön.

Abg. KO Mag. Lindner: Von Personalvertreterinnen und Personalvertretern wurde mittlerweile darauf aufmerksam gemacht, dass es unterschiedliche Umsetzungen dieser Zulage an einzelnen Standorten der Gesundheitsholding gibt und es auch Unmut unter den Beschäftigten gibt, insbesondere Probleme bei Teilzeitbeschäftigten, die nicht auf die erforderliche Anzahl der Dienste kommen, obwohl sie in direktem Kontakt mit COVID-Infizierten oder auf COVID-Stationen gearbeitet haben. Planen Sie die Evaluierung der Richtlinien und Ausführungsregelungen, damit auch diese Beschäftigten zu ihrer verdienten Zulage kommen?

Landeshauptmann Mag. Stelzer: Erstens bitte ich, wenn es Problemfälle gibt, die auch konkret zu nennen, ich glaube, dass nicht der Landtag aufgrund des Datenschutzes der geordnete Rahmen dafür ist. Meistens stellt sich dann heraus, dass das alles auflösbar und erklärbar ist. Wenn du einen konkreten Fall hast, die oder der sich hier benachteiligt fühlt, bitte ich das zu nennen, denn ich habe nicht vor, mich in Evaluierungen zu ergehen, sondern ich möchte, dass die Leute das Geld bekommen. (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. KO Mag. Lindner: Ja, sie haben angesprochen, dass alle Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegebereich unter erschwerten Bedingungen arbeiten oder großen Belastungen ausgesetzt sind. Unabhängig davon, ob sie mit Corona-Infizierten zu tun hatten oder nicht. Wie argumentieren Sie jetzt gegenüber enttäuschten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheits- und Pflegebereich, die in den vergangenen Monaten November bis Jänner keine dementsprechende finanzielle Wertschätzung in Form dieser Corona-Zulage erhalten haben?

Landeshauptmann Mag. Stelzer: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich hoffe, Du hast zugehört meiner Antwort auf deine Frage, denn das ist ja der Sinn einer Frage und Antwortstunde. Und ich habe in meiner Antwort darauf hingewiesen, dass wir schon zwei große Schritte gesetzt haben für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unter anderem eine 500 Euro steuerfreie Zulage im vorigen Jahr für jede Person und vor allem eine nachhaltige Gehaltsverbesserung, die wir im Übrigen mit den Gewerkschaften, wie ich erwähnt habe, abgeschlossen haben, die mit 1. Februar in Kraft tritt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und zusätzlich zu dem wollen wir für die, die eben aufgrund dieser zweiten Coronawelle so besonders gefordert waren, noch eine zusätzliche Zulage geben. Ich glaube, wer hören und verstehen will, der kann hören und verstehen.

Präsident: Danke vielmals. Weitere Frage von der Abgeordneten Petra Müllner. Bitte.

Abg. **Müllner, BA:** Schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Wie wir jetzt mitbekommen, wird die ganze Krise um Corona ja noch länger dauern und uns auch im heurigen Jahr sicher das ganze Jahr noch beschäftigen. Planen Sie auch für 2021 eine Corona-Zulage?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich glaube, es geht dir und mir so wie allen, dass wir uns wünschen, dass wir dieses Corona-Leid und diese Krise schnell überwinden. Aber sie wird uns noch länger beschäftigen, daher werden wir auch sicher noch weitere Schritte setzen, je nach Bedarf, ich hoffe auch mit größtmöglicher Unterstützung aller Fraktionen, so wie sich das ja seitens eurer Partei zumindest im Nationalrat abzeichnet.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage. Die sehe ich nicht. Herr Landeshauptmann, danke vielmals.

Wir kommen damit zur Anfrage Nummer sechs von Herrn Abgeordneten Peter Binder an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Medienberichten zufolge soll der hausärztliche Notdienst, kurz HÄND, in Linz nach Gesprächen zwischen Gesundheitskasse und Ärztekammer ab April in den Nachtstunden nicht mehr von Ärztinnen und Ärzten, sondern von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegekräften durchgeführt werden. Welche Auswirkungen haben diese Pläne, wonach der hausärztliche Notdienst in den Nachtstunden nicht mehr von Ärztinnen und Ärzten besetzt ist, auf die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, geschätzter Herr Abgeordneter! In Oberösterreich gibt es mit dem hausärztlichen Notdienst 23, 22 regionale HÄNDs und einer in Linz, Versorgungsregionen, die die hausärztliche Versorgung der Bevölkerung für dringliche allgemeinmedizinische Fälle außerhalb der Ordinationszeiten sicherstellen.

Das Ziel der HÄND war, die langfristige gute Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, die Belastung der Vertragsärztinnen und Vertragsärzte durch die vielen Wochenend-, Feiertags- und Nachtdienste zu reduzieren und junge Ärztinnen und Ärzte und allenfalls auch Wahlärztinnen und Wahlärzte für die Aufgabe des HÄND zu gewinnen.

Der Ärztenotdienst Linz wird seit mehreren Jahrzehnten durch folgende Komponenten betrieben:

- Rufnummer 141 rund um die Uhr an 365 Tagen
- mobiler ärztlicher Notdienst ab 19.00 Uhr bis 07.00 Uhr jeden Wochentag
- Ordination an Wochenenden und Feiertagen von 08.00 bis 13.00 Uhr und 14.00 bis 20.00 Uhr
- Hintergrundarzt auf Abruf

Die Ärztekammer für Oberösterreich hat intern beschlossen, den Fahrdienst mit Ärztinnen und Ärzten zu beschränken, unter anderen mit der Begründung, dass ansonsten keine Ruhepause für Vertragsärztinnen und Vertragsärzte möglich ist, deren Ordinationen am nächsten Tag geöffnet sein müssen. Das heißt, dass sie ab 1.1.2021 während der Woche und am Wochenende den ärztlichen Notdienst nur mehr von 19.00 bis 23.00 Uhr verrichten.

Bemühungen des Roten Kreuzes, die Dienstleistungen des ärztlichen Notdienstes in der gleichen Art und Weise aufrecht zu erhalten, gingen ins Leere. Das Rote Kreuz wurde von der Österreichischen Gesundheitskasse beauftragt, ein neues Modell für eine alternative Versorgung zwischen 23.00 und 07.00 Uhr zu entwickeln. Da das Rote Kreuz frühestens mit 1.4.2021 diese Dienstleistung anbieten kann, wurden die Ärztinnen und Ärzte gebeten, auf freiwilliger Basis die Dienste weiter zu besetzen, das gelingt in etwa der Hälfte der Fälle.

Ab April 2021 übernimmt ab 23.00 Uhr eine diplomierte Gesundheits- und Krankenpflege-Fachkraft mit ärztlicher Rückfragemöglichkeit. Dieses Konzept des 1450-Visitendienstes wurde vom Roten Kreuz auf Basis der Erfahrungen von diversen Studienreisen erarbeitet. Geplant ist, dass Patientinnen und Patienten aus dem Linzer Stadtgebiet, die ab 19.00 Uhr 141 anrufen, nach vorheriger Notfallabklärung durch das Low-Code-System der Gesundheitsnummer 1450 gesteuert werden. Damit werden folgende Ziele verfolgt:

1. Ermittlung des Best Points of Service und Vorgehen gemäß folgender Triage-Ergebnisse: Arztbesuch sofort: bis 23.00 Uhr HÄND-Arzt, ab 23.00 Uhr: Notfallambulanz, Arztbesuch binnen drei und vier Stunden, bis 23.00 Uhr ärztliche und diplomierte, ab 23.00 Uhr diplomierte: Arztbesuch binnen zwölf Stunden: Regelversorgung: Arztbesuch in den nächsten Tagen: Regelversorgung.
2. Absicherung des Triage-Ergebnisses: Arztbesuch binnen drei bis vier Stunden während DGKP-Visite vor Ort durch Präzisierung des Befundes, und
3. Anleitung der Patientinnen und Patienten zur Eigenversorgung.

Das Land Oberösterreich war in die Erstellung dieses neuen Programms nicht eingebunden. Wir gehen aber davon aus, dass es von den Projektbeteiligten so aufgesetzt wurde, dass die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Linzer Stadtgebiet weiterhin gewährleistet wird.

Hausärztliche Leistungen in der Nacht sind zwar wünschenswert, aber ich möchte bei dieser Gelegenheit schon auch sagen, dass das praktisch nirgendwo auf der Welt, insbesondere in Österreich, in den anderen Bundesländern nicht der Standard ist, sondern es gehen die Systeme in die Notfallmedizinische Schiene weitgehend über.

Aufrechterhalten kann so ein Zusatzangebot nur in dem Ausmaß werden, in dem sich auch die Ärztinnen und Ärzte finden, die es bedienen. Im Moment muss man zur Kenntnis nehmen, dass das zu gewissen Zeiten nicht mehr der Fall ist. Wichtig ist aber, dass die Patientinnen und Patienten nicht unversorgt bleiben, sondern über die DGKP, über 1450 und im Notfall Rettungsdienst, Notarzt jedenfalls gut versorgt werden.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Ja, bitte. Als ein weiteres Argument für diese geplanten Änderungen wird von manchen Befürwortern auch ins Treffen geführt, dass es in anderen Ländern, unter anderem in Skandinavien, dort schon gang und gäbe ist, dass diplomierte Krankenpflegefachkräfte diese Dienste übernehmen. Daran orientiert sich ja auch das Modell der Community-Nurse, das im Regierungsprogramm auf Bundesebene angeführt wird. Wie stehst du zu diesem Modell? Ist es deiner Meinung nach geeignet, um etablierte Strukturen in der Gesundheitsversorgung, wie wir sie bis jetzt in Oberösterreich kennen, zu ersetzen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich persönlich begrüße und befürworte das Modell der Community-Nurse. Ich glaube, es ist wichtig, dass man sich über die Entwicklung auch in Oberösterreich Gedanken macht. Es kann aus meiner Sicht aber nicht aktuell bestehende Strukturen ersetzen, sondern nur ergänzen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Bitte.

Abg. Peter **Binder:** Ja, danke. Dein Koalitionspartner auf Landesregierungsebene, Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, hat vor kurzem mit dem Linzer Gesundheitsstadtrat noch ein weiteres Modell ins Treffen geführt, sogenannte Akutambulanzen, eine Mischform aus Ordinationen im Krankenhausbereich, die Vorklärunge und gleichzeitig auch Erstversorgungen übernehmen können, sollen. Wäre so ein Modell deiner Meinung nach vielleicht auch geeignet, um als zumindest ärztliches Back-up für einen hausärztlichen Notdienst zu fungieren?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Grundsätzlich ersuche ich um Verzeihung, dass ich über die Presseaktivitäten deines Stadtrates in Linz nicht im Detail informiert bin, wenn es eine kluge Idee ist, bin ich durchaus bereit, dass wir die von Seiten des Landes gemeinsam mit der Österreichischen Gesundheitskasse und der Ärztekammer diskutieren.

Ich glaube, die Krankenhäuser in Oberösterreich, insbesondere in Linz, sind grundsätzlich schon sehr belastet. Es wäre klug, im niedergelassenen Bereich entsprechende Angebote zu setzen, aber über gemeinsame Themenstellungen können alle gemeinsam diskutieren.

Abg. Peter **Binder:** Danke.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe eine weitere Wortmeldung, Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, bitte.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Von den südlichen Gemeinden des Bezirks Kirchdorf wurde Ihnen ja mitgeteilt, dass der Standort des HÄND, der HÄND-Einsatzzentrale ja viel zu weit weg ist und hier eine Alternative am Standort Windischgarsten gewünscht wäre.

Jetzt war die Bitte von Ihnen beziehungsweise auch auf Anregung von Klubobmann Dörfel hin, eine entsprechende Liste mit Hausärzten zu organisieren, die also bereit wären, an diesem Standort diesen Notdienst zu übernehmen, die Ihnen vor einem Jahr übermittelt worden ist. Meine Frage jetzt: Wie weit ist dieses Projekt gediehen in Windischgarsten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich darf vielleicht zum Zeitablauf präzisieren. Es gibt das Begehren von Herrn Bürgermeister Exenberger aus Spital am Pyhrn, der dieses Anliegen unterstützt, und diesbezüglich auch im Jahr 2019, glaube ich, bei meinem Büro zur Vorsprache war. Er hat damals angekündigt, dass er ein Konzept entwickle, das allerdings dann nicht in meinem Büro, auch auf Nachfrage, eingegangen ist. Wie wir erfahren haben, gibt es dann aber eine Liste an von ihm vorgeschlagenen Ärztinnen und Ärzten, die er der Oberösterreichischen Ärztekammer, die ja zuständig ist, gemeinsam jetzt mit der Österreichischen Gesundheitskasse, übermittelt hat, und das war im Februar 2020, und im März 2020, also ich glaube, keine drei Wochen danach, gab es die Rückmeldung der Oberösterreichischen Ärztekammer, dass uns das erstens bewusst sein muss, dass ein zusätzlicher HÄND-Stützpunkt 700.000 Euro pro Jahr an Kosten verursacht, und dass es eben deutlich mehr als zwanzig Ärzte braucht, und die übermittelte Liste von neun Ärzten auch Ärzte beinhaltet, die schon den HÄND-Dienst in Kirchdorf übernehmen, und daher aus Sicht der Oberösterreichischen Ärztekammer sogar eine Gefährdung des Standorts in Kirchdorf damit verbunden wäre. Über weitere Aktivitäten des Herrn Bürgermeisters bin ich nicht informiert.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Danke.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe jetzt keinen weiteren Fragewunsch mehr. Damit kommen wir heute zur letzten Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander. Bitteschön.

Abg. **Promberger**: Danke sehr. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander! Im Juni 2017 wurde der bis zu diesem Zeitpunkt im Zweijahresrhythmus erscheinende Oberösterreichische Bildungsbericht 2017 veröffentlicht. Der turnusmäßig im Juni 2019 fällige Nachfolgebericht ist bis heute ausständig. Im aktuellen Jahr würde bereits der übernächste Bericht anstehen. Die von Ihrer Vorgängerin und nunmehrigen Wirtschaftskammer-Präsidentin Magistra Doris Hummer eingeführten Bildungsberichte haben einen transparenten Einblick in die oberösterreichische Bildungslandschaft geboten, der nunmehr nicht mehr in seiner Form geblieben ist.

Wann werden Sie den nächsten Oberösterreichischen Bildungsbericht vorlegen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Der Oberösterreichische Bildungsbericht wurde drei Mal verfasst. 2013, 2015 und 2017. Die Bildungsberichte 2015 und 2017 wurden von der EduGroup im Auftrag des Landes Oberösterreich umgesetzt. Der erste Bildungsbericht 2013 wurde vom Büro der damaligen Landesrätin koordiniert und redaktionell umgesetzt.

Welche Schritte waren für die Erstellung notwendig? Schauen wir auf den Bildungsbericht 2015, Erstellungszeitraum Jänner 2014 bis Oktober 2015. Für die Erstellung des Berichts wurden 1.044 Arbeitsstunden aufgewendet. Wie hoch waren die Kosten für den Bildungsbericht 2015? Koordination, redaktionelle Aufbereitung, Lektorat zirka 69.000 Euro, externe Agentur für Layout und Satzung zirka 47.000 Euro, Versand etwas über 4.000 Euro, in Summe 121.138 Euro. Bildungsbericht Oberösterreich 2017, Erstellungszeitraum Dezember 2015 bis September 2017, Arbeitsaufwand 1.421 Arbeitsstunden. Wie hoch waren die Kosten für den Bildungsbericht 2017? Koordination, redaktionelle Aufbereitung, Übernahme von Agenturleistungen: 98.000 Euro, externe Agentur für Layout und Satzung 31.000 Euro, Gesamtsumme 129.630 Euro.

Sehr geschätzte Frau Abgeordnete! Warum sage ich denn das? Wie Sie wissen, ist das Land Oberösterreich 2017 neue Wege gegangen und hat das neue Schwerpunktgesetz auch im Bereich der Finanzpolitik. Erstmals seit 2010 hat sich das Land Oberösterreich nicht neu verschuldet und eine Schuldenbremse im Landtag auch beschlossen.

Zu den Einsparungen haben alle Ressorts in der Landesregierung beigetragen. Grundsätzlich galt, dass bei den Ermessensausgaben eine Kürzung bis zu zehn Prozent erfolgt. Wo genau gespart wird, das legt der Ressort-Chef eigenständig fest, aber das Ziel war für alle gleich, weniger ausgeben.

Vor diesem Hintergrund habe ich alle Förderungen im Bildungsbereich einer Prüfung unterzogen. Ausgenommen waren lediglich jene Förderungen, die als Schwerpunkt des Landes definiert sind, wie etwa die Förderung von Technikinitiativen oder die Begabtenförderung.

Ich habe mich dafür entschieden, im Bildungsbereich möglichst nicht an den Leistungen für die Schülerinnen und Schüler zu sparen, sondern im Gegenteil haben wir beispielsweise die

Technik, naturwissenschaftlichen Mittelschulen verdreifacht, die Weiterfinanzierung der mobilen interkulturellen Dienste und der sozialen Arbeit mit der Schule vom Bund übernommen, Technikinitiativen gestartet, eine Digitalisierungsförderung für die Schule heute neu aufgestellt, die zugesagten Fördermittel für Schul-, Kindergarten-Projekte eingehalten und so weiter.

Wie gesagt, es waren aber Einsparungen notwendig, damit wir Spielraum schaffen, um dort zu investieren, wo heute die Zukunft entschieden wird. Daher die Entscheidung, den Bildungsbericht nicht mehr zu erstellen. Ich möchte abschließend festhalten, dass ich von keiner einzigen Institution in den letzten Jahren darum ersucht wurde, diese Entscheidung zu überdenken.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Promberger:** Ja bitte. Das ist, finde ich, ein spannender Ansatz, wenn man bei der Bildung dort zu sparen beginnt, wo es um Transparenz und Offenlegung geht, vor allen Dingen, das vier Jahre, nach dem der letzte erschienen ist.

Gut, meine Zusatzfrage: Hat die Nichtvorlage des Bildungsberichts mit dem Faktum zu tun, dass der Bildungsbereich von Schulsanierung bis zur Gruppenförderung der Kinderbetreuung von Seiten des Landes seit mehreren Jahren nicht mehr bedarfsgerecht, inflationsgesichert wurde? Ich habe das gehört, was Sie gesagt haben mit den Zahlen, aber wie viele Promille des Gesamtbudgets ist eigentlich der Bildungsbericht?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ihre Einschätzung der budgetären Geringschätzung dieses Bereichs teile ich nicht. Mir ist wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen jene Unterstützung erfahren, die sie auf das Morgen vorbereitet, dass sie Fähigkeiten, Entwicklungen und Talente entfalten können. Ich glaube, das passiert vor Ort in der Schule, in dem wir in die Pädagogik investieren und nicht in schön gedruckte Papiere.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Promberger:** Ja, ich hab schon noch eine Zusatzfrage und zwar: Sind Sie nicht der Meinung, dass eine fundierte Grundlage eigentlich die Basis dafür sein soll, dass man zielgerichtet in der Bildung weitermacht, wir sehen ja, woran es mangelt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Absolut bin ich der Meinung, dass es Daten und Fakten braucht, die von Seiten des Bundesministeriums auch vorhanden sind. Ich verweise auf Pisa-Ergebnisse. Ich verweise auf den Nationalen Bildungsbericht vom BIFIE.

Abg. **Promberger:** Danke.

Präsident: Eine weitere Frage gibt es von der Frau Abgeordneten Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Guten Tag Frau Landesrätin! Ich bin ein bisschen überrascht, dass Sie das jetzt so dargestellt haben, wie wenn der Bildungsbericht sozusagen rausgeschmissenes Geld gewesen war. Um zu wissen, was es braucht, braucht es natürlich auch ein Wissen um den Ist-Zustand, in welche Richtung entwickeln wir uns, wo müssen wir als gesetzgebende Ebene

Aktivitäten setzen und darum meine Frage: Planen Sie zumindest so etwas Ähnliches wie einen Bildungsbericht in Zukunft wieder?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ein Werk wie in den letzten Jahren, das durchschnittliche Kosten von 120.000 Euro verursacht, plane ich nicht. Es gibt entsprechende Publikationen von Seiten des Bildungsministeriums und anderer Bildungseinrichtungen.

Präsident: Danke vielmals. Nachdem ich keinen weiteren Fragewunsch mehr sehe, erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 53. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 28. Jänner 2021.

Beilage 1532/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über Förderung des Einsatzes von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Bauleistungen. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1533/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Neuvergabe der Linienbündel Steyr- und Kremstal, Wels-Süd sowie der Linie Lambach – Bad Ischl. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Alle nun folgenden Beilagen sollen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1538/2021, Initiativantrag betreffend die Einrichtung von Anti-Corona-Servicezentren.

Beilage 1539/2021, Initiativantrag betreffend die zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegeform und beim Pflegegeldsystem sowie die Abschaffung des sogenannten „Differenzruhens“.

Beilage 1540/2021, Initiativantrag betreffend Bodenschutz stärker gewichten.

Beilage 1541/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Maßnahmenempfehlungen zur Verhinderung von politischen, religiös-kulturellen Abwertungsideologien und Extremismen in Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1542/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Oberösterreichische Schulzeit-Novelle 2021. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 5 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1543/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung für nicht rückzahlbare Landesbeiträge zum laufenden Aufwand der Machland-Damm Betriebs GmbH (MDB). Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1544/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung aufgrund der Übereinkommen für die Privatbahnstrecken der Stern&Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1545/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park- and Ride-/Bike- and Ride-Anlagen Konzepts an den Bahnhöfen Friedburg, Nöstlbach-St. Marien und Bad Goisern. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen ebenfalls gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1546/2021, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung.

Beilage 1547/2021, Initiativantrag betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung.

Beilage 1548/2021, Initiativantrag betreffend ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft.

Beilage 1549/2021, Initiativantrag betreffend die Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst.

Beilage 1550/2021, Initiativantrag betreffend die rechtzeitige Abholung von Förderungen aus dem neuen EU-Corona-Aufbaufonds für öffentliche oberösterreichische Verkehrsprojekte, und schließlich

Beilage 1551/2021, Initiativantrag betreffend Verbesserung der Erziehungshilfen für junge Erwachsene.

Präsident: Ich danke der Frau Schriftführerin. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1538/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1538/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Einrichtung von Anti-Corona-Servicezentren. Dazu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1538/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher, die uns über das Internet folgen! Heute könnte ein guter Tag in diesen herausfordernden Zeiten für die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher sein, denn heute könnte dieses hohe Haus endlich für das Land Oberösterreich die Gesamtverantwortung in der Pandemiebekämpfung in unserem Bundesland übernehmen. Ja, mehr noch! Wir könnten heute den ersten Schritt setzen, um fokussiert bürgernahe Strukturen zu schaffen, die den Bürgerinnen und Bürgern in diesen schweren Zeiten den Rücken stärken.

Warum bin ich so zuversichtlich, dass unser Vorstoß heute eine Mehrheit findet? Nun, weil ich bei meinen Recherchen gefunden habe, dass das von uns vorgeschlagene One-Stop-Shop-Prinzip eigentlich in Oberösterreich eine lange Tradition hat und von einer überwiegenden Mehrheit in diesem Haus immer wieder mitgetragen worden ist.

Ich darf aus der Landeskorespondenz vom November 2016 zitieren: Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl hat festgestellt, bei der Novelle der Gewerbeordnung sei die oberösterreichische Forderung nach dem One-Stop-Shop-Prinzip umgesetzt worden.

Im selben Jahr, im Sommer 2016, hat der damalige Landeshauptmann Josef Pühringer erklärt, dass die Bürgerstellen des Landes, wie die der Bezirkshauptmannschaften, nach dem erfolgreichen Prinzip des One-Stop-Shops arbeiten, dass damit transparente, moderne und leistungsstarke Verwaltungsnahversorger vor allem in herausfordernden Zeiten den Bürgern Unterstützung bringen und auch ein wichtiger Standortfaktor sind. Nicht zu guter Letzt erklärte im Juli 2017 der amtierende Landeshauptmann Thomas Stelzer gemeinsam mit Landesrat Max Hiegelsberger und dem damaligen FPÖ-Landesrat Elmar Podgorschek im Zusammenhang mit der Gemeindefinanzierung NEU, dass die Deregulierung ein wichtiger Schritt sei, dass wir eine bürgernahe Verwaltung brauchen, dass das One-Stop-Shop-Prinzip in der Oberösterreichischen Landesverwaltung fest verankert ist. Nun, in der Gesundheit, meine Damen und Herren, unterstützt das Land Oberösterreich seit langem die Einrichtung von Primärversorgungseinrichtungen durch die Österreichische Gesundheitskasse, die von dieser selbst als One-Stop-Shop in der Gesundheitsversorgung bezeichnet werden. Nicht zu guter Letzt habe ich heute den Medien entnehmen können, dass die Gesundheitsreferentin des Landes in Gmunden bereits prüfen lässt, ob die dortigen Teststraßen nicht auch zu Impfstraßen umgewandelt werden können.

Daher, meine Damen und Herren, Gefahr erkannt, Gefahr gebannt, wir packen die Pandemie am Schopf, wir bekämpfen sie mit einer starken, bürgernahen Struktur, mit Anti-Corona-Servicezentren, von denen es mindestens eines in jedem Bezirk geben soll, wo die Menschen, die durch die doch sehr mangelhafte Pandemiebekämpfung des Bundes verunsichert sind, dort finden die Menschen Beratung, die heute schon erwähnte Aufklärung in Impffragen, sie können sich testen lassen, sie können sich auch gleich impfen lassen.

Daher schlagen wir vor, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen, dass die Landesregierung ersucht wird, bis 15. Februar 2021 diese Anti-Corona-Servicezentren in jedem Bezirk einzurichten. Angesichts der von mir erwähnten Zitate der Regierungskoalition gehe ich von einer breiten Zustimmung aus, um die ich hiermit ersuche. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Walter Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer und Zuseher! Zu diesem Antrag Einrichtung von Anti-Corona-Servicezentren fällt mir eigentlich ein schöner Spruch ein: Politik beginnt mit der Erkenntnis der Wirklichkeit!. Ich habe auch die Zeitungen gelesen in den letzten Tagen, sogar heute in der Früh, da fällt mir eine Mitteilung von meinem Bezirk Freistadt ein, wo der Hans Affenzeller, Bezirksvorsitzender des Pensionistenverbandes Freistadt, einer SPÖ-Vorfeldorganisation, mitteilt: Eine Impfung soll durch den Hausarzt erfolgen, sie wird auch vom Pensionistenverband Österreich gefordert. Ja, dieser Antrag der SPÖ ist halt meines Erachtens ein bisschen verschwommene Wirklichkeit, es ist ja in der Organisation selber ein gewisser Widerspruch, andererseits kann man das auch damit begründen, dass der Herr

Binder gesagt hat, ja das Land Oberösterreich könnte die Pandemiebekämpfung übernehmen. Ja von wem denn, vom Bund? Die Pandemiebekämpfung ist Bundessache, Herr Kollege, das weißt du ganz genau, es ist das Land Oberösterreich tätig in der mittelbaren Bundesverwaltung. Das heißt, alles, was der Landeshauptmann tut oder was die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin tut, das tun sie für den Gesundheitsminister Anschober, das tun sie für die Bundesregierung, dementsprechend zahlt auch der Bund dafür, der Bund zahlt nur das, was er für zweckmäßig und nützlich erachtet. Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreter hat heute schon vorgetragen aus einem Strategiepapier betreffend die Impfung des Bundes und auch aus den Empfehlungen, insbesondere was die Priorisierungen anlangt. Da ist klar hervorgekommen, dass die Verimpfung in der Phase eins in den Alten- und Pflegeheimen, das hat die Frau Landesrätin Gerstorfer heute bestätigt, abgeschlossen ist.

In der Phase zwei, wenn mehr Impfstoff verfügbar ist, dann sollen als Impfende die Ärzte, die niedergelassenen Ärzte und mobile Impfteams auftreten, das Land Oberösterreich ist natürlich schon auch tätig zu unterstützen, dass das gut abläuft, dass Pläne gemacht werden. Es gibt ja auch eine Task-Force zwischen der Industriellenvereinigung und dem Land Oberösterreich, wo also versucht wird, die bestehenden Strukturen durch die Betriebsärzte und so weiter in den Großbetrieben heranzuziehen, um hier entsprechend situationsbedingt wirksam, einfach und kostenschonend vorzugehen.

In der Phase drei, da sollen wir bei den niedergelassenen Ärzten die Strukturen nützen, ich glaube, das ist eine gute Sache, da müssen wir auch berücksichtigen, dass insbesondere die Firma Biontech und Pfizer schon angekündigt hat, dass die nächste Ausgabe sozusagen des Impfstoffes, die verbesserte Variante, eine verbesserte Transportfähigkeit haben wird, so dass man hier bessere Lagerungsmöglichkeiten haben wird, dann nicht mehr in diesen speziellen Kühlschränken lagern muss, sodass auch die Verimpfung einfacher wird. Das heißt also, dass wir in der Phase drei natürlich auch situationsbedingt die ohnehin bereits bestehenden Teststraßen, die wir haben, nützen können und nützen sollen. Wir haben ja 45 Teststationen im Land, wir können Antikörpertests anbieten am freien Markt, wir haben die Zulassung der Heimtests, Schutzmaskenausrüstung und ausreichende Beratung durch die Homepages, Oberösterreich impft, Oberösterreich testet, Massenmedien.

Daher sind wir Freiheitliche der Meinung, dass dem Antrag ohnehin die Dringlichkeit fehlt, weil man kann nicht die Landesregierung verpflichten, innerhalb von 14 Tagen solche Impfzentren zu errichten. In Deutschland, horche dir die Diskussion an, Kollege Binder, was die Deutschen sagen zu den verordneten Impfzentren. In diesem Sinn lehnen wir die Dringlichkeit ab, wir werden natürlich im Unterausschuss oder im Ausschuss gerne weiter diskutieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz bitte

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Frühling des Vorjahres hat uns Corona also wirklich kalt erwischt. Warum? Weil wir keine Medikamente gehabt haben bzw. auch keine Impfung gegen Covid. Im September hat der Gesundheitsminister Anschober angekündigt, dass er davon ausgeht, dass es im Frühjahr eine Impfung geben wird, da haben einige den Kopf geschüttelt, Gott sei Dank hat er Recht behalten. Ich halte diese Entwicklung dieses Impfstoffes innerhalb eines Jahres wirklich für eine große Leistung, einen Sieg für die Innovation, für die Forschung und für die Wissenschaft. Vor allen Dingen ist es auch gelungen, weltweit zusammen zu arbeiten, also das ist wirklich eine tolle Leistung. Wir alle wünschen uns entsprechend flächendeckende Impfungen, wobei uns klar ist, dass das Tempo davon abhängt, inwieweit die Liefertermine eingehalten werden

oder neue Impfstoffe auch entsprechend zugelassen werden. Das Impfstoffthema ist ein hoch emotionales, der Bedarf an Information ist ganz hoch, ich freue mich darüber, dass 47 Prozent der Österreicher und Österreicherinnen sagen, sie möchten sich nicht nur impfen lassen, sondern so rasch wie möglich impfen lassen. Ich halte das für eine sehr gute Nachricht, vor allen Dingen deswegen, weil ich glaube, dass wir die massiven Einschränkungen nur durch ein entsprechendes Impfkonzzept loswerden. Jede Person, die sich impfen lässt, wird sich auch impfen lassen können, die Regierung setzt auf Freiwilligkeit, sie setzt auf Aufklärung und Beratung, das ist meiner Meinung nach auch der Schlüssel, was die Ängste und Sorgen der Bevölkerung betrifft.

Ich weiß, dass das nicht alle so sehen, unter anderem Klubobmann Herbert Kickl, der, so wie gestern in den Zeitungen zu lesen war, ganz groß angekündigt hat, dass er eine entsprechende Rede halten wird am Sonntag bei der Corona-Demo. Das ist natürlich sein gutes Recht, eine entsprechende Rede zu halten, wobei ich schon glaube, dass man mit den Sorgen und Ängsten der Menschen nicht wirklich spielen sollte, insbesondere wenn man selbst für die Sicherheit in dem Land zuständig war, ich sage jetzt einmal, Gott sei Dank nicht mehr zuständig ist. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber zurück zu dem Antrag, auf Beratung, Aufklärung und ein flächendeckendes Impf- und Testangebot setzt die Bundesregierung, setzt aber auch die Landesregierung. Wenn ich jetzt zu der Forderung des Antrages komme, dass man sozusagen ein Anti-Corona-One-Stop-Shop-Servicezentrum pro Bezirk einrichten soll, dann kann ich eigentlich dem nicht so viel abgewinnen, weil ich nicht glaube, dass ein Zentrum pro Bezirk sozusagen den Anforderungen der Regionen entspricht. Ich bringe das Beispiel von meinem Bezirk, der Bezirk Vöcklabruck hat 140.000 Einwohner, ich bin froh, dass wir drei Teststraßen haben in Schwannstadt, in Vöcklabruck und in St. Georgen. Ich weiß, dass es jetzt Anlaufschwierigkeiten gegeben hat im Krankenhaus Vöcklabruck. Warum? Weil nämlich genau die zeitliche Trennung zwischen Impfangebot und Testangebot, sozusagen im Festsaal nicht wirklich funktioniert hat und zwar nur für eine Stunde am Freitag und am Dienstag. Das soll auch entsprechend eingestellt werden, das zeigt aber auch, dass das nicht immer so sinnvoll ist zu sagen, alles soll in einem Zentrum sich befinden. Ich glaube, es braucht nicht einen Ort, wo alles gleichzeitig gemacht wird, informiert, getestet, die Schutzkleidung ausgegeben wird, geimpft und beraten wird. Ich glaube, wir brauchen wirklich niederschwellige, bedarfsorientierte, wohnortnahe Angebote. Bei den älteren Menschen ist es meiner Meinung nach ganz stark der Hausarzt oder die Hausärztin, die im Endeffekt dann auch die entsprechende Aufklärung machen kann beim Testen und beim Impfen. Ich glaube, es macht wirklich Sinn, beim Testen auch in die Breite zu gehen, wir haben seit 25. Jänner 2021 45 Standorte, die kostenlos in Oberösterreich Schnelltestmöglichkeiten anbieten. Es gibt auch Arbeitgeber, die entsprechende Tests anbieten, das heißt, ich glaube nicht, dass es die Lösung ist, das Ganze zu zentralisieren, ich glaube sogar das Gegenteil. Ich bekenne mich da zu den dezentralen Strukturen, die meiner Meinung nach bürgernäher sind als das eine Zentrum, wenn ich mir vorstelle, ich bin ein Mondseer oder aus Innerschwand und muss dann immer nach Vöcklabruck fahren, dann bin ich eigentlich froh, wenn es dezentrale Angebote gibt. Insofern werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung nicht geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Herr Kollege Dr. Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPÖ schlägt ein Zentrum pro Bezirk vor! In der Presse am 11. ist noch gestanden „Ein Zentrum pro Bezirk“. Heute hört es sich ein bisschen anders an, aber es wird eh erklärbar, wenn ihr mir zuhört. Also sie schlagen ein Zentrum im Bezirk vor, wo alle Dinge im Zusammenhang mit

Corona abgewickelt werden, wenn ich es so salopp sagen darf, von der Information bis zum Impfen. Während ich da zugehört habe, hat sich das Gefühl verstärkt, dass einerseits das Ganze nicht zu Ende gedacht ist, andererseits wieder einmal versucht wird, auf einen fahrenden Erfolgsszug aufzuspringen. Jetzt nehmen wir euch gerne mit. Wir hätten auch den Wagon mit der Aufschrift „Alten- und Pflegeheime“ für euch reserviert. Jetzt muss ich heute erfahren, dass die Landesrätin Gerstorfer gar nicht mehr zuständig ist für die Heime. Neue Lage, also ich muss es mir noch einmal anschauen, wie das jetzt wirklich ist, aber ich bin froh, dass sich die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberland da so hineinhaut, dass wir dann wirklich morgen sagen können, alle Achtzigjährigen in den Heimen sind durchgeimpft. Danke dafür, Christine. (Beifall)

Meine beiden Vorredner, Walter Ratt und Gottfried Hirz, haben eigentlich schon die sachlichen Bedenken an dem ganzen Vorschlag erklärt. Ich erspare mir, dass ich da im Detail darauf eingehe. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass diese Informationsdrehscheiben, dass es die sowieso schon seit einem Jahr gibt. Das sind die Bezirkshauptmannschaften, die Bezirksverwaltungsbehörden, die uns eigentlich da servizieren von der rechtlichen Beurteilung, Klärung von Rechtsfragen, bis hin wie man Präventionskonzepte organisiert und, und, und. Jetzt machen sie sogar das Impfen für die Überachtzigjährigen, also das gibt es einmal schon.

Zweitens laufen die über 40 Teststationen, zugegeben nach Anlaufschwierigkeiten, aber sie laufen sehr gut im Wesentlichen. Da hört man eigentlich sehr viel Gutes darüber. In absehbarer Zeit, auch das wurde bereits erwähnt, sollen natürlich auch die Hausärzte eingebunden werden, wenn genügend leicht lagerfähiger Impfstoff dann vorhanden ist. Also dieses dezentrale System funktioniert. Es ist ein lernendes System, weil die Pandemiebekämpfung geht nicht nach Schema F, sondern man hat immer sich ändernde Rahmenbedingungen, da muss man sich anpassen. Aber es ist wohnortnahe und mit einer klaren Aufgabenteilung. Ich glaube, in seiner Gesamtheit wird dieses System, so wie es jetzt aufgestellt ist, schon dazu beitragen, dass wir dieses heimtückische Virus bekämpfen und auch besiegen werden.

Der Vorschlag, jetzt wieder alles zu zentralisieren, also auf eine Stelle pro Bezirk, es ist eh schon erwähnt worden, im Bezirk Vöcklabruck schwer denkbar, Flächenbezirke wie Gmunden oder Kirchdorf ebenfalls schwer denkbar. Also jedenfalls 18 statt 45 Teststationen, das wäre ein Rückschritt und eine Verschlechterung für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher im Vergleich zur gegebenen Situation. Das wollen wir nicht, daher werden wir diesen Antrag auch ablehnen.

Dieser Antrag zeigt aber neuerlich wieder eines, ich habe das leider von dieser Stelle schon mehrmals sagen müssen. Dauerhaftes Wahlkampfgetöse trübt den Blick auf die Sache. Ich muss euch das jetzt auch in diesem Zusammenhang wieder sagen. Daher meine Bitte, mein Appell noch einmal an die SPÖ: Schaltet endlich einmal um vom Wahlkampfmodus auf den Arbeitsmodus. Also: Schluss mit populistischen und wenig durchdachten Forderungen, Schluss mit dieser ewigen Schlechtmacherei. Es gibt keinen Grund dazu, Oberösterreich hat sich das nicht verdient. Bitte hört endlich auf damit, die Lösung einer Jahrhundertherausforderung zu einem parteipolitischen Spiel zu machen. Jetzt heißt es zusammenarbeiten und zusammenhelfen, damit wir gut aus der Krise kommen, Oberösterreich noch stärker machen, als wir vor der Krise waren. In diesem Sinn gebt euch einen Ruck und helfen wir zusammen. Ich bin neugierig, ob es gelingt. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur

Beilage 1538/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1538/2021 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1539/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1539/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegereform und beim Pflegegeldsystem sowie die Abschaffung des sogenannten Differenzruhens. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Kollegin Doris Margreiter bitten, diesen Antrag vorzustellen.

Abg. Margreiter: Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Lassen Sie mich noch kurz, bevor ich mit meiner Rede beginne, sagen, als neues Mitglied, dass ich mich auf eine sicherlich gute und hoffentlich wertschätzende Zusammenarbeit mit Ihnen freue und ja, ich denke, dass wir viel Gutes für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher erreichen werden.

Aber jetzt zum Antrag, in diesem Initiativantrag aller Fraktionen geht es darum, dass wir die Oö. Landesregierung auffordern, sich bei der Bundesregierung stark zu machen. Das soll im Rahmen einer Bundesresolution passieren. Es geht hier im Wesentlichen um zwei Punkte. Und zwar zum einen ist das Thema Demenzbetreuung soll zu einem wesentlichen Kapitel in der aktuellen Pflegereform gemacht werden. Und weiters natürlich auch stärker bei der Pflegegeldeinstufung berücksichtigt werden. Und wir wollen, dass das Differenzruhen abgeschafft wird.

Auch dieser gemeinsame Antrag hat eine Historie. Wir sozialdemokratischen Abgeordneten haben am 4. März 2019 einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der von ÖVP und FPÖ abgelehnt wurde und dann letztendlich mehrfach im Sozialausschuss und Unterausschuss Pflege diskutiert wurde. Und jetzt haben wir hier glücklicherweise diesen Konsens. Da freue ich mich wirklich sehr, weil das Thema Demenz, diese Krankheit, eine immer wichtigere bzw. wesentlichere Rolle in unserem Leben spielen wird. Aktuelle Fallzahlen beweisen, dass die Krankheit Demenz stark steigend ist. Und es bringt nicht nur stationäre und mobile Betreuungseinrichtungen im Sozial- und Pflegebereich in Bedrängnis und zunehmend unter Druck, sondern natürlich auch die pflegenden Angehörigen zu Hause in den eigenen vier Wänden. Und diese müssen endlich eine Entlastung in vielerlei Hinsicht erfahren.

Wenn man bedenkt, dass wissenschaftliche Studien davon ausgehen, dass bereits 80 Prozent, und das muss man sich wirklich vor Augen halten, 80 Prozent der Bewohner/innen in Alten- und Pflegeheimen eine kognitive Einschränkung haben, dann ist das wirklich enorm und muss endlich sich niederschlagen.

Und wir wissen auch aus vielen Gesprächen mit Personen, dass gerade demente ältere Menschen oftmals eine niedrigere Pflegestufe haben und betreuungsintensiver sind, aber jene Bewohnerinnen, die eben betreuungsintensiv sind und mehrfach unterstützt werden müssen, eine höhere Pflegestufe. Und dieses Ungleichgewicht darf nicht länger passieren.

Es erfordert Mehraufwand und auch mit dem Hintergrund, dass die Zahlen dieser Krankheit weiter ansteigen werden, gilt es vorausschauend zu agieren. Fakt ist, dass die Pflegegeldeinstufungen österreichweit durch die Pensionsversicherungsanstalten, kurz PVA, erfolgen und zwar auf Basis des individuellen Pflegebedarfs in Stunden pro Monat. Und das

hat neben der finanziellen Erleichterung der Pflege daheim natürlich auch massive Auswirkungen auf den Betrieb der oberösterreichischen Alten- und Pflegeheime.

Einerseits basierte die Finanzierung unserer Heime bisher auf einem guten Teil bei dem Übergang des Pflegegelds an den regionalen Träger der Sozialhilfe und andererseits natürlich hat es eine Auswirkung auf die Personalausstattung im Rahmen des Mindestpflegepersonalschlüssels auf Basis eben der Pflegestufen der jeweiligen Heimbewohner/innen. Das heißt, je höher die Pflegestufe, umso mehr erhöht sich der Schlüssel.

Und abschließend noch zum Differenzruhen. Durch das Bundespflegegeldgesetz geht der Anspruch auf Pflegegeld bis zur Höhe der Verpflegungskosten, höchstens allerdings bis zu 80 Prozent, auf das jeweilige Pflegeheim über. Der pflegebedürftigen Person selbst hat ein Taschengeld zu verbleiben, das 10 Prozent des Pflegegelds der Stufe drei entspricht. Und wenn sich dann dazwischen ein Differenzbetrag ergibt zwischen diesen beiden Beträgen, dann ist das das Differenzruhen. Und dieser Geldbetrag ist bisher beim Bund geblieben. Und wir meinen in Oberösterreich, dass hier dieser Betrag an die jeweiligen betroffenen Pflegeheime in Oberösterreich gehen soll.

Und wie gesagt, aus all diesen Gründen, aus dem Hintergrund, dass das Pflege Thema Demenz oder das Thema Demenz gerade oftmals die pflegenden Angehörigen zu Hause sehr stark beansprucht, dass wir hier unterstützen in vielerlei Hinsicht, indem es Pflegestammtsche usw. gibt, die allerdings auch nicht von allen genützt werden können, ist es wichtig, endlich hier gemeinsam zu agieren und tätig zu werden.

Ich ersuche Sie deshalb um Zustimmung zur Dringlichkeit, um eben eine Verbesserung für die pflegende Generation, für die pflegenden Angehörigen, aber natürlich auch letztendlich für das Pflegepersonal zu erzielen, das zur Zeit, wie wir heute schon gehört haben, Großartiges leistet und wo auch ich persönlich nochmal Danke sagen möchte. Die Entscheidung dann, wenn diese Resolution dann im Bundesministerium, bei der Bundesregierung eingelangt ist, liegt in erster Linie bei unserem Sozialminister. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Ulli Wall.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuseher! Mit dem Älterwerden unserer Gesellschaft steigt auch die Zahl der Pflegebedürftigen und damit auch die Zahl der Demenzkranken. Es ist von 21.000 Oberösterreichern die Rede, die davon betroffen sind. Ich fürchte die Dunkelziffer ist noch wesentlich höher. Und bis 2050 sollen es 48.000 Oberösterreichern und Oberösterreichern sein, die von dieser Krankheit betroffen sind.

Oberösterreich hat mit einer eigenen Demenzstrategie auf diese Entwicklung reagiert. Wir fordern heute, alle vier Landtagsparteien gemeinsam, den Bund auf, das Thema Demenz bei der laufenden Pflegereformdebatte entsprechend zu berücksichtigen, vor allem beim Pflegegeld. Das Pflegegeld ist eine wesentliche Basis zur Finanzierung unseres Pflegesystems. Es hat mangels Inflationsanpassung seit seiner Einführung ein Drittel des Werts verloren.

Auf Basis eines Beschlusses der türkis-blauen Regierung erfolgt seit heuer zumindest eine jährliche automatische Anpassung. Auch wurde ein erschwerter Zugang zum Pflegegeld unter SPÖ-Ministern gerade für die niedrigen Pflegestufen beschlossen. Das trifft natürlich ganz

wesentlich jene Pflegebedürftigen, die zu Hause in ihrem eigenen Heim leben und ihre Angehörigen. Und auch unter diesen Personen mit niedrigen Pflegestufen ist eine hohe Anzahl von Demenzerkrankten. Das Problem ist, dass ihre Erkrankung von der PVA pauschal mit einem 25-Stunden-Zuschlag bei der Pflegegeldeinstufung lediglich berücksichtigt wird. Das ist wahrlich kein Anreiz für die Pflege daheim.

Aus der Praxis kennen wahrscheinlich viele von uns aus ihrem Umfeld Demenzkranke, die beim Besuch vom Arzt, den die Angehörigen erbeten haben, damit er vielleicht eine neue Pflegegeldeinstufung vornimmt, plötzlich ganz topfit sind und alles Mögliche können. Die tägliche Realität, wenn der Arzt weg ist, schaut dann für die Angehörigen wieder ganz, ganz anders aus.

Also wir fordern auf alle Fälle, dass die Demenzerkrankungen bei der Pflegegeldeinstufung stärker berücksichtigt werden. Erstens natürlich, weil damit die Pflege daheim erleichtert wird. Immerhin betrifft es 80 Prozent in etwa der Pflegebedürftigen, die zu Hause leben. Und zweitens, weil davon natürlich auch die Personalausstattung der Pflegeheime bemessen wird. Ein körperlich fitter, aber stark dementer Heimbewohner mit der Pflegestufe vier fordert das Personal wahrscheinlich wesentlich mehr als ein Bettlägeriger mit der Stufe sieben.

Und ein weiterer Punkt in dieser gemeinsamen Resolution betrifft das Differenzruhen, das ja die Kollegin Margreiter bereits ausgeführt hat. Es betrifft die Nichtselbstzahler in den Heimen. Das ist natürlich der Großteil unserer Heimbewohner, die Zuzahlungen aus der Sozialhilfe für die Kosten brauchen, wo eben der Bund sich einen Teil einbehält. Das ist Geld, was den Heimträgern, ganz besonders seit der Abschaffung des Pflegeregresses, jetzt noch mehr fehlt als früher. Und darum fordern wir auch in dieser Resolution den Bund auf, diese Regelung zu beenden.

Es freut mich, dass wir hier einen Vier-Parteien-Antrag zustande gebracht haben und ich hoffe, wir finden beim Bund Gehör. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Erinnern, vergessen, erinnern, wieder vergessen und trotzdem selbstbestimmt ein wichtiger Teil in unserer Gesellschaft zu sein. Ich glaube das wünschen wir uns alle auch im Alter. Und die Bevölkerungsdichte alter und älterer Menschen wird immer mehr. Und da sind auch sehr viele von dieser demenziellen Erkrankung betroffen.

Ich glaube, es geht darum zu schauen, was braucht es, damit eben ältere Menschen, alte Menschen, die demenziell erkrankt sind, um eben auch selbstbestimmt gut in unserer Gesellschaft mit dabei zu sein?

Und Demenz ist eine enorme Belastung, es wurde schon angesprochen, für die pflegenden Angehörigen, für die Einrichtungen, aber auch für unsere Gesellschaft. Es ist einfach oft schwierig hinzuschauen, wenn Personen im Ort gehen und irgendetwas erzählen, und man kommt drauf, halt aus, der oder die ist etwas verloren. Man muss sie unterstützen. Und das fordert uns einfach alle. Mit dieser Krankheit umgehen zu lernen, sie nicht auszugrenzen, Menschen nicht zu Hause zu lassen, weil ich mich als Angehörige schäme, sondern mitzunehmen in den Alltag und halt auch einfach einmal aushalten, dass der oder die nicht mehr so schön ist, weil sie es einfach nicht mehr so gut kann oder weil sie vielleicht alle ein bisschen nervt, weil sie immer wieder das Gleiche fragt.

Ich glaube, diese Herausforderung müssen wir alle annehmen. Und es geht nicht nur um eine finanzielle Absicherung, sondern wirklich um ein Dasein mitten in unserer Gesellschaft.

Aber natürlich macht eine Pflegegeldeinstufung sehr viel aus. Es wurde schon angesprochen. Wir haben in vielen Bereichen so klare Muster, wie was bewertet wird. Und es wird sehr oft, es gibt auch nicht die Möglichkeit, darauf einzugehen. Und wir wissen, dass Pflegegeldentscheidungen, -einstufungen, wenn sie beeinträchtigt werden, aufgehoben werden. Da fehlt auch wirklich ein Vier-Augen-Prinzip und die Einbindung der Pflegekräfte ganz enorm bei dieser Pflegegeldeinstufung. Es wird mehr nach dem medizinischen Paradigma geschaut, genauso wie bei der Demenzstrategie, und nicht auf das, was eigentlich gesellschaftlich notwendig ist oder was betreuungsmäßig notwendig ist, damit die Person gut leben kann.

Hier braucht es Veränderungen. Ja, es ist ein wichtiger Teil der Pflegereform. Vor allem auch deshalb, weil viele Leute auch genau das eingebracht haben. Es wurden ja sehr viele Expertinnen und Experten eingebunden. Es hat sich jeder melden können in vielen unterschiedlichen Formaten. Genau das wird jetzt auch zusammengefasst. Die Pflegegeldreform und vor allem und auch die Demenzstrategie ist ein ganz wesentlicher Beitrag einer Pflegereform.

Ich glaube, nur so können wir das auch auf allen Ebenen stemmen. Wir sind selbst herausgefordert. Und die Demenzstrategie Oberösterreich basiert auf einer Demenzstrategie Österreich. Wir müssen die auch immer weiterentwickeln. Meiner Meinung nach, und ich komme eben aus dem Behindertenbereich, ist das wieder sehr medizinisch orientiert. Wir müssen einen Paradigmenwechsel hier machen und das ganzheitlich ansehen. Und die Unterstützungsstrukturen, die es gibt, einfach auch wirklich sehr nahe an den Menschen anbieten, nicht die Menschen verändern und versuchen, sie wieder in ein Korsett reinzupressen, sondern die Gesellschaft muss lernen, mit diesen Menschen umzugehen. Ich glaube, das ist unsere Verantwortung auch in der Politik, hier Strukturen zu finden, nicht wieder neue Servicestellen aufzubauen, sondern eine breite Informationskampagne, eine breite Bewusstseinsbildung und vor allem auch Unterstützungsangebote für die pflegenden Angehörigen, die dort angenommen werden können.

Wir haben es im Unterausschuss Pflege ja diskutiert, und auch Kollegin Ulli Wall hat es immer wieder eingefordert, sehr viel mehr Angebote für die pflegenden Angehörigen zu machen. Ja, das wollen wir alle, aber es ist auch ganz schwierig, dass die kommen können. Und daher braucht es, und das ist auch mir ganz besonders wichtig, weil ich zwar in einigen Vereinen tätig bin, die das anbieten, aber es braucht auch eine professionelle Unterstützung dieser ehrenamtlichen Vereine, dieser ehrenamtlich Tätigen.

Ob das ein Café ist, ein Erinnerungscafé, oder vielleicht kennen das einige aus Wien, das Promenzcafé, wo sich Betroffene regelmäßig treffen, wo aber immer auch eine fachliche Begleitung dabei ist, damit auch ein Austausch passieren kann und damit eben hier viele Fragen oder Probleme aufgeklärt werden können.

Und daher ja, wir stehen zu einer verbesserten Pflegegeldeinstufung, zu einer Abschaffung des Differenzruhens. Ich glaube, da müssen wir bei der Finanzierung in vielen anderen Bereichen die Hebel ansetzen. Da sind wir gefordert. Auch die sehr geteilten Finanzströme zu überdenken und schauen, wie können wir das besser und einfacher regeln, damit eben die Einrichtungen, aber auch die pflegenden Angehörigen langfristig gut abgesichert sind und gewährleistet wird, dass auch ältere Menschen mit Demenz und ohne Demenz gut in unserer

Gesellschaft leben können. Das ist das Ziel dieses Antrags, und das werden wir gern unterstützen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn Corona derzeit vieles aus den Schlagzeilen verdrängt, dürfen wir glaube ich auf eine der zentralsten gesellschaftlichen Herausforderungen nicht vergessen, diese nicht aus den Augen verlieren, das ist die zunehmende demographische Herausforderung, das ist die Sicherstellung der Pflege in unserem Land.

Ich bin froh und dankbar, wenn es auch ein klares Bekenntnis gibt der neuen Sozialsprecherin der SPÖ, ebenfalls herzlich willkommen, dass man die großen Fragen nur gemeinsam lösen kann. Dass nicht überall die Blaupause ist die Corona-Diskussion, wo manche versuchen, schnell einmal politisches Kleingeld zu schlagen, sondern dass es eigentlich die Verantwortung der Politik ist, die großen Fragen auch gemeinsam zu lösen. Und dazu gehört genau der Umgang mit der Demenz in unserer Gesellschaft.

Wir leben immer länger, das ist schön, aber damit verbunden auch die Herausforderung. Und Frau Kollegin Wall hat es schon angesprochen, wir gehen davon aus, dass sich die Zahl an demenzerkrankten Personen in den nächsten drei Jahrzehnten mehr als verdoppeln wird. Und deswegen ist dieser Antrag nicht nur berechtigt, sondern auch dringlich, nämlich gerade wenn jetzt eine Pflegereform in der Verhandlung ist, auch präsentiert werden soll, muss sich eine Reform nicht nur mit der Reparatur von Bestehendem beschäftigen, sondern auch mit den zentralen Herausforderungen der Zukunft und hier auch entsprechende Antworten liefern.

Es wurde schon angesprochen, das Kapitel Demenz muss ein zentrales Kapitel in dieser Pflegereform werden, nur dann stellen wir uns auf, auch die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Zweites Stichwort Pflegegeldeinstufung. Auch das wurde schon angesprochen. 25 Stunden in der Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegegeldeinstufung hat nichts mit Realität zu tun. Weil gerade dort, wo wir Gott sei Dank noch eine hohe Mobilität haben, im Bereich der Dreierstufe, aber auch im Bereich der Viererstufe, sind 25 Stunden in Wahrheit ein Hohn, weil das kein Abbild dessen ist, was die tagtägliche Herausforderung bedeutet, egal in welcher Form man auch betreut wird.

Drittes Stichwort, das sogenannte Differenzruhen. Klingt nicht nur sehr technisch, sondern ist auch mehr als unangebracht. Dass es Geld gibt, das für die Pflege reserviert und vorgesehen wird, aber aus technischen Gründen nicht zur Auszahlung kommt. Und hier ist der Bund dringend gefordert, wir brauchen dieses Geld im System, und deswegen muss jetzt endlich auch die Praxis so umgebaut werden, dass diese Mittel auch für die Pflege zur Verfügung gestellt werden.

Unabhängig von diesem Antrag geht es darum, dass man das Anliegen einer Demenz-Gesamtstrategie in allen Bereich unseres gesellschaftlichen Lebens auch einbettet. Da geht es um die Betroffenen, da geht es um die Institutionen, die Angebote auch zur Verfügung stellen. Da geht es aber vor allem um die pflegenden Angehörigen. Ohne die pflegenden Angehörigen wäre es gar nicht möglich, mit dieser Krankheitsform umzugehen. Deswegen verdienen sie sich nicht nur unseren Respekt, sondern deswegen verdienen sie sich auch unsere ganz konkrete Unterstützung.

Ein Thema möchte ich ansprechen: Oberösterreich ist, Gott sei Dank auch aufgrund des Schulterchlusses zwischen Gesundheitsbereich und Sozialbereich, in einer Vorreiterrolle im gesamten Bundesgebiet. Wir werden aber nur Vorreiter bleiben, wenn wir weiter nach vorne denken. Ich glaube, da geht es insbesondere um das Thema Forschung, da geht es um das Thema Innovation. Da gibt es einige Themenfelder, die sich nahezu auch aufdrängen. Es geht um die modernsten Praktiken in der Betreuung und Therapie von Demenzerkrankten. Es geht um die Frage der modernsten Konzepte in der Prävention und Früherkennung. Es geht auch um die Frage der Entwicklung von Technologien, wie wir pflegende Angehörige, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialbereich, bestmöglich unterstützen und begleiten können. Dazu vielleicht zwei Fakten: Es gibt Studien, die sagen, dass man weltweit 33 Prozent der auftretenden Demenzfälle bei einer rechtzeitigen Prophylaxe vermeiden könnte. Forscher sagen, es gibt bereits Biomarker, mit denen man quasi 15 bis 20 Jahre bevor die Krankheit überhaupt eintritt, man gegensteuern könnte. Das heißt, glaube ich, gerade hier wäre Oberösterreich gefordert, als Vorreiter im Bereich der Medizintechnik, im Bereich der Medizinforschung, unter dem Label Made in Upper Austria auch beim technischen Fortschritt der Demenzerkrankung eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

Abschließend bedanke ich mich ganz herzlich, dass es möglich ist, dieses Anliegen auch gemeinsam zu transportieren. Wenn Oberösterreich geschlossen, über alle Parteigrenzen hinweg, sich zu etwas bekennt, dann können eigentlich die Bundesregierung und der Sozialminister gar nicht mehr nein sagen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1539/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1540/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1540/201 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Bodenschutz stärker gewichten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne die Wechselrede, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, und darf Ulli Böker bitten, die schon in Startposition steht, auf die Bühne zu kommen und ihren Vortrag zu halten.

Abg. Böker: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuseherinnen! Den Bodenschutz stärker gewichten, diese heute von allen Landtagsfraktionen gemeinsam vorgelegte Bundesresolution hat einen sehr, sehr langen Weg hinter sich. Bereits vor vier Jahren haben wir Grüne diesen Initiativantrag im Landtag eingebracht, der dann mit großen Zeitabständen im Unterausschuss beraten wurde. Nun steht zumindest einmal ein Antrag von mehreren grünen Anträgen zum Bodenschutz heute zur Beschlussfassung, was mich natürlich auch freut. Meine Hoffnungen sind ja, naja sagen wir groß, dass wir auch die beiden noch im Unterausschuss Verbliebenen demnächst auch noch beschließen werden, liebe Herr Vorgesetzter.

Der heutige Initiativantrag, eine Resolution an den Bund, beinhaltet wichtige Maßnahmen, die wir, wie schon gesagt, seit vier Jahren einfordern. Leider wurde aus dem ursprünglichen Antrag die Forderung nach Festlegung eines konkreten Ziels mit Zeitplan zur Erreichung einer maximalen täglichen Bodeninanspruchnahme für jedes Bundesland in dieser Resolution von ÖVP und FPÖ herausgestrichen. Das bedauere ich zutiefst. Aber im österreichischen Regierungsübereinkommen konnte, auf grüne Initiative hin, das Ziel von maximal 2,5 Hektar täglicher Flächeninanspruchnahme bis 2030 vereinbart werden. Aktuell liegen wir aber, und

das wissen wir alle, bei 13 Hektar. Also das heißt, wir haben noch einen extrem weiten Weg vor uns, der nicht nur engagierte Diskussionen, sondern auch wirkungsmächtige Maßnahmen erfordert.

Das Ziel, den Flächenverbrauch auf 2,5 Hektar zu reduzieren, werden wir nur erreichen, wenn wir auch quantitative Zielwerte österreichweit definieren. Viel zu oft wurden, und das wissen auch alle hier herinnen sitzenden Parlamentarier, in den vergangenen 20 bis 30 Jahren Beschlüsse gefasst, die dieses Ziel schon viel früher angepeilt hätten. Aber nichts ist daraus geworden. Unsere Kinder werden danach fragen, warum? Alle Maßnahmen in der heutigen Bundesresolution, die wir heute beschließen werden, sind gut und richtig und wichtig, und tragen auch ihren Teil zum Bodenverbrauch einschränkend bei. Ob das leerstehende alte Bauten sind, die wieder genutzt werden, ob das der Aufbau einer österreichweiten Leerstandsdatenbank ist, ob es gesetzliche Rahmenbedingungen für die Zwischen- und Nachnutzung von Leerständen sind, oder auch die Ausweitung von dezidierten Fördermodellen ist, oder auch der Ausgleich von Wirtschaftsförderungen außerhalb und innerhalb von Ortskernen mit dem Ziel der Ortskernstärkung ist, um das Ausbluten dieser zu beenden. All dies trägt zum Bodenschutz bei und fördert aber auch das soziale Miteinander in den Gemeinden und Städten, und zusätzlich sind Wiederverwendung und Nachnutzung auch ein wichtiger Teil zur Kreislaufwirtschaft.

Ich wünsche, nein ich fordere weiterhin nicht nur eine engagierte Diskussion und Beteuerungen und Bekenntnisse, wie wichtig der Bodenschutz uns allen ist, nein, ich verlange verbindliche Rahmenbedingungen zur Reduktion des Flächenverbrauches. Denn es ist nicht fünf vor zwölf, sondern es ist fünf nach zwölf, und daher sind weitreichende Maßnahmen und quantitative Zielwerte nebst den qualitativen verbindlich mit dicken Pflöcken einzuschlagen. Mit diesem Antrag setzen wir einen ersten Schritt in diese Richtung, Richtung Bund. Aber ich erwarte mir, dass wir auch im nächsten Unterausschuss über die oberösterreichischen dicken Pflöcke sprechen und sie dann auch beschließen und im nächsten Unterausschuss eine Empfehlung an den Landtag auch einschlagen. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Pröllner.

Abg. Pröllner: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und im Internet! Wir alle haben in den letzten Jahren gespürt, dass der Boden, der Grund, immer wichtiger wird und immer mehr in den Mittelpunkt gesetzt wird und auch immer mehr Aufmerksamkeit gewinnt. Daher haben wir im Land Oberösterreich im letzten Jahr einerseits die Sanierungsverordnung umgesetzt, die auch schon gegen die Zersiedelung und den Flächenfraß eingesetzt wird. Mit dem neuen Raumordnungsgesetz haben wir endgültig die Trendwende eingeleitet, und die Zeit für die Einkaufsmärkte bei Kreisverkehren oder das grundsätzliche Zubetonieren ist für uns vorbei.

Es war ein langer Weg im Unterausschuss, und es ist nicht der Vorgesetzte, sondern der Vorsitzende im Ausschuss, auch danke für die Führung im Unterausschuss. Wenn etwas lange dauert, dann merkt man, dass auch da viel Zeit und Energie investiert wird und versucht wird, eine gute Lösung für uns alle zu finden. Sie wurde gefunden, und wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, mehr Bedeutung dem Thema einzuräumen. Mit dem gemeinsamen Antrag wird auch heute ein weiterer Schritt für den verstärkten Bodenschutz in Oberösterreich gesetzt. Mit dem Antrag bekennen wir uns alle für einen aktiven Bodenschutz und fordern auch die Bundesregierung damit auf, die Maßnahmen für den Bodenschutz wesentlich zu verstärken und steuerliche Anreize sowie Förderungen bis hin zu zielgerichteten Ausgleichsleistungen, gerade für die Ortskernbelebung, zu schaffen.

Die Corona-Krise hat uns auch gezeigt, wie wichtig die regionale Versorgung ist. Mit der Sanierungsverordnung und mit der neuen Raumordnung haben wir ein klares Zeichen für einen aktiven Bodenschutz gesetzt. Auch die Oberösterreichische Raumordnungsstrategie 2030, die du auch immer sehr lobst, ist ein sehr guter Leitfaden dafür. Denn ein gesunder Boden ist wertvoll und unbedingt notwendig. Der Boden ist die Grundlage für unseren Lebensraum. 90 Prozent unserer Lebensmittel werden aus dem Boden erschöpft. Wir alle wissen, dass der Grund und Boden nicht vermehrbar ist. Daraus ergibt sich zwangsweise die Notwendigkeit, dass wir mit den vorhandenen Flächen sorgsam umgehen.

Oberösterreich ist ein Naturjuwel mit den Seen, Flüssen und Wäldern, und es soll auch so bleiben. Oberösterreich ist auch seit Jahren Spitzenreiter, was Sanierungen von Gebäuden betrifft. Es leistet seinen Beitrag auch hier gezielt gegen Zersiedelung und für aktiven Klimaschutz. Hier auch danke an den Landeshauptmann-Stellvertreter, der hier auch verantwortlich für den Wohnbau und Naturschutz ist. Ja, die Zukunft liegt zu großen Teilen in unserer Hand. Daraus erwächst auch eine Verpflichtung, eine Verpflichtung für unsere nächsten Generationen. Wir setzen heute einen weiteren Schritt und stimmen sehr gerne dem Antrag zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ecker.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon viel gesagt worden über den Bodenschutz, den wir heute auch wieder betonen, der in Oberösterreich ein besonders wichtiges Gut ist. Ein besonders wichtiges Gut, was natürlich immer gewisse Herausforderungen mit sich bringt. Als Landwirt ist mir bewusst, dass wir auf den Boden, den wir besitzen, Erträge erzielen, die Lebensmittelsicherheit hier auch gewähren und dass uns ein gesunder Boden auch die Grundlage bietet, in Zukunft in Oberösterreich Landwirtschaft zu betreiben.

Auf der anderen Seite haben wir aber auch die Aufgabe, den Boden so gut wie möglich zu verwerten, wenn zum Beispiel in den Gemeinden draußen auch Betriebsansiedelungen vor der Haustüre stehen. Wenn wir so in die Gegend schauen, dann gibt es viele Ansprüche, auch von Siedlerinnen und Siedlern, die vor Ort ein Eigenheim errichten wollen. Wenn wir auch Gebiete in Oberösterreich kennen, wo die Absiedelung relativ groß ist, wo man um jeden Einwohner kämpft und wo man auch schaut, dass dort eine Siedlung möglich ist seitens der Gemeinde, dann braucht man eben gewisse Kompromisse.

Ich glaube, in der Raumordnungsnovelle 2021 haben wir diese Kompromisse gefunden. Wir haben geschaut, dass in diesem Raumordnungsgesetz auch die Ansiedelung von Nahversorgungsgebieten im Zentrum passiert und nicht mehr draußen auf der grünen Wiese, und dass man dadurch die Ortszentren und die Ortsmitte mehr in den Mittelpunkt setzt, und dass man dort die Frequenzbringer in den Ort noch mehr hier bei den Geschäften auch ansiedelt. Das Motto, der Zukunft Raum geben, ist natürlich auch wichtig. Unser Landesrat Markus Achleitner hat das immer wieder betont, wir wollen durch die Raumordnungspolitik der Zukunft Raum geben in Oberösterreich. Das bedeutet, dass die Nutzung unseres Lebensraumes im Interesse der Allgemeinheit vorrausschauend geplant und gestaltet wird.

Mit der Raumordnungsstrategie stellen wir mit fünf Leitstrategien, zehn Zielen der Raumordnung, die Raumentwicklung und 18 Maßnahmenbündeln die zwei wichtigen Säulen, denen auch in Oberösterreich für unsere Heimat, unsere Zukunft, unseren Lebensraum besonderes Augenmerk geschenkt wird. Die Gemeinden sollen nach innen wachsen und nicht nach außen.

Die Resolution an den Bund wird ein weiteres Maßnahmenpaket vorschlagen, damit die attraktiven Ortskernbelebungen noch mehr stattfinden können. Steuerliche Anreize seitens des Bundes, dann natürlich auch Nachnutzung von brach liegenden Flächen, was uns besonders wichtig ist, und dass es österreichweit eine Standortdatenbank gibt, und die auch jetzt wieder vervollständigt wird. In Oberösterreich haben wir ja die Standortagentur Business Upper Austria, die die verfügbaren Brachflächen und Leerstände in Oberösterreich schon aufzeichnet und zur Verfügung stellt. Revitalisierungen von leerstehenden Gebäuden sollen absolut Vorrang vor der Widmung neuer Flächen haben.

Zur Unterstützung der Maßnahmen, glaube ich, ist es wichtig, dass wir in dieser Resolution zwei Handlungsfelder vorgeschlagen haben. Erstens einmal, Abrisskosten sollen in dem Jahr, in dem der Abbruch eines leerstehenden Gebäudes für eine entsprechende Nutzung erfolgt, zur Gänze steuerlich absetzbar sein. Die im aktuellen Regierungsprogramm bereits fixierten Bundesförderungen für die Nachnutzung von Brachflächen sollen so rasch wie möglich umgesetzt werden. Neben den finanziellen Anreizen soll auch die Anpassung von Rahmenbedingungen, zum Beispiel Gewerberecht, Abstimmung mit den Bundesdienststellen, Bundesdenkmalamt, die Bereitschaft zur Nachnutzung von Leerständen auch dementsprechend unterstützt werden.

Im Unterausschuss Bodenschutz, der schon angesprochen worden ist, haben wir in den vergangenen drei Monaten bereits zwei Mal getagt und teilweise auch unterschiedliche Ansichten gehabt. Aber mit dieser Zusammenarbeit und dieser gemeinsamen Resolution ist es möglich, dass wir auch weiterhin Schritte in Oberösterreich gehen, mit Unterstützung des Bundes. Ich glaube, wir sind am richtigen Weg. Nochmals herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In Tagen wie diesen, wenn man am Wochenende Schifahren geschaut hat und so weiter, haben wir wieder einige Siege bejubeln können. Gerade wir Österreicherinnen und Österreicher rühmen uns ja gerne, Europameister zu sein. Das können wir auch mit Fug und Recht behaupten in manchen Sportarten, auch in der technologischen Entwicklung, Wirtschaft, Forschung sind wir Europameister und jubeln darüber.

Wir sind aber auch Europameister, was den Flächenverbrauch betrifft, und das schon seit vielen, vielen Jahren. Mich wundert es gar nicht, dass wir das eigentlich nie bejubelt haben, sondern zum Teil nicht einmal zur Kenntnis genommen haben. Wenn ich euch Zahlen nenne, dass wir täglich eine Unmenge an Flächen verbrauchen und diese wieder neu zubetonieren und alleine es geschafft haben, in den letzten 25 Jahren so viele Flächen zu verbetonieren, als alleine das Bundesland Burgenland an Agrarfläche hat, nämlich 150.000 Hektar, dann müssen wir uns darüber Gedanken machen, was das bedeutet. Denn immerhin ist der Boden unsere Lebensgrundlage zur Erzeugung unserer Lebensmittel, es ist einer der wichtigsten Speicher für CO₂, und es ist auf der anderen Seite aber auch ein wichtiger Speicher für das Wasser. Also unsere Lebensgrundlage zur täglichen Versorgung, die wir auch nötig haben. Ich habe es ganz interessant gefunden, weil man sich glaube ich auch viel zu wenig damit auseinandersetzt, was bedeutet eigentlich ein Quadratmeter betonierte Fläche? Das ist ja auch Lebensgrundlage für Tiere. Und ich nehme jetzt vielleicht eines, das uns jetzt nicht gleich einfallen würde, aber ich nehme einmal den Regenwurm zur Hand.

Ein Quadratmeter betonierte Fläche ist die Lebensgrundlage, oder bedeutet, wenn man Beton darüber schüttet, eigentlich das Massengrab für mindestens 100, 120, 150 Regenwürmer. Ein

Quadratmeter betonierte Fläche. Und wenn das noch dazu ein naturbelassener Wald wäre, dann sind wir bei 600 Regenwürmern. Das heißt, wir haben in Österreich sehr wohl Handlungsbedarf. Und Kollegin Böker hat das ja auch schon erwähnt, dass hier entsprechend einiges ja im Vorfeld passiert ist. Und was Kollege Ecker alles erwähnt hat, nehmen wir sehr ernst. Denn du hast einige Dinge auch angeführt, die da im Antrag noch gar nicht entsprechend angeführt sind. Sprich, wir werden das bei der nächsten Unterausschusssitzung auch noch positiv behandeln können und mit aufnehmen, denn das wurde ja heute schon entsprechend aufgenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Diskussion um die Leerstandsdatenbank, die war wirklich eine lange. Und lange Zeit haben wir auch geglaubt, es gibt ja eigentlich nur Widerstand dagegen. Im Gegenteil, es ist sogar einmal abgelehnt worden, aber Gott sei Dank haben wir uns jetzt soweit einigen können, dass zumindest österreichweit eine errichtet wird. Was wir in Oberösterreich nicht zusammenbringen, schieben wir dem Bund zu und der soll jetzt einmal schauen, wie er diese Leerstandsdatenbank auch über die Bühne bringt.

Die steuerlichen Anreize und Förderungen haben wir das letzte Mal auch ganz intensiv diskutiert, wo es um leerstehende Bausubstanzen geht. Ich glaube, und das wissen wir alle, dass wir noch wesentlich mehr dahingehend tun müssen, als nur förderliche oder steuerliche Voraussetzungen zu schaffen. Denn vielfach sind Räumlichkeiten, so wie sie jetzt angedacht sind und wie sie mit neueren Gesetzen ausschauen, wieder verändert wurden, nicht geeignet. Auch tatsächlich diese entsprechend wiederzubeleben oder auch entsprechend möglicherweise Geschäfte und so weiter in den Städten oder im dicht besiedelten Raum unterzubringen. Da muss uns ein bisschen mehr einfallen, als nur den einen Teil, aber es ist sicherlich ein wichtiger Ansatzpunkt.

Die Ausgleichsleistungen für die Wirtschaftsaktivitäten auch außerhalb und innerhalb der Ortskerne halten wir für etwas ganz, ganz Wichtiges. Ich denke, dass ein erster Schritt gesetzt ist mit diesem Bekenntnis, aber der Bund alleine wird es nicht richten können. Wir werden auch in Oberösterreich was dafür tun müssen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1540/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1542/2021 keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Oö. Schulzeit-Novelle 2021. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf die Kollegin Aspalter, mit der Maske fast nicht erkennbar, die Kollegin Aspalter bitten, ans Rednerpult zu kommen.

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Corona hat all unsere Lebensbereiche fest im Griff, so auch den gesamten Bildungsbereich. Und einem turbulenten Sommersemester ist ein ebenso herausforderndes Wintersemester 2021 gefolgt. Vieles ist wieder anders gelaufen, musste wieder anders laufen in diesem letzten Halbjahr und vieles wurde auch mit Bravour, weil mit viel Flexibilität und großem Einsatz aller Beteiligten,

gemeistert. Angefangen bei den Leiterinnen und Leitern unserer Schulen und Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, über die Pädagoginnen und Pädagogen, bis hin zu den wirklich auf vielen Ebenen zusätzlich geforderten Eltern und natürlich unseren Schülerinnen und Schülern.

Das Wintersemester endet nun für uns in Oberösterreich, wie auch in der Steiermark, die das bereits vorige Woche beschlossen hat, mit vorgezogenen Semesterferien um eine Woche früher als gewöhnlich. Der Hintergrund dafür, wir wissen es alle, die Infektionszahlen sind leider nach wie vor hoch. Und zudem rechnen Experten mit einer enormen Verbreitungsgeschwindigkeit der bekannten Virus-Mutation. Diese Fakten haben bereits zu einer Verlängerung des Lockdowns und somit unseres Distance-Learnings bis 7. Februar 2021 geführt.

Fünf Bundesländer, Kärnten, Burgenland, Vorarlberg, Tirol und Salzburg starten ihre Semesterferien regulär nach diesem nun anvisierten Ende des Lockdowns. Oberösterreich und die Steiermark haben sich entschieden, im Gleichklang mit diesen fünf Bundesländern zu gehen. Damit können wir eine weitere Reduktion der Infektionswahrscheinlichkeit erreichen. Und somit starten wir nach einer vorgezogenen Ferienwoche von 8. bis 14. Februar 2021 mit einem Großteil der Bundesländer Österreichs möglichst sicher und zeitnah unter gleichen Bedingungen in das Sommersemester.

Warum machen wir das? Wir machen das, weil wir immer ein Ziel vor Augen haben, die Gesundheit der Menschen in unserem Land zu schützen, in jeder noch so schwierigen Situation die bestmögliche Gesundheitsversorgung der Menschen in Oberösterreich sicherzustellen. Und gerade hier liegen unbestritten noch enorm herausfordernde Monate vor uns. Das Distance-Learning funktioniert in vielen Bereichen sehr gut. Aber es gibt auch Kinder, die sich ohne persönliche Präsenz der Lehrer, ohne Motivation der gleichaltrigen Gruppe, ohne dem gewöhnten Schulalltag vor Ort schwerer tun beim Lernen. Und so ist es ganz wichtig, dass jetzt die Schulen gerade für solche Schülerinnen und Schüler, die besonderen Nachholbedarf haben, ein freiwilliges Zusatzangebot schaffen. Volksschulkinder sowie Kinder der Sekundarstufe 1 können in der Zeit der Semesterferien Lernbetreuung in Anspruch nehmen. Der Fokus liegt hier auf Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Die Anmeldungen hierzu sind gerade am Laufen.

Dass diese Zeit für alle Beteiligten im Bildungsbereich außergewöhnlich ist und war, auch außergewöhnlich anstrengend bleiben wird, ist uns bewusst und verlangt allen, vor allem unseren Schülerinnen und Schülern, sehr viel ab. Und gerade deshalb ist auch wichtig, darauf zu achten, dass Kinder in der Ferienzeit diese auch dazu nützen können, wozu sie eigentlich immer gedacht waren. Nämlich um sich zu erholen und Kraft zu tanken für das kommende Semester. Ich wünsche allen, dass durch die besonderen Umstände das erforderliche Durchhaltevermögen und die nötige Zuversicht, denn ich bin überzeugt, durch weitere gemeinsame Kraftanstrengungen und nur durch dieses Zusammenhalten werden wir auch diese Pandemie überwinden. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Lackner.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits berichtet worden ist, handelt es sich bei dieser dringlichen Regierungsvorlage um eine notwendige Änderung des Oö. Schulzeit-Gesetzes, damit eben die Semesterferien in Oberösterreich um eine Woche vorverlegt werden können. Und durch diese Maßnahmen, die Kollegin hat es schon angesprochen, soll eben die Infektionswahrscheinlichkeit reduziert

werden, damit dann eben mehrheitlich die Bundesländer in Österreich gemeinsam ins Sommersemester starten können und somit mehr oder weniger ein sicherer Schulstart erhöht werden kann.

Der schrittweise Übergang zum Präsenzunterricht ist einfach etwas, was für uns ganz wichtig und notwendig ist, weil jeder Tag mehr, an dem die Schülerinnen und Schüler von der Lehrkraft getrennt sind, bedeutet auch ein Sinken des Bildungsniveaus und verursacht bei sehr vielen Kindern und Jugendlichen auch vermehrt psychische Belastungen, weil sie kaum mehr soziale Kontakte haben, die aber für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ganz dringend notwendig sind.

Aber auch die Eltern, ganz besonders hier die Alleinerziehenden, stellt der Wegfall des Präsenzunterrichts vor ganz große Schwierigkeiten, mitunter auch unter vor finanzielle Mehrbelastungen, weil viele natürlich den Lockdown auch in sehr kleineren Wohnungen verbringen müssen, weil nicht jeder lebt einfach so komfortabel, dass er die Kinder einfach mal auch zeitweise in ein anderes Zimmer schicken kann. Und wenn dann die Schule und die Arbeit in den eigenen vier Wänden stattfinden, fehlen sehr oft einfach die notwendigen Rückzugsmöglichkeiten für die Familienmitglieder. Und für die Kinder stellt dies immer eine sehr große Belastung dar. Die Eltern müssen dann auch das Homeoffice und die Unterstützung der Kinder im Distance-Learning unter einen Hut bringen und gerade Alleinerzieher/innen sind hier oftmals mit sehr großen Herausforderungen zusätzlich noch konfrontiert.

Auch zeigen uns natürlich Untersuchungen, dass die psychischen Belastungen für die Kinder und Jugendlichen wirklich mehr als besorgniserregend sind. So ist der Anteil der Kinder, die Angstzustände haben, um 220 Prozent gestiegen. Und bei Kindern, die unter Schlafstörungen leiden, ist der Anteil sogar um 240 Prozent angestiegen. Und angesichts dieser bedenklichen Entwicklungen ist es natürlich erforderlich, dass man die Notbremse zieht und schaut, dass der Präsenzunterricht so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden kann, weil wir müssen einfach schauen, dass wir zumindest einen halbwegs normalen Schulbetrieb wieder zurückbekommen. Wir wissen alle, dass der Erfolg in der Schule mit der Lehrkraft vor Ort steht und fällt. Ein guter Lehrer kann im Unterricht seine Schüler motivieren und er kann sie dort abholen, wo sie gerade stehen. Die Rolle der Lehrkraft darf und soll nicht unterschätzt werden. Und das kann kein Laptop ersetzen.

Insbesondere wenn man bedenkt, dass bis zu 20 Prozent der Schüler im Distance-Learning von ihrer Lehrkraft nicht ausreichend erreicht werden. Teilweise, weil die Kinder sich nicht auskennen, teilweise, weil sie einfach das nicht machen. Viele Schüler sind aber auch komplett auf sich alleine gestellt, weil ihre Eltern ihnen nicht helfen können oder nicht die nötigen Arbeitsplätze haben. Oftmals sind die Eltern aber auch überfordert, weil die Aufgaben auf unterschiedlichen Kanälen übermittelt werden. Oder die Schüler haben Probleme dabei, die an sie gestellten Aufgaben für die ganze Woche sich so zu strukturieren, dass sie dann nicht die Nacht vor dem Abgabetermin durcharbeiten müssen. Diese Schüler sind alle klar im Nachteil, und daher ist es wichtig, dass der Präsenzunterricht so schnell wie irgendwie möglich auch wieder gestartet wird und dass einfach die Schüler mehr oder weniger im Unterrichtsstoff nicht noch weiter zurückfallen und auch, was ganz wichtig ist, dass ihre sozialen Kontakte wieder stattfinden können, denn die Kinder und Jugendlichen brauchen eine Struktur, und sie brauchen vor allem auch ihre Schulfreunde. Und wir werden dieser Beilage gerne zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung hat also am 17. Jänner 2021 gemeinsam mit den Landeshauptleuten, den Sozialpartnern und den Wissenschaftlern und Medizinern die Verlängerung des Lockdowns bis 8. Februar 2021 beschlossen und sich darauf geeinigt. Und diese zwei Wochen, die jetzt sozusagen angehängt werden, sind natürlich dieser britischen Virus-Mutation B.1.1.7 geschuldet.

Wie es am 8. Februar 2021 weitergeht, wird also nächste Woche entschieden werden. Es müssen auf alle Fälle die Infektionszahlen entsprechend herunter, und ich weiß, dass das alles nicht erfreulich ist, aber notwendig ist es sicherlich allemal. Dieses Corona-Virus stellt also unsere Gesellschaft vor außergewöhnliche Herausforderungen. Und auch ich merke, dass teilweise die Bevölkerung schon Corona-müde wird, aber ich glaube wirklich, diesen Virus zu ignorieren, würde also einen ungehemmten Ausbruch der Infektion zur Folge haben, und das wäre meiner Meinung nach verantwortungslos, hier nicht zu reagieren.

Die Entscheidung der Lockdown-Verlängerung bedeutet, dass also am 8. Februar 2021 in Wien und Niederösterreich der Präsenzunterricht im Schichtbetrieb begonnen wird. Die anderen Bundesländer beginnen mit Ende des Lockdowns ihre Semesterferien, und jetzt sind Steiermark und Oberösterreich übrig geblieben, und jetzt ziehen wir heute diese Semesterwoche, Ferienwoche vor. Das halte ich erstens aus gesundheitspolitischen Überlegungen für richtig, weil wir dadurch noch einmal eine Woche gewinnen, wo die Kinder sozusagen keine Kontakte haben und die Schülerinnen und Schüler. Und Zweitens ist es natürlich auch so, dass es pädagogisch wahrscheinlich nicht sinnvoll gewesen wäre, fünf Tage im Schichtbetrieb die Schule zu beginnen und dann eine Woche später wieder in den Ferienmodus zurückzufallen.

Es handelt sich um eine einmalige Vorverlegung, das heißt, mit Beginn des nächsten Schuljahres tritt es automatisch außer Kraft. Ich halte diese Entscheidung für schlüssig. Es sind natürlich zusätzliche Herausforderungen gegeben. Ich verstehe die Elternvertretungen, die jetzt sagen, ja, da muss man mitbedenken, die Arbeitnehmer haben den Urlaub genommen bei der Firma in der dritten Woche, da sind jetzt aber die Kinder in der Schule und in der zweiten Woche, wo sie daheim sind, müssen sie im Endeffekt arbeiten gehen. Ich kann da nur appellieren daran, dass man hier möglichst flexibel von Seiten der Arbeitgeber darauf reagiert. Ich würde mir auch wünschen, an Landesrat Achleitner, dass es hier eine entsprechende Stellungnahme und Aufforderung von Seiten der Oö. Landesregierung gibt, hier entsprechend flexibel zu sein, was die Arbeitgeber betrifft.

Auf der anderen Seite Schülertransporte, wo die Busse sozusagen bestellt sind in der zweiten Woche, wo jetzt Ferien sind und in der dritten Woche Ferien wären und nicht fahren und jetzt aber fahren müssen. Also das ist alles nicht so einfach. Dieser Covid-Ausnahmesituation ist natürlich Rechnung zu tragen und immer, wenn man irgendeine Lösung hat, gibt es natürlich eine zusätzliche Frage. Was die Kinder und Jugendlichen betrifft, die Eltern, die Pädagoginnen und Pädagogen, die haben sicherlich schwierige Monate und unsichere Monate hinter sich. Sie haben sich ständig auf neue Umstände einstellen müssen, und der Bundesminister hat mehrmals die Rückkehr zum Präsenzunterricht angekündigt und am Ende des Weges ist es dann doch wieder verschoben worden. Das ist sicherlich unbefriedigend.

Und ich gebe der Kollegin Lackner schon Recht, also der Präsenzunterricht, wenn ich das aus bildungspolitischer Sicht sehe, muss ich sagen, sobald wie möglich die Schulen aufsperrn. Es ist richtig. Ich glaube aber, dass wir aus gesundheitspolitischer Sicht sicherlich auf die Experten und Expertinnen hören sollten und das Infektionsgeschehen genau beobachten

müssen und dann erst bei den entsprechenden Zahlen den Präsenzunterricht ermöglichen sollen. Ich bin froh, dass wir endlich die Tests haben bei den Pädagoginnen und Pädagogen, bei den Kindern und auch bei den KindergartenpädagogInnen. Ob jetzt Nasenbohren oder Gurgeltest ist eigentlich nicht so wichtig, Hauptsache wir haben regelmäßige Tests.

Und ich spreche mich auch bei der Impfung für eine Priorisierung des pädagogischen Personals aus, weil ich glaube, dass wenn wir mehr Kontinuität wollen in dieser Pandemie, dann ist es auch notwendig, dass man entsprechende Sicherheiten entwickelt, und in diesem Sinne stimmen wir natürlich diesem Antrag auch zu. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. Promberger: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Gleich vorweg, ja, auch wir werden dieser Änderung des Oö. Schulzeitgesetzes zustimmen, wiewohl ich mir schon erlaube, einige kritische Anmerkungen zu machen. Und die Kollegin Lackner hat es auch schon gesagt, ich glaube, ein Aspekt, den wir viel zu wenig im Fokus haben, ist einfach die psychische Belastung, die diese Situation für die Schülerinnen und Schüler hat. Ihr wisst, es hat auch vorher schon das Angebot an psychischer Betreuung und Begleitung von Jugendlichen und Minderjährigen eigentlich viel zu wenig Raum gehabt, für das gibt es viel zu wenig Geld, da gibt es viel zu wenig Angebot, und das ist für die Kinder wirklich eine extrem schwierige und herausfordernde Situation.

Und gleich daran anschließen möchte ich auch meinen Dank an die Eltern, an die Schülerinnen und Schüler und an die Pädagoginnen und Pädagogen, weil die Situation in den Schulen, die zurzeit abläuft, das ist wirklich unglaublich. Und was die Schulen trifft, ist immer diese Kurzfristigkeit. Und dann kommen die Tests, aber nicht in ausreichender Anzahl, und dann kommen sie am Freitag, nein, dann kommen sie am Samstag und vielleicht kommen sie am Sonntag. Und wir muten auch den Pädagoginnen und Pädagogen da einiges zu. Und wenn man jetzt sagt, und ich bin auch dafür aus gesundheitspolitischen Überlegungen, die Semesterferien vorzulegen, aber was heißt das auch für die Pädagoginnen und Pädagogen?

Ja, das sind auch Eltern, und die haben auch Kinder, und die haben auch ein Recht auf Urlaub. Und man kann nicht einfach sagen, die sind dann für den Ergänzungsunterricht zuständig. Den kann man machen, muss man aber nicht machen. Und wer macht dann den Ergänzungsunterricht? Die Studierenden? Und wann erfahren die das? Eine Woche vorher? Und die machen das dann alles? Und ich glaube, das sollten wir uns wirklich überlegen, dass wir einmal klare Ziele definieren, wo geht es in der Schule hin? Und ich bin bei allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, die da jetzt gesagt haben, der Präsenzunterricht muss sobald wie möglich stattfinden. Und da braucht es aber gewisse Rahmenbedingungen. Da braucht es eine Schulklasse, die man ordentlich belüften kann, da braucht es eine Schulklasse, wo man möglicherweise Luftfilter hineinstellt. Diese Anlage bzw. einen Antrag dazu haben wir gehabt, der ist abgelehnt worden in diesem Haus.

Da braucht es eine Planungsperspektive und braucht es klare Zahlen, an denen man sich orientieren können muss, und da braucht es auch die Impfung für die Pädagoginnen und Pädagogen. Wir verlieren extrem viel an wichtiger Bildung, die man den Kindern zur Verfügung stellen soll und das kann nicht immer eine Hauruck-Aktion sein. Ich erinnere mich, es hat im Dezember, glaube ich, des letzten Jahres ein Schreiben gegeben, dass wir jetzt die Schulklassen an schulfremden Standorten aufsperrern kann.

Ja hallo, ich meine, die Pandemie haben wir jetzt seit über einem Jahr. Es waren die ganzen Sommerferien dazwischen. Und was hat man getan? Nix hat man getan, zugewartet hat man, und das ärgert mich massiv, weil das Investitionen sind in unsere Zukunft, in unsere Bildung und da vertun wir schon Chancen, und die nehmen wir jungen Kindern, und das ist heute auch schon angesprochen worden. Es haben es nicht alle so leicht, es haben nicht alle die Voraussetzungen. Und ich finde das wirklich zynisch, wenn der Bildungsminister den Familien ausrichtet, sie sollen für die Kinder ausreichend Platz zur Verfügung stellen, wo sie arbeiten können, wo sie sich zurückziehen können.

Ich weiß nicht, wo der lebt, aber schauen wir uns doch die Realität an. Es hat nicht jede Familie für jedes Kind ein eigenes Kinderzimmer. Es hat nicht jede Familie die Möglichkeit, dass man sagt, da ist jetzt ein Rückzugsraum, und da ist der Lernraum und dazwischen haben wir dann für jeden natürlich Internet zur Verfügung, wir haben für jeden die Laptops zur Verfügung, und wir haben für jeden ausreichend Transferkapazitäten auch im Internet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist wirklich ein zentraler Punkt, die Bildung.

Und die Bildung ist ja nicht nur das Wissen, das wir vermitteln an die Kinder, an die Schülerinnen und Schüller, sondern das ist auch eine soziale Kompetenz, die in der Schule vermittelt wird. Und darum müssen wir wirklich alle Anstrengungen tätigen, dass die Kinder so bald wie möglich sicher in die Schule können, dass die Lehrerinnen und Lehrer einen sicheren Arbeitsplatz haben, und da muss uns jede Maßnahme Recht sein, die wir treffen können. Und alles was so kurzfristig kommt, finde ich, ist Gift für die Schülerinnen, für die Eltern und für die Pädagoginnen.

Und es haben auch die Eltern nicht alle einen Rechtsanspruch darauf, dass sie jetzt den Urlaub wieder zurücknehmen können und verlegen können, je nach den Bedürfnissen der Kinder. Und da sind auch unsere Unternehmerinnen und Unternehmer, und das ist mir auch wichtig jetzt von dieser Stelle das noch einmal zu sagen, extrem herausgefordert, weil für die ist es auch nicht so leicht, dass ich immer sage, heute habe ich zehn Leute da, morgen habe ich nur fünf Leute da, weil Kinderbetreuung halt ein wichtiger Punkt ist.

Und auf eines möchte ich auch noch hinweisen, wie in Landesgesetzen üblich dann formuliert wird, auf wen es finanzielle Auswirkungen hat, auf welche Gebietskörperschaften oder gesellschaftspolitische Auswirkungen, auf Männer und Frauen. Ja, diese Maßnahmen der Einschränkung der Schule haben ganz, ganz massive Auswirkungen auf die Frauen. Die Frauen sind die, die am meisten betroffen sind in der Arbeitswelt von dieser Corona-Pandemie.

Und diese Betreuung wird auch irgendwer zahlen müssen, und die Studenten wird auch wer zahlen müssen, wenn die das machen, also es hat sehr wohl auch Auswirkungen. Und mir geht es nicht darum, dass das mehr kostet, weil das ist halt jetzt einmal so, aber wir sollten uns im Vorhinein klar werden, dass wir die Kosten tragen müssen, weil es sonst um die Bildungszukunft schlecht ausschaut in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte die Mitglieder der Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1542/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. Schulzeit-Novelle 2021), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1546/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1546/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung (Blackout). Dazu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Kollegen Nerat bitten, darüber zu berichten.

Abg. Nerat: Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen, ein besonderer Gruß, den schicke ich heute ins Waldviertel, ich hoffe, er kommt auch an! Ja, ist ein spannendes Thema. Wir haben uns seit Februar, März letzten Jahres ja tagtäglich mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie beschäftigt. Wir haben Maßnahmen gesetzt, Maßnahmen überarbeitet, novelliert, sie aufgehoben und wieder neue geschaffen.

In dieser großen Corona-Phase ist eine wesentliche Bedrohung allerdings untergegangen, und das ist das Thema Blackout, ein großer überregionaler Stromausfall von längerer Dauer. Nicht was wir kennen, wenn einmal wo ein Sturm geht und halt zwei Straßenzüge für wenige Minuten oder vielleicht ein paar Stunden ohne Strom sind, nein ein wirklich großer, teilweiser länderübergreifender oder Teile von Europa betreffender Stromausfall über längere Zeiten. Und ich habe in meiner Arbeit beim Zivilschutzverband feststellen müssen, dass es hier auch nicht wirklich ein Bewusstsein innerhalb der Bevölkerung gibt. Man hört dann Antworten, ist egal, wenn es keinen Strom gibt, ich heize ohnehin mit Gas. Dumm nur, dass eine Gasheizung ohne Strom genauso wenig funktioniert wie eine Wasserversorgung oder auch eine Abwasserbeseitigung.

Dieses wurde in vielen Planspielen und teilweise auch in Versuchen festgestellt. So hat zum Beispiel die Garde in Wien einen Stromausfall simuliert auf eigenem Gebiet und hat eine sehr interessante Zusammenfassung dann veröffentlicht, was ihnen da in der Übung alles aufgefallen ist, Dinge, an die man sonst wohl nicht denken würde, dass es zwar nicht unbedingt ein Problem ist, wenn eine Schiebetür nicht mehr aufgeht, eine elektrische, weil man die auch manuell öffnen kann, aber zum Beispiel elektronische Zutrittssysteme im Falle des Stromausfalls, und wenn die Backout-Batterien weg sind, alles verriegeln. Dann geht es nämlich nimmer so leicht.

Welche Auswirkungen es haben würde auf ein europäisches System alleine, sage ich jetzt, im Bereich der Straßen, keine Ampel, keine Verkehrsleitsysteme, im Bereich der Spitäler, nach 72 Stunden wird es eng. Manche Tests haben gezeigt, wenn man Belastungstests gemacht hat mit ordnungsgemäß gewarteten Aggregaten im Spitalsbereich, nach 11 Stunden hat sich die Ausfallhäufigkeit bereits verdoppelt, ganz wenig haben überhaupt nur die geforderten 72 Stunden ausgehalten.

Und wie gesagt, im Windschatten unserer Corona-Krise hat man darauf vergessen, dass vor ziemlich genau einem Jahr, am 16. Jänner 2020, im sicherheitspolitischen Bericht des Österreichischen Bundesheers darauf hingewiesen wurde, dass binnen der nächsten fünf Jahre mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit von einem Blackout auszugehen ist. Man kann den Zeitpunkt natürlich nicht jetzt festmachen auf einen Tag, aber es wird wohl passieren mit den genannten Auswirkungen und natürlich noch mit vielen Auswirkungen mehr.

Ich denke da auch an die Wirtschaft, ich denke an Fertigungsprozesse und industrielle Prozesse, ich denke an das ganz normale Alltagsleben der Menschen, an die Kommunikation, wo kein Handy mehr funktioniert, einfach weil die Sendemasten irgendwann einmal nichts mehr senden können. Alle unsere Alltagsbereiche sind von elektrischer Energie mehr beherrscht, als es uns bewusst ist.

Und dieses Jahr am 8. Jänner, und das ist gar nicht lange aus, hat vielleicht der eine oder andere einmal ein kleines Zucken im Licht bemerkt. Dieses Zucken hat zum Beispiel dem Flughafen Wien Hunderttausende Euro gekostet. Es war die zweitgrößte Störung im europäischen Netz seit Beginn der Aufzeichnungen. Es war eine Störung der Frequenz. Die Frequenz ging kurzzeitig wesentlich runter, war knapp an der Abschaltgrenze und nur durch schnelles Zuspeisen von Energie auf der einen Seite und auf der anderen Seite Herausnahme von Großverbrauchern im französischem Netz konnte das wiederum erledigt werden, dass es auch funktioniert. Trotzdem hat es das europäische Netz in zwei Teile gespalten, in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Teil, und es war natürlich dann schwierig, das wieder hinzubringen.

Und ich möchte an dieser Stelle an eines erinnern, wir haben bereits vor einem knappen Jahr über das Konzept der Sicherheitsinseln gesprochen, und jetzt wäre der richtige Zeitpunkt den Worten auch seitens der Bundesregierung Taten folgen zu lassen. Man wird sich auch überlegen müssen, wie man mit der Energiewende weitermacht, denn eines ist klar, die Netzproblematik liegt auch daran, dass man geeignete Stabilisierungsmechanismen, nämlich klassische Kraftwerke, durch in diesem Fall ungeeignete Mittel, nämlich alternative Energien, die teilweise halt nicht so berechenbar sind wie zum Beispiel die Wasserkraft, ersetzt, ohne entsprechende Backup-Systeme zu schaffen. Das ist eine riesen Aufgabe, und ich weiß, das ist kein Sympthiethema, aber wir werden uns diesem Thema stellen müssen, damit wir nicht von einer Krise in die nächste stolpern und das vielleicht nach Murphys Gesetz schneller, als es uns recht ist. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der 8. Jänner war eigentlich ein Tag, würden wir sagen, so wie jeder andere auch, und ein paar Tage später hat man erst so richtig wahrgenommen, was sich an diesem 8. Jänner getan hat, denn am nächsten Tag war da ein kleines „Absatzerl“ in der Zeitung, wo man diese Störung entsprechend öffentlich gemacht hat, weil wir es ja nicht wirklich mitgekriegt haben.

Und warum haben wir es nicht wirklich mitgekriegt? Und da muss ich jetzt wirklich einmal danke sagen, und das möchte ich auch bewusst an dieser Stelle tun, und ich glaube, das steht uns auch allen einmal an. Ihr wisst, ich war selber lange genug in der E-Wirtschaft tätig. Und wenn man so in den Achtzigerjahren angefangen hat, dann waren wir eigentlich ständig mit dem Attribut der Betonierer, der Naturvernichter und so weiter entsprechend konfrontiert. Und jetzt, ein paar Jahrzehnte später, glaube ich, können wir sagen, Hut ab, die haben ihren Job gemacht, denn sonst wäre der 8. Jänner so nicht ausgegangen, wie er ausgegangen ist. Und es ist wirklich einzigartig, wie toll das System funktioniert hat. (Beifall)

Das hat damit zu tun, dass also die E-Wirtschaft sehr wohl seit 1945 ihrem Auftrag nachkommt, nämlich der Versorgungssicherheit, der immerhin im Verstaatlichtengesetz auch entsprechend drinnen steht, also eine Grundlage dieses Österreichs ist, und der wird sehr, sehr ernst genommen und auch in diesem Zusammenhang ernst genommen.

Wir haben das Thema schon einmal diskutiert, da hat Kollege Alexander Nerat Recht, nur ich gebe auch zu bedenken, der Bund alleine wird es nicht richten können. Kollege Nerat hat gemeint, es ist durch Europa eine Trennlinie gegangen. Ja, stimmt, das Ganze hat eine europäische Dimension, begonnen hat es nicht bei uns, sondern ausgefallen ist es in Rumänien oder dort ist es losgegangen. Das heißt, es hat auf europäischer Ebene auch eine Dimension. Es hat eine Dimension in Österreich, weil wir natürlich noch wesentlich mehr investieren müssen und schauen müssen, wie dieses System entsprechend aufrechterhalten werden kann.

Und ich bin der Meinung, und unterstütze alles, was Österreich hier tun kann, aber ich will nicht nur eine Resolution, die wir hier machen, nach Wien schicken, sondern ganz klar mitgegeben, es braucht einen Masterplan über die nächsten Jahre in Österreich, der ganz klar sagt, was ist zu tun, wann ist es zu tun, der auch die finanzielle Ausstattung braucht, das werden wir uns auch entsprechend mitnehmen müssen, und es ist ein entsprechender Zeithorizont zu hinterlegen, denn sonst wird möglicherweise das alles eintreten, was uns bereits vorausgesagt worden ist.

Und auf der anderen Seite werden wir auch in Oberösterreich was tun müssen, und ich denke da an zwei Dinge. Wir werden es mit der Alternativenergie alleine nicht schaffen. Das Ganze braucht Stabilität. Stabilität hat bis jetzt alles, was wir jetzt dazu geschaltet haben, also die Wasserkraftwerke und so weiter, entsprechend gebracht, damit also dieser 8. Jänner so bewältigt werden hat können. Das heißt, auch wir in Oberösterreich haben einiges anstehen.

Ich erinnere nur, dass es immerhin auch die Planung von drei Pumpspeicherkraftwerken gibt, eines davon auch bei der Energie AG, das dringendst angegangen werden muss, das aber nicht nur in Ausnahmefällen, sondern laufend natürlich am Netz sein wird. Das bedeutet aber auch, und das erwarte ich mir eigentlich vom Herrn Landesrat Achleitner, dass er endlich einmal sagt, wie es da weitergeht und wann das entsprechend in Angriff genommen wird.

Und ein letztes ist diese Sicherheitsinsel. Und die Sicherheitsinsel, an die wir ursprünglich auch beim Bundesheer gedacht haben, glaube ich, ist weiter zu denken. Das braucht jede Gemeinde. Das ist nicht nur ein Thema, wenn der Strom ausfällt oder ein Blackout kommt. Wir haben jetzt gerade wieder gesehen, was es bedeutet bei Lawinenabgängen und so weiter, dass derartige Sicherheitsinseln von Nöten sind. Das bedeutet, und Kärnten ist ja da schon einen Schritt weiter und hat das auch entsprechend schon in der Regierung, Versorgungsknotenpunkte mit entsprechenden Aggregaten, wo die Gemeinden dahingehend unterstützt werden sollen.

Und da sind wir als Land gefordert, diese entsprechend anzuschaffen und die weitere Versorgung unserer Bevölkerung sicherzustellen. Ich glaube, dass es mehrere Schritte braucht, das ist einer davon. Und ich darf dazu auch ankündigen, dass wir einen nicht dringlichen, aber einen Antrag heute noch einbringen, der diese Intension, die ich gerade erwähnt habe, entsprechend festlegt und wir dann auch hoffen, dass es die nötige Zustimmung auch von Ihnen im Ausschuss gibt. Vielen herzlichen Dank! Wir tragen diese Initiative mit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! bei jedem großen Stromausfall oder bei auffälligen Frequenzschwankungen, wie es am 8. Jänner 2021 war, geht das Thema Blackout in Richtung Öffentlichkeit und man diskutiert darüber. Ich

halte das auch für gut und wichtig, weil ein Blackout durchaus eine reale Bedrohung für unsere Gesellschaft ist.

Ob es eine hundertprozentige Geschichte ist in den nächsten fünf Jahren, das will ich jetzt so nicht sagen, aber es ist eine reale Bedrohung. Fast die gesamte lebensnotwendige Infrastruktur ist abhängig von der Stromversorgung. Ein Ausfall würde innerhalb von kürzester Zeit entsprechende schwerwiegende Folgen haben, wobei schon gesagt worden ist, ein Blackout ist ein überregionaler Stromausfall über Länder, Bundesländergrenzen hinweg, wobei es nicht ein Mangel an Energie ist, sondern im Endeffekt ein Netzzusammenbruch oder so, dass es ein Ungleichgewicht zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch ergibt.

Das heißt, es verfehlt die Netzfrequenz, und dieses Ungleichgewicht kann auch außerhalb Österreichs im Endeffekt passieren, und dann gibt es eine Kettenreaktion, so wie offenbar am 8. Jänner. Offenbar ist die Kettenreaktion von Rumänien aus gegangen, wobei ich jetzt an dieser Stelle sagen möchte, dass unsere Netzbetreiber wirklich hervorragend gearbeitet haben und wirklich schnell reagiert haben, und nach einer Stunde war das Problem wieder behoben.

Das heißt, die gute Nachricht, die Sicherheitsprozesse haben entsprechend funktioniert. Die österreichische Stromversorgung war nicht in Gefahr. Ausgeschlossen werden kann, dass die erneuerbaren Energieträger daran Schuld waren. Das ist ja am Anfang auch überlegt und spekuliert worden, wobei ich wirklich der Meinung bin, wir müssen uns auf ein Blackout-Szenario entsprechend vorbereiten, weil es zum Bedrohungsszenario des 21. Jahrhunderts gehört.

Es sind im Endeffekt sämtliche Lebensbereiche betroffen, die öffentliche Sicherheit, die medizinische Versorgung, die Krankenhäuser, wir haben die Rettungsdienste, eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen oder lebensnotwendigen Gütern.

Wenn man alleine an die Lebensmittelversorgung denkt, dass die Kühlketten zusammenbrechen, das heißt, die Tiefkühltruhen und die entsprechenden Autos nicht mehr entsprechend funktionieren, der öffentliche Verkehr funktioniert nicht mehr, die Kommunikation, und der Kollege hat es schon erwähnt, die Wasserversorgung, die ist mir ganz besonders wichtig. Das habe ich auch schon ein paar Mal eingebracht.

Das Wasser rinnt nur von oben nach unten, und dort, wo das nicht funktioniert, braucht man Pumpen, damit der Wasserdruck da ist. Und wenn eine Pumpe funktioniert mit Strom, und wenn der Strom weg ist, ist auch das Wasser weg. Das ist zum Beispiel so bei mir in Rutzenmoos. Ich habe schon mehrmals vorgeschlagen, wir brauchen ein Notstromaggregat, nur leider sagt dann die Genossenschaft, das kostet aber 7.000 Euro. Das ist aber viel, wird schon gut gehen.

Da glaube ich wirklich, und weil Landesrat Klinger auch da sitzt und sich das anhört, es ist wirklich zu überlegen. Ich habe schon einmal mit dem Vorgänger darüber gesprochen, ob wir nicht wirklich eine gesetzliche Grundlage machen, dass man bei genau diesem Bereich schaut, dass die Wasserversorgung gesichert ist, weil das ist ein Schlüssel.

Also, ohne Wasser, ohne sauberem Wasser hält man nur sehr kurz durch. Das heißt, wir müssen uns auf ein Blackout vorbereiten, auch die Einsatz- und Blaulichtorganisationen. Ich sage auch immer, wir müssen schauen, dass die Ehrenamtlichen eine entsprechende

Sicherheit haben, weil wenn ich einrücken soll, dann will ich zumindest haben, dass daheim die Familie halbwegs in Sicherheit ist.

Wir brauchen eine krisensichere Infrastruktur. Ich denke nur an die Tankstellen, die dann auch nicht mehr funktionieren. Das heißt also, ein Krisenfall kann immer eintreten, und es ist wichtig, hier ein Bewusstsein zu schaffen. Ich glaube, dass der Oö. Zivilschutzverband hier auch wirklich gute Arbeit leistet.

Es ist schon angeschnitten worden, wir haben im Dezember in diesem Landtag eine Resolution verfasst, was die Autarkie der Kasernen betrifft beziehungsweise die Kasernen zu Sicherheitsinseln auszubauen. Ich glaube, dass das auch wichtig ist. Auch ein zukunftsfähiges Heer sollte in diesem Bereich hier entsprechende Angebote stellen können, wenn die kritische zivile Infrastruktur nicht mehr funktioniert.

Ich bin überzeugt, dass wir die Selbstversorgungsfähigkeit und die Resilienz erhöhen hinsichtlich der Wärmeerzeugung, Wasser, Abwasser, Verpflegung, Betriebsmittel und Sanitätsversorgung. Das sind Sachen, über die muss man wirklich nachdenken, und da ist es wichtig, dass wir uns entsprechend vorbereiten. Wir werden, auch wenn wir nicht eingeladen wurden im Vorfeld mitzudiskutieren, aber diesem Antrag entsprechend unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im Haus und ein herzliches Grüß Gott an all jene, die unsere Sitzung mittels Internet verfolgen! Es ist keine Frage, ob ein Blackout kommt, sondern von vielen, vielen Fachleuten wird gesagt, es ist nur mehr die Frage, wann es tatsächlich kommt.

Ich denke, gerade der 8. Jänner dieses Jahres hat gezeigt, wie sensibel tatsächlich Versorgungssicherheit und Netzstabilität ist. Es hat gezeigt, dass eine einzige Großstörung einen Dominoeffekt über ganz Europa auslösen kann und zu bereits von meinen Vorrednern beschriebenen Szenarien, europaweit, wenn es ganz schlecht geht, führen kann.

Es hat uns aber auch bewusst gemacht, dass der ausschließliche, vermehrte Einsatz von erneuerbaren Energieträgern das Risiko für einen Ausfall des stabilen Stromnetzes erhöhen würde, und es hat uns vor Augen geführt, wie wichtig es daher ist, dass der Ausbau der Netzinfrastruktur auf allen Ebenen weiter vorangetrieben wird. Es hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, dass der Ausbau von Stromspeicherkapazitäten weiter forciert wird.

Es ist auch wichtig, dass das von Landesrat Achleitner vom Bund geforderte Förderungsprogramm für Pumpspeicherkraftwerke endlich auch auf die Schiene gebracht wird. Es hat uns vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass auch die Berücksichtigung von grünem Gas im erneuerbaren Ausbaugesetz, Stichwort Biogas, klimafreundlicher Wasserstoff, entsprechend forciert wird.

Was aber meines Erachtens natürlich auch wichtig ist, das ist auch schon von den verschiedenen Vorrednern angesprochen worden, dass wir die beim Bundesheer angedachten Sicherheitsinseln jetzt einmal realisieren. Ich persönlich bin der Meinung, man muss Schritt für Schritt die Dinge angehen, und ich wäre schon sehr dankbar, wenn wir über diese einzelnen Sicherheitsinseln tatsächlich mehr Sicherheit in den jeweiligen Regionen

garantieren können, weil es dort zu einer entsprechenden Treibstoffbevorratung kommt, weil es dort entsprechende Aggregate gibt, und so weiter und so fort.

Das, was mich ehrlich gesagt ein bisschen überrascht hat ist, dass eigentlich kein einziger meiner Vorredner einen Aspekt angeschnitten hat, der ganz besonders wichtig ist, nämlich den Bereich der Eigenverantwortung und der Eigenvorsorge durch die Bevölkerung. Das ist meines Erachtens auch ein ganz wesentlicher Schlüssel, damit wir im Falle des Falles eines Blackouts über die ersten paar Tage drüber kommen.

Da gibt es viele Möglichkeiten für jeden Einzelnen auch entsprechend vorzusorgen, beim Wasser genauso wie bei verschiedensten Möglichkeiten, sich etwas warm zu machen und darüber hinaus. Ich denke daher, dass die Initiativen, die der Zivilschutzverband setzt, gerade auch in der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, wesentliche Meilensteine zu setzen, ganz, ganz wichtig ist.

Ich lade auch alle ein, nicht nur der Dringlichkeit und letztendlich dem Inhalt dieses Antrags zuzustimmen, sondern ich lade wirklich alle ein, auf der Gemeindeebene beginnend, alles auch daran zu setzen in Richtung Bewusstseinsbildung, dass die einzelne Bürgerin, der einzelne Bürger auch für sich persönlich vorsorgt.

Wie schon gesagt, da gibt es interessante Informationsbroschüren des Zivilschutzverbandes. Ich glaube, es sollte gelingen, dass wir das wirklich in die Breite bringen, dass die allermeisten Leute über diese Bewusstseinsbildung sich selbst bewusst werden, wie wichtig Eigenvorsorge ist. In diesem Sinne bitte ich Sie um Unterstützung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1546/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1547/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1547/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenversorgung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Kollegen Dr. Ratt bitten, darüber zu referieren.

Abg. **Dr. Ratt:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich bitte, meine verbleibende Redezeit richtig einzustellen, weil ich bei mir 4:18 sehe, danke. Es geht hier um die Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung, eine Lehre, die wir aus der Covid-Krise ziehen beziehungsweise eine Einführung, die wir dort gemacht haben, und die sich sehr bewährt hat.

Es soll daher die Landesregierung ersucht werden, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass dies weiterhin so bleibt. Beim kontaktfreien Rezept sind drei Varianten zu unterscheiden, erstens das kontaktfreie Rezept. Der Patient ruft beim Arzt an und der Arzt, unter Einhaltung der ärztlichen Sorgfaltspflicht und unter Berücksichtigung der Haftungsfragen, wenn er den Patienten nicht sieht, stellt das Rezept wie bisher aus und übermittelt dieses per E-Mail oder per Fax an die Apotheke.

Die Apotheke liefert aus, und von der Ordination wird natürlich das Fax im Original rechtzeitig zur Verfügung gestellt. Der zweite Fall, die E-Medikamentation an sich, das ist das, was derzeit von den Ärzten und Apotheken hauptsächlich verwendet wird. Es ist das die Basis für das kontaktlose Rezept und eine Rechtsgrundlage dafür, für das Gesundheitstelematikgesetz, das Ende letzten Jahres im Nationalrat beschlossen wurde. Das ist eine Anwendung im Rahmen der ELGA.

Hier ist natürlich zu berücksichtigen, dass viele Patienten über die teilweise berechtigten Bedenken der Ärzteschaft hinsichtlich Haftungsfragen, der Kenntnis aller Befunde und so weiter und anderer Bedenken, sich von ELGA abgemeldet haben. Wenn sie heute in der Apotheke erscheinen, dann müssen sie natürlich die Zustimmung zur ELGA-Verwendung wieder erteilen, denn ansonsten können sie von dieser Möglichkeit der vereinfachten Ausfolgung der Medikamente nicht Gebrauch machen.

Diese Anwendung hat natürlich den Sinn, dass die Daten besser verfügbar werden, dass diese Daten auch für Zwecke der Gesundheitsprävention eingesetzt werden, und dass hier dieses Projekt auch zu einem Drittel von der Sozialversicherung, dem Bund und den Ländern hier verfolgt wird.

Wie schaut so ein Rezept aus, ein E-Medikamentation-Rezept? Es ist das Ausstellungsdatum des Arztes drauf, es ist drauf, wann das abgefragt wurde in der Apotheke, ein Quick-Code zur Schnellerfassung ist drauf, und in der Apotheke muss binnen einer Stunde dann das Rezept ausgefolgt werden, bearbeitet werden, damit es hier nicht verfällt.

Wie gesagt, der Abruf erfolgt innerhalb der Apotheke. Dann haben wir noch das E-Rezept. Das ist ein Pilotprojekt, das österreichweit schon in einigen Bezirken ausgerollt ist. Es ist das nicht auf der ELGA-Basis, sondern eine Anwendung im E-Card-System. Das soll die Prozesse zwischen Ärzten, Apotheken, Krankenhäusern und der Sozialversicherung, erleichtern.

Hier sind ja Tonnen von Papier, von Rezepten zur Abrechnungsstelle geschickt worden, ein Riesenaufwand. Der kann hier entsprechend eingespart werden, und es werden auch die Rezeptgebühren tagesaktuell dem Rezeptgebührenkonto angerechnet und kann sodann in der Apotheke oder auch beim Arzt sofort festgestellt werden, ob jemand die Rezeptgebührenobergrenze erreicht hat oder nicht.

Wichtig ist, dass man in Fragen der Dauermedikamentation nicht jedes Mal beim Arzt erscheinen muss, und ein ganz wichtiges Anliegen ist, dass auch die Chefarztregelung weitergeführt wird. Das heißt, in der Covid-Zeit wurden die Chefarztbewilligung für Bagatellen nicht mehr erforderlich, sind weggefallen, und ich glaube, dass darunter weder die Therapiequalität leidet noch ein entsprechender Kostenaufwand gegeben ist.

Insgesamt daher, eine wichtige Erkenntnis aus der Covid-Krise, ein guter Schritt in eine moderne, digitale Gestaltung und Erhöhung in der Qualität der Gesundheitsversorgung. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Corona-Pandemie ist eine große Herausforderung in allen Lebensbereichen, aber sie bringt auch, und man wird es kaum glauben, ein paar Chancen. Es

hat auch einen Schub in der Digitalisierung, nicht nur im Bildungsbereich und vor allem auch im privaten Bereich gebracht, sondern auch im medizinischen Bereich.

Vieles, was vorher immer sehr skeptisch beäugt wurde und sehr langwierige Pilotprojekte, Pilotphasen waren, ist plötzlich aufgrund der Notwendigkeit, Kontakte zu vermeiden, vorangegangen, wobei wir aber darauf schauen müssen, dass wir nicht alles digital machen und die persönlichen Kontakte, die Kontrollen direkt vernachlässigen. Es ist schon angesprochen worden ELGA. ELGA ist in vielen Bereichen auch sehr kritisch gesehen worden und wird auch immer noch kritisch gesehen.

Es ist ein laufender Prozess, und ich glaube, es ist von Beginn weg, von der ersten Periode bin ich da dabei, auch in diesen Schnittstellen. Diese Schnittstellen sind klar zu definieren und hier auch Rechtssicherheit zu schaffen und vor allem, und du hast es angesprochen, Kollege Ratt, für die Ärztinnen und Ärzte mit dieser Fülle an Informationen, die da drauf sind. Und manche, wo die Patientinnen und Patienten sagen, das will ich aber nicht, dass das drauf ist, da braucht es, glaube ich, einfach auch dieses Vertrauen.

Es hat eben schon vor Corona diese Pilotprojekte gegeben, und ich glaube, eines ist ganz klar herausgekommen, sie fühlen sich sicher. Aber das braucht einfach noch wirklich einen Hintergrund zur Medikamentensicherheit und Patientensicherheit. Die Chance, die wir mit dieser Weiterführung der E-Medikamentation haben, ist einerseits, wenn, dann müssen alle Medikamente drauf sein. Da sind die, die verschrieben sind, sehr wohl dabei, aber alle, die man im Internet kaufen kann oder OTC-Produkte sind eben nicht dabei, und oft gibt es auch da Wechselwirkungen.

Ich glaube, das ist auch ganz wichtig, dass man die Patientinnen und Patienten darüber informiert. Es geht nicht um Kontrolle, es geht nicht darum zu sagen, es ist gut oder schlecht, sondern zu sagen, wenn es etwas ist, dann möchten wir euch darauf hinweisen, dass es hier vielleicht ungewollte Wechselwirkungen gibt.

Es braucht aber auch die Sicherheit, die Rechtssicherheit für die verschreibenden Ärztinnen und Ärzte, damit eben auch gewollte, und das gibt es auch in vielen Fällen, dass gewollte Wechselwirkungen erzeugt werden, dass man dann nachher kein Problem hat, wenn dann irgendetwas passiert.

Ein wichtiger Punkt, und der wird oft in der Diskussion vergessen und bringt uns in den Krankenhäusern aber auch im privaten Bereich vor große Herausforderungen, das ist die Polypharmazie. Auch das könnte ich ganz klar mit dieser E-Medikamentation machen, wenn man da immer wieder drauf schaut, wie viele Medikamente sind denn da? Es würde dann vielleicht bei manchen mehr Bewusstsein sein und nicht nur, wenn man bei der Visite ins Nachtkasterl schaut, was da alles an Medikamenten vorhanden ist.

Es ist eine gute Weiterführung und ja, wir können uns das vorstellen, das auch seitens des Gesundheitsministeriums zu unterstützen, hier weiter voranzugehen. Mit dem ganz klaren Auftrag Patientensicherheit und Datenschutz. Ärztinnen und Ärzte brauchen Rechtssicherheit!

Es darf nicht verloren gehen, dass die regelmäßigen Kontrollen von den Ärztinnen und Ärzten, von dem Fachpersonal durchgeführt wird. Und die Rolle der Apothekerinnen und Apotheker, ich glaube, das wird meinem Vorredner und vor allem seiner Gattin sehr gefallen, der Apotheken wird hier auch aufgewertet. Ich glaube, das muss man auch ganz klar sagen. Auch die haben dann eine weitere wichtige Rolle im ganzen Gesundheitssystem. Das

Zusammenspiel zwischen Ärztinnen und Ärzten und Apothekerinnen und Apothekern, glaube ich, kann hier wirklich dazu beitragen, dass die Patientensicherheit und auch das Patientenwissen, das Gesundheitswissen, das Gesundheitsbewusstsein verstärkt werden.

Wir müssen, um das wirklich gut umsetzen zu können, das Vertrauen der Bevölkerung erreichen. Ich glaube, das ist ein oberstes Ziel. Wir müssen der Bevölkerung wirklich sagen, ja wir stehen dahinter, wir nehmen alles, was es an Sicherheitsdatenschutz gibt, wirklich sehr sehr ernst. Wir müssen sicherstellen, dass sensible Gesundheitsdaten nicht in falsche Hände geraten und nicht missbräuchlich verwendet werden.

Die große Angst bei vielen ist, wenn die Medikamente auf ELGA drauf sind, und irgendwann kommt einmal womöglich wer dazu, der im Betrieb ist, der mich anstellt und sieht, der hat vor zwei Jahren Psychopharmaka genommen. Genau auf das müssen wir hinweisen und hinarbeiten, dass das nicht passieren darf. (Glockenzeichen)

Hier müssen wir und können wir uns aus anderen Ländern, die die Digitalisierung schon sehr weit vorangetrieben haben, wo die Bevölkerung sehr klar dahintersteht und das Sicherheitsgefühl hat, von Lettland was abschauen. Ich glaube, alle, die bei dem Besuch dabei waren oder auch die Experten, die schon öfter bei Tagungen im Gesundheitsbereich waren, in Lettland ist dieses Vertrauen der Bevölkerung in diese elektronischen Medien ganz ganz groß.

Ich glaube, da müssen wir daran arbeiten. Ja, wir stehen dazu, dass wir diesem Dringlichkeitsantrag sowohl dringlich, als auch inhaltlich unterstützen und hier gemeinsam darauf weiterbauen, damit die Patientenversorgung, die Medikamentenversorgung in Österreich für alle gewährleistet ist. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer im Internet! Gleich einmal vorweg, wir werden diesem Initiativantrag die Zustimmung geben. Sowohl inhaltlich, als auch der Dringlichkeit.

Es macht durchaus Sinn, diese Medikamentenverordnung zu verlängern. Wenn möglich, die Befristung sogar ganz aufzuheben. Gerade jetzt in der Corona-Pandemie sollte die Gefährdung einer Ansteckung so gering wie möglich gehalten werden. Gerade für ältere und chronisch kranke Menschen ist das enorm wichtig.

Die Vorteile dieser neuen und unbürokratischen Medikamentenversorgung liegen klar auf der Hand. Ich möchte daher schon die Gelegenheit nutzen und einen kleinen Rückblick auf deren Entstehungsgeschichte machen.

Es war am 20. November 2009, als unser damaliger Gesundheitsminister Alois Stöger die sogenannte ELGA GmbH gegründet hat. Eigentümer waren damals Bund, Länder und die Sozialversicherungen, und sie sind es auch noch heute.

In den darauf folgenden langwierigen und umfangreichen Verhandlungen mit allen Parteien, mit den Vertretern der Ärztekammer, sowie mit allen Stakeholdern, und es ist auch wirklich versucht worden auf die Bedenken, die es damals gegeben hat, darauf Rücksicht zu nehmen, wie zum Beispiel der Datenschutz oder eben dass man sich auch selbst von ELGA, wenn man es nicht verwenden möchte, abmelden kann, aber trotz all dieser Schwierigkeiten konnte

schlussendlich 2012 ein Gesetzesentwurf für die ELGA Gesundheitsakte vorgelegt werden, der dann auch mehrheitlich im Parlament beschlossen wurde. Darin enthalten sind alle gesundheitsrelevanten Dokumente und Befunde, wie zum Beispiel diese E-Medikation.

Daher möchte ich mich schon bei unserem damaligen Gesundheitsminister Alois Stöger bedanken für seinen Einsatz, für seine Beharrlichkeit und sein Durchhaltevermögen. Denn ohne ELGA gebe es auch keine E-Medikation, über die wir heute diskutieren können. (Beifall)

Diese E-Medikation gibt es nun seit Herbst 2019 flächendeckend in ganz Österreich im niedergelassenen Bereich. Also in allen Apotheken und Kassenordinationen und auch die Anbindung der öffentlichen Krankenhäuser, welche mit Ende 2015 gestartet wurde, ist nun ebenfalls seit 2019 flächendeckend vorhanden. Also bereits ein halbes Jahr vor Corona stand und steht diese unbürokratische Medikamentenversorgung den Menschen in Österreich zur Verfügung.

Ja und natürlich ist sicherzustellen, wie das im Antrag formuliert ist, den physischen Kontakt zum behandelnden Arzt nicht zu verlieren. Das ist ganz ganz wichtig. Es ist aber meiner Meinung nach auch gar nicht möglich, da ja vom behandelnden Arzt ein Rezept ausgestellt werden muss, und dieser einen notwendigen Arztbesuch seiner Patientin oder seines Patienten, falls dies erforderlich ist, natürlich vorschlagen wird. In diesem Sinne ein klares Ja zu diesem Antrag. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Scheiblberger!

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Wie meine Kollegin Ulrike Schwarz bereits gesagt hat, die Corona-Pandemie stellt uns in vielen Bereichen vor ganz neuen Herausforderungen.

Und uns obliegt es nun, hier wirklich kreativ zu sein und Lösungen zu finden. Eine dieser kreativen Lösungen und guten Lösungen aus meiner Sicht ist diese kontaktfreie Medikamentenverordnung mit der sogenannten E-Medikation und dem E-Rezept. Das ist die elektronische Übermittlung eines Rezepts vom Hausarzt an die Apotheke.

Kollege Ratt hat das schon ganz ausführlich erklärt. Was mir aber hier fehlt, ist auch noch ein ganz wesentlicher Aspekt, die Patientinnen und Patienten müssen nicht mehr direkt zum Arzt gehen. Hier handelt es sich meist um chronisch kranke, um langzeitkranke Menschen, die sich regelmäßig die Rezepte holen müssen, und durch diese kontaktlose Anforderung des Rezeptes wird auch die Ansteckungsgefahr extrem reduziert.

Ich habe selber einmal eine Zeit lang bei einem praktischen Arzt gearbeitet, und ich kann mich noch gut erinnern, wie viele Berge an Rezepte wir da ausstellen mussten. Dann musste man immer wieder warten, bis der Arzt diese Rezepte unterschrieben hat und das war oft so, dass dann gerade in Grippezeiten die Warteräume überfüllt waren. Dann mussten die Patienten eben auch warten, und die Gefahr der Ansteckung war wirklich dann sehr sehr groß.

Mit dieser kontaktlosen und einfachen Übermittlung der Rezepte kann das auf jeden Fall vermieden werden. Außerdem besteht dann auch noch die Möglichkeit, dass solche gefährdeten Patienten, und jetzt in Corona-Zeiten ist es ja zusätzlich verschärft, auch gar nicht in die Apotheke gehen müssen. Sie können hier einen Menschen ihres Vertrauens, der

natürlich auch die Sozialversicherungsnummer kennen muss, in die Apotheke schicken, und die können dann die Medikamente entsprechend abholen.

Dabei kommt es außerdem noch zu einer Entlastung unseres Gesundheitssystems, insbesondere der Hausärzte. Neben dieser Zeit- und Wegeersparnisse werden vor allem auch ärztliche Ressourcen frei. Und an dieser Stelle möchte ich auch allen unseren Hausärztinnen und Hausärzten für ihre hervorragende Arbeit danken, die sie jetzt in der Corona-Zeit wirklich geleistet haben! Sie sind zum einen die Vertrauenspersonen der Patienten. Sie sind die direkten Ansprechpartner, wenn es um Gesundheitsfragen geht, und sie sind vor allem auch immer der Gefahr ausgesetzt, dass sie sich selber mit Corona anstecken. Was ich auch von vielen gehört habe, war die Sorge, ob auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesund bleiben, weil das wichtig ist, dass der Betrieb überhaupt aufrecht bleiben kann.

Wir haben es auch schon von meinen Vorrednern gehört, wichtig ist dabei natürlich schon, dass der physische Kontakt aufrechterhalten bleibt. Dass es regelmäßige Kontrollen und Untersuchungen gibt und dass das auch wirklich sichergestellt ist.

Die Coronakrise hat uns jedenfalls gezeigt, wie elastisch unser Gesundheitssystem auf solche Krisensituationen reagieren kann und wie rasch plötzlich geplante Veränderungen möglich werden. Im aktuellen Regierungsprogramm steht unter dem Punkt Telemedizin: Telemedizin bestmöglich umsetzen. Und aus meiner Sicht ist das mit dieser E-Medikation und mit dem E-Rezept auch sehr gut gelungen.

Es geht hier auch noch um eine Weiterentwicklung der E-Card als Schlüssel für papierlose Prozesse unter Berücksichtigung natürlich des Datenschutzes. Auch hier wird einiges weitergebracht, hat durch die Corona-Pandemie einen guten Schub erreicht. Und da möchte ich erwähnen den E-Impfpass, der jetzt auch in der Umsetzung ist und der, glaube ich, gerade jetzt mit den Corona-Impfungen sehr wichtig ist bezüglich der Nachvollziehbarkeit. E-Transportschein und E-Befund sind noch in der Pipeline, und man kann hoffen, dass auch das bald umgesetzt wird.

Darum darf dieser telemedizinische Fortschritt, der durch die Pandemie einen Schub bekommen hat, keinesfalls jetzt leichtfertig wieder aufgegeben werden und wir ersuchen die Bundesregierung, diese sinnvolle Praxis auch nach der Coronakrise weiterzuführen! Die ÖVP stimmt dieser Dringlichkeit zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1547/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1548/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1548/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über diesen Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf den Herrn Kollegen Kolarik bitten, an das Mikrophon zu kommen.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Als ich Mitte der 1990er Jahre an unsere Johannes Kepler Universität im damals ganz frisch eingerichteten BWL-Studienzweig betriebliche und regionale Umweltwirtschaft meine ersten Lehrveranstaltungen absolvierte, lautete das Credo in der Abfallwirtschaft, vermeiden, vermindern, verwerten, entsorgen!

Dieses Credo ist grundsätzlich auch noch heute gültig. Wir arbeiten auf vielen Ebenen daran, das auch umzusetzen. Der Oö. Landtag hat in den letzten zwei Jahren gerade im Hinblick auf Mehrwegverpackungen und Einwegplastikflaschen Resolutionen an die Bundesregierung verabschiedet. Mit diesem dritten Antrag wird nun ein weiterer Schritt durch den Landtag zur nachhaltigen Kunststoffverwendung und -verwertung zur Erreichung der EU Recyclingziele gesetzt.

Im Falle der Umstellung auf ein Pfandsystem, wie auch in anderen Bereichen, bedeutet dies einen Wandel. Und bei diesem sind auch die Auswirkungen von vornherein zu berücksichtigen. Und insbesondere drei Punkte mitzubedenken:

Erster Punkt, der beste Abfall ist der, der gar nicht produziert wird! Vorsorgendes Denken und Handeln heißt, ganz vorne in der Wertschöpfungskette beim Produktlebenszyklus anzusetzen. Eine echte Kreislaufwirtschaft kann es nur dann geben, wenn alle Produkte von Anfang an durch intelligentes Design darauf ausgerichtet sind, in Kreisläufen nachher dann geführt zu werden. Darauf ist auch in Zukunft verstärkt hinzuwirken.

Oberösterreich bündelt und unterstützt oberösterreichische Unternehmen. Zum Beispiel im Green Tech Cluster, im Kunststoff Cluster, im Lebensmittel Cluster, damit Unternehmen diese Aufgaben und Anforderungen auch nutzen können. Und zum Beispiel der Weltmarktführer im Bereich nachhaltige Verpackung, Greiner Packaging ist ein oberösterreichisches Unternehmen. Das Statement von Greiner: Wir müssen sicherstellen, dass durch Konsumenten gebrauchte Produkte niemals zu Abfall werden, sondern das Ausgangsmaterial für Neuprodukte bilden, drückt die ungeheure Innovationsbereitschaft der Oö. Unternehmen aus.

Der zweite Punkt. Die ländlichen Nahversorger sind in der Transformation der Sammelsysteme mit neuen Aufgaben besonders zu berücksichtigen. Da braucht es Maßnahmen zur Stärkung dieser kleinen Betriebe. Mit einem allfälligen Beschluss für ein Pfandsystem muss es daher unbedingt auch alltagstaugliche Unterstützungen geben, und eine Ausnahme von der Rücknahmepflicht ist dabei sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss. Denn was erreicht man denn damit? Dass gerade erst wieder die großen Einkaufszentren gestärkt werden, weil die Konsumenten dann dorthin gehen.

Dritter Punkt, hinsichtlich der Sammelsysteme wäre eine Sammelstruktur in Österreich, die auf den erfolgreichen Erfahrungen, gerade auch in Oberösterreich, aufbaut, von Vorteil. Das ist zum einen das weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte Erfolgsmodell der Altstoffsammelzentren. Seit über 30 Jahren haben wir mittlerweile jetzt an rund 180 Standorten Altstoffsammelzentren, die mehr als 80 Fraktionen sortenrein trennen. Das ist mehr als in vielen anderen Bundesländern, was hier sortenrein getrennt wird.

Das ist aber auch zum Zweiten vor allem auch die haushaltsnahe Sammlung, wie über den gelben Sack, über die gelbe Tonne. Holsysteme erhöhen die Sammelmengen beträchtlich. Und in Kärnten soll auch mittlerweile ein einheitlicher gelber Sack, gelbes Tonnen Modell bis Juni dieses Jahres eingeführt werden. Das wäre auch in Österreich wünschenswert.

In Wien liegt man hier derzeit ohne der obigen Möglichkeit, ohne der erwähnten Möglichkeit des Gelben Sackes erst bei 34 Prozent der Sammelquote von Kunststoffgetränkeflaschen. Im Vergleich zu Österreich ist der Schnitt bei 70 Prozent.

Kreislaufwirtschaft ist angewandter Klimaschutz. Rund 700.000 Tonnen werden durch Verpackungssammlung und Verpackungsrecycling durch die Österreicherinnen und Österreicher derzeit jedes Jahr an CO₂ eingespart. Das soll und muss noch mehr werden. Dazu braucht es aber ganzheitliche und nachhaltige Lösungen.

Lösungen ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. Die einer ökologischen, einer sozialen, aber auch einer ökonomischen Prüfung standhalten. Lösungen, die die besten Ansätze dazu kombinieren und gleichzeitig die damit verbundenen Auswirkungen auf Konsumenten und Produzenten beachten. (Glockenzeichen) Ich bitte um Zustimmung zur Dringlichkeit und in weiterer Folge zu diesem Antrag. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir werden diesem Antrag zustimmen. Nämlich auch im Hinblick dessen, dass wir erst in der letzten Landtagssitzung einen derartigen Antrag gemeinsam verabschiedet haben an die Bundesregierung. Wo es darum gegangen ist, die Sammelquoten sowohl für Plastik, Einwegplastikflaschen bzw. für Dosen entsprechend auch zu erhöhen, um dem System Littering, wie wir es nennen, entsprechend entgegengenzusteuern.

Ich habe mir schon gedacht, okay, wenn wir jetzt jede Sitzung sozusagen einen weiteren Antrag in diese Richtung haben, dann fällt das unter das System „die Landtagswahlen stehen bevor“. Unter diesem System könnte ich es auch verstehen. Aber auf der anderen Seite, denke ich, ist es eine zusätzliche Bestärkung dessen, was wir eigentlich in der letzten Sitzung auch schon verabschiedet haben. Sprich eine Kombination dessen, dass es ein entsprechendes Pfandsystem geben soll, dass endlich eine Erhöhung der Sammelquote geschaffen werden soll und auf der anderen Seite, wie soll diese Sammlung ausschauen?

Und ich bin recht froh, das möchte ich erwähnen, dass beide Dinge angeführt sind, sowohl der gelbe Sack, als auch die gelbe Tonne. Weil die gelbe Tonne eigentlich jene Maßnahme ist, die insbesondere in den Städten bevorzugt wird. Ich hätte keine Freude damit, wenn man sozusagen überall die gelben Säcke im Stadtbild präsentiert hätte. Ich sage das ganz bewusst, weil ich weiß, dass es andere Bundesländer und Landeshauptstädte gibt, die sehr wohl den gelben Sack kennen und keine gelbe Tonne und das entsprechend auch zu einer nicht immer erfreulichen Sammelleidenschaft wird, weil die irgendwo entsorgt werden oder nicht dorthin gebracht werden, wo sie eigentlich hingehören.

Ich denke, dass es wichtig ist, mehrere Schritte zu setzen und an mehreren Ecken und Enden sozusagen zu drehen, um wirklich der Sammlung des Abfalls und der vielen verschiedenen Fraktionen hier entsprechend gerecht zu werden. Wir haben ja nicht nur eine EU weite Vorgabe bis 2030, sondern auch selbst den Ehrgeiz, in diese Richtung was zu machen, wobei ich Kollegen Kolarik völlig recht geben muss, wesentlich mehr Gehirnschmalz müssen wir da reinstecken und auch die entsprechende finanzielle Unterstützung dahingehend bringen, dass schon einmal im Produktdesign also schon einmal ohne Verpackung gedacht wird.

Wenn wir diesen Ansatz einmal geschafft haben, dann haben wir eh schon einen ordentlichen Schritt getan, aber zumindest ohne zusätzliches Verpackungsmaterial, weil manche Dinge

doch doppelt oder dreifach verpackt sind. Wenn das gelingen könnte, dann hätten wir auch etwas getan. Sprich es braucht aber auch in der Bildung, in der Ausbildung einiges, damit es auch in der Zukunft in die Wege geleitet werden kann. Von unserer Seite gibt es also auch Zustimmung dazu, nachdem da Oberösterreich als das Vorbild drinnen steht, wo es glaube ich sehr gut funktioniert, und das auch durchaus für andere Landeshauptstädte Vorbild sein könnte. Ein Ja von uns zu diesem Antrag. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Fischer.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag und Zuhörer online an den Bildschirmen! Alles, was meine Vorredner gesagt haben, haben wir heute schon gehört und haben wir alles in früheren Sitzungen schon gehört. Ich fasse es nochmal ein bisschen flapsiger zusammen. Österreich zählt zu den saubersten und umweltfreundlichsten Ländern der Welt, das kommt nicht von ungefähr. Wir verfügen über ein gut funktionierendes Abfallmanagementsystem und -entsorgungsangebot. Das Umweltbewusstsein der Bevölkerung ist stark ausgeprägt. Im Einzelnen gibt es aber regionale Unterschiede, wie angefallener Müll oder wie ich es immer nenne, Wertstoff eingesammelt und wieder verwertet wird.

Kaufen, gebrauchen, wegwerfen, das war lange Zeit die Devise. Das können wir uns nicht mehr leisten, aus ökonomischer, ökologischer Sicht und, das hat mir auch gut gefallen vom Kollegen Kolarik, aus sozialer Sicht.

Wir haben in den letzten Jahren bereits mehrfach über verschiedene Schwerpunkte im Bereich der Abfallwirtschaft und der Müllentsorgung diskutiert und dafür auch Resolutionen beschlossen, das haben wir heute schon gehört, es war die Flaschenpfand Einführung, es war die Mehrwegverpackung, und ich möchte noch die Plastiksackerl-Reduktion mithineinnehmen, weil das auch ein deutlicher Posten ist in unserem Müllsystem. Mehrwegverpackungen und eine Bewertung für Einweg-Getränke-Verpackungen ist aus unserer aller Sicht eine zielführende Maßnahme und soll Ressourcen schonen.

Ein breit aufgestelltes Sammelsystem von Mehrwegverpackungen wird letztlich auch von der ARGE der Abfallwirtschaftsverbände Österreich unterstützt, sogar gefordert. Österreichweit sind 200 Tonnen Kunststoffabfall im Restmüll versenkt. Wenn ich die da jetzt wieder rausholen muss, dann müsste ich Millionen Tonnen Restmüll quasi durchforsten, neu aufmachen, und das wäre sehr teuer und auch der falsche Weg, die geforderten EU-Quoten zu erreichen.

Ein Sammelsystem von Mehrwegverpackungen für unsere Bevölkerung soll breit und praktikabel zur Verfügung stehen. Es müssen alle Vertriebsstellen eingebunden werden, und die größeren Verkaufsmärkte haben da ja jetzt nicht unbedingt so ein Problem, die haben ja schon Sammelsysteme installiert. Das Problem sind immer die kleineren Betriebe, wie zum Beispiel eine Bäckerei. Sie haben schon Nachteile aufgrund der zur Verfügung stehenden Infrastruktur. Diese Betriebe müssen unterstützt werden, und das haben wir auch schon gehört. Ausnahmen sind hier nicht zielführend, weil die Konsumenten einfach dann in die größeren Märkte gehen und die kleineren dann wieder nicht davon profitieren können. Darum ist ja dieses Beispiel auch dezidiert in der Resolution so auch angeführt.

Aber letztlich ist ein Thema, was ich immer wieder bringe, wenn wir über Verpackungen und Restmüll und Müll sprechen, das Produktdesign. Das ist von meiner Warte aus das Beste, die Verpackung im Vorfeld bereits so zu gestalten, dass es für die Konsumenten einfach ist, diese dem Recyclingprozess wieder zuzuführen. Ein klassisches Beispiel: Wir wissen mittlerweile

wie unsere Sammelsysteme zuhause ausschauen. Wir haben eine Restmülltonne, wir haben eine Altpapiertonne, wir haben eine Biotonne, wir haben ein Segment für Bleche, wir haben ein Segment für PET-Flaschen, und wir haben den gelben Sack. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Also es ist mittlerweile ein kleines ASZ in jedem Haus, was nicht immer sehr einfach ist, das alles auch unterzubringen aufgrund des Platzbedarfes. Unabhängig davon haben wir dann immer das Problem, wo gehört jetzt wirklich diese Restfraktion hinein? Insbesondere in einer Zeit, wo Liefer- bzw. Abholservice von Speisen ein Mehr an unterschiedlichen Verpackungen mit sich bringen. Pizzakarton und Kunststofftassen sind eigentlich sehr gut zuzuordnen. Aber wenn Speisereste darin sind, gehören sie auf einmal in den Restmüll.

Tiefkühlverpackungen ohne Folie gehören zum Altpapier, mit Folie wieder woanders hin. Es ist für den Einzelnen sehr, sehr schwierig, das zuzuordnen, wo es entsorgt gehört. Zu vielfältig sind die Möglichkeiten, und da kommt das Produktdesign einfach in die Pflicht, einfachere Produkte und Verpackungen werden eben Fehlwürfen entgegenwirken. Ich denke, wir sind hier mit diesen Überlegungen und Ansätzen auf einem sehr guten Weg, und wir werden selbstverständlich diese Resolution unterstützen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Kollege Fischer. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Es ist ein Satz im Antrag, da steht: Falls es zu einer Umstellung zu einem Pfandsystem kommt. Da könnte man fast ein wenig heraushören, dass sich der Sturm der Handelsverbände und auch der Wirtschaftskammer vielleicht doch ein wenig gelegt hat gegen das Pfandsystem.

Ja, Pfand- und Mehrwegsysteme müssen kommen und nicht nur, weil die EU-Mitgliedsstaaten, und wir sind ein Mitgliedsstaat der EU, beschlossen haben, mit der Single-Use-Plastics-Richtlinie zukünftig 90 Prozent der PET-Flaschen getrennt zu sammeln. Nein, nicht nur deswegen, sondern weil wir diese Welt noch länger lebenswert erhalten wollen und die Umwelt schützen. Im letzten Jahr hat ja Bundesministerin Leonore Gewessler ihren Plan zum verstärkten Kampf gegen Plastikmüll präsentiert. Von Quoten für Mehrwegflaschen, vom Pfandsystem, etc., etc.

Die Einführung eines Pfandsystems ist also ein ganz konkretes Vorhaben von Bundesministerin Gewessler und der Oö. Landtag hat, wie es meine Vorrednerinnen und Vorredner auch schon erwähnt haben, zwei Resolutionen, zwar etwas zögerliche und etwas abgespeckte, an den Bund verabschiedet.

Aber zum Punkt 1 des vorliegenden Antrages, zu österreichweit einheitlichen Sammelsystemen. Hier ist ja geplant bereits auf Bundesebene, dass es eine einheitliche Ausgestaltung des gelben Sacks geben sollte in der Verpackungsverordnung. Wir haben ja in Oberösterreich den gelben Sack auch noch nicht flächendeckend. Es gibt zwei oder mehr Bezirke, die das noch nicht haben, und ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass die Oberösterreicher ein besonderes System mit den ASZ haben, wie mein Kollege Kolarik das am Anfang schon gesagt hat, also wir wirklich beispielgebend sind.

Den zweiten Punkt in diesem Antrag, die kleinen Nahversorger, und da steht im Antrag Greißler, also ich weiß jetzt nicht, was der Nahversorger und wie groß der Greißler ist, zu

unterstützen. Ja selbstverständlich ist das gut und wichtig. Wir müssen das in der Erarbeitung zum Pfand- und Mehrwegsystem mitdenken, damit dieses Greißlersterben, wie es im Antrag drinnen steht, nicht weiter voranschreitet. Ich sehe das ein bisschen scheinheilig, das Ganze, denn das es zu diesem Greißlersterben und zum Ortskernsterben gekommen ist, das liegt nicht am Pfand, das liegt an dem, dass die Raumordnung das in den letzten 20, 30 Jahren immer zugelassen hat und noch immer zulässt, und es ist nicht war, dass man das jetzt mit dem neuen Raumordnungsgesetz nicht mehr zulässt.

Und es liegt auch an der Marktkonzentration dreier Riesen, die nämlich den Markt mit 87 Prozent beherrschen, und es stellt sich hier schon einmal die Frage, ob das nicht den Kleinen schadet und nicht die Einführung des Pfandes. Und im Übrigen, wenn ich zu meinem kleinen Nahversorger gehe, ich nenne jetzt die Firma nicht, der gehört nicht zu den Marktbeherrschern, dieser hat zwar eine Verkaufsfläche von 240 Quadratmetern und schon seit Jahren einen Automaten, wo ich Pfandflaschen zurückgeben kann, und es gibt ja mittlerweile heute eine OTS-Aussendung von Bundesministerin Gewessler und einem Vertreter eines kleineren Handelsbetriebes, der bereits für die Pfandsysteme eintritt, und auch andere treten dafür ein, und sie haben jetzt sogar einen Pfandautomaten schon vorgestellt, der eingesetzt werden kann.

Ja selbstverständlich, kleine Betriebe müssen unterstützt werden, aber es gibt ja schon Möglichkeiten, wie eine mögliche Pfandflaschenrücknahme bei kleinen Betrieben aussehen kann, auch dazu gibt es bereits Vorschläge in einer vom Bund beauftragten Studie zum Pfandsystem. Es gibt von Manipulationsgebühren, die höher sind als bei großen Handelsbetrieben, bis zum Sammeln in Säcken und eben der heute vorgestellte Automat.

Und abschließend zum dritten Punkt: Jedes Produkt beginnt bei der Herstellung. Ja, und selbstverständlich sind wir Grüne seit Jahren für eine ökologischere und recyclingfreundlichere Verpackung, das Prinzip, bereits im Produktionsprozess den gesamten Kreislauf mitzudenken, und ich würde jetzt einfach sagen, ist uns Grünen bereits in die Wiege gelegt worden. Es heißt ja so schön „from cradle to grave“, von der Wiege zur Bahre. Und wir werden aber, weil es für uns zu den Punkten sehr wohl noch Diskussionen gibt, wie wir damit in Oberösterreich umgehen, eben diese Dringlichkeit nicht unterstützen. Auf Bundesebene wird schon sehr intensiv daran gearbeitet, und zu den angeführten Punkten im Antrag wollen wir im Ausschuss noch diskutieren. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1548/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir halten nun gemäß den Bestimmungen unserer Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 den vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung ab, und das ist die Durchführung der dringlichen Anfrage.

Ich darf Herrn Klubobmann Mag. Michael Lindner bitten, diese dringliche Anfrage vorzutragen und entsprechend zu begründen.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Jahr nach den ersten Berichten aus China stehen wir mit dem

Virusmutationen in Wahrheit wieder am Anfang. Wir sind im dritten Lockdown, wir kämpfen mit den massiven Eingriffen in unsere Freiheitsrechte. Wir sehen, wie Kinder, Familien und ältere Menschen an den Rand der Belastbarkeit kommen. Und die Politik mutet den Menschen derzeit wirklich viel zu. Deswegen haben es sich die Menschen in unserem Land auch verdient, dass diese Krisenbekämpfung professionell organisiert wird.

Und wenn die Bundesregierung zurecht Rücksicht und Vorsicht verlangt, dann muss sie auch die Rahmenbedingungen dafür organisieren. Aber jetzt ist aus unserer Sicht an einem Punkt, wo auch die Stimmung in der Bevölkerung zu kippen droht, wichtig, die Lehren auch aus den vielen Fehlern in Oberösterreich zu ziehen, weil wir glauben, dass es unsere gemeinsame Aufgabe ist, das Leben für die Menschen in Oberösterreich auch in dieser schwierigen Situation trotzdem leichter zu machen.

Und offenbar sind wir da in vielen Bereichen noch immer weit weg von der Champions League, weil selbst der Landesrechnungshof hat eine detaillierte Prüfung angekündigt, und ich komme zur Hauptfrage, weil es laut Medienberichten auffallend ist, dass Oberösterreich bei der Bewältigung der Corona-Pandemie bei vielen Kennziffern auf dem letzten Platz im Bundesländervergleich oder im letzten Drittel der Bundesländer zu finden ist. Etwa bei den aktuellen Impfungen oder bei den Testungen oder dem Contact-Tracing hat zuletzt auch der Landesrechnungshof angekündigt, das Krisenmanagement des Landes Oberösterreich zu prüfen.

Im Sinne einer zukünftig bestmöglichen gemeinsamen Bekämpfung der Pandemie frage ich Sie, welche Lehren Sie aus den bisherigen Erfahrungen bei der Pandemiebekämpfung ziehen?

Monatelang haben wir auf diese Impfung gewartet, und es wäre jetzt darum gegangen, dass wir Vertrauen schaffen. Aber sehr viel Vertrauen ist auch durch massive Fehler in Oberösterreich verspielt worden. Weder das Gesundheitspersonal in den Krankenhäusern noch die Hausärztinnen und Hausärzte oder die Rettungsorganisationen können derzeit flächendeckend geimpft werden, weil man in Oberösterreich auf eine andere Strategie gesetzt hat.

Erste Unterfrage: Welche Erfahrungen ziehen Sie aus Ihrer Abweichung von der Prioritätenreihung für Impfungen? Weswegen jetzt zwar die ersten über 80jährigen geimpft werden konnten, aber nicht die Beschäftigten im Gesundheitswesen, insbesondere in allen Spitälern und bei den Einsatzorganisationen, und ein Tiefpunkt, offen ausgesprochen war im Jänner das Anmeldechaos, das war ein Bauchfleck mit Anlauf. Sie haben Erwartungen für über 60.000 über 80jährige und ihre Familien geschürt, obwohl Sie von vornherein gewusst haben, derzeit nur Impfstoff für maximal ein Drittel zu haben. Und das Ergebnis waren 10.000 enttäuschte und verärgerte, verärgerte Menschen.

Zweite Unterfrage: Welche Erfahrung ziehen Sie aus der Überlastung des Anmeldesystems für die Anticorona-Impfung für über 80jährige, wo bereits im vorhinein bekannt war, dass nur für ein Drittel der Zielgruppe ausreichend Impfstoff vorhanden waren?

Besonders leiden aber auch die Menschen, die keine Chance auf Homeoffice oder ruhigere Zeiten haben, nämlich die in den Krankenhäusern seit 10 Monaten im Ausnahmezustand arbeiten, und dann müssen wir dort von Betriebsrätinnen und Betriebsräten hören, dass nicht einmal die Einhaltung der Maskenpausen nach 3 Stunden in den Häusern garantiert ist.

Dritte Unterfrage: Welche Erfahrungen ziehen Sie aus der Nichteinhaltung der Maskenpausen für die Heldinnen und Helden der Krise in den oberösterreichischen Krankenhäusern, die auch von der Standesvertretung bereits öffentlich aufgezeigt wurde? Oder bei den Beschäftigten in den Kindergärten und Krabbelstuben? Als Papa von zwei Kindergartenkindern weiß ich, dass diese Beschäftigten bei einer Anwesenheit von mehr als zwei Dritteln der Kinder ohne Abstand ihre Arbeit mit viel Einsatz und Leidenschaft gestalten und dann sagt ihnen am Freitag die Bildungsdirektion, ihr müsst ab Montag einen selbstorganisierten Test vorweisen. Sie kaufen jetzt offenbar Tests, aber die sind nach wie vor nicht anerkannt. Wir müssen diesen Beschäftigten die Arbeit erleichtern, in der Arbeit mit Kleinkindern sind Masken unmöglich. Sorgen Sie dafür, dass die Beschäftigten unter ordentlichen Rahmenbedingungen arbeiten können.

Vierte Unterfrage: Wieso besorgen Sie als Bildungs- und Gesundheitsreferentin für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderbetreuungseinrichtungen keine Antigen-Schnelltests, wie sie aktuell auch Schulkinder in Betreuung erhalten, sondern weisen diese an, in Ihrer Freizeit die öffentlichen Teststationen aufzusuchen, um nicht dauerhaft FFP2-Masken tragen zu müssen?

Föderalismus, auf den Sie gerade als ÖVP ja immer so stolz sind, heißt nicht, dass man sich auf die höhere ausredet, sondern Föderalismus heißt, dass man in der Selbstverantwortung als Bundesland die Dinge in die Hand nimmt und das Leben für die Menschen bei uns leichter macht. Das erwarten wir von Ihnen, und dafür stehen auch wir zur Verfügung. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Klubobmann. Diese Anfrage des Klubobmanns hat sich an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland gerichtet. Ich darf Sie bitten, die Fragen zu beantworten.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bedanke mich ganz ehrlich für diese Anfrage heute. Ich möchte sie nämlich nutzen, um zu zeigen, was wir von Seiten des Landes Oberösterreich beziehungsweise der öffentlichen Hand insgesamt tun, um unseren Beitrag zur Bewältigung dieser weltweiten Gesundheitskrise zu leisten.

Sie wissen, dass wir in Oberösterreich ein Ziel verfolgen, die beste Gesundheitsversorgung für die Menschen im Land. Zurzeit bedeutet das vor allem eines, jene schützen, die unser Land aufgebaut haben und die sich jetzt zu Recht auf unsere Unterstützung verlassen wollen.

Und es bedeutet nach wie vor, gemeinsam alles zu unternehmen, um die Gesundheitsversorgung zu sichern. Ich sage dabei nicht, dass alles, was wir tun, fehlerfrei ist, ganz und gar nicht. Das wäre sicherlich vermessen. Es gibt für diese Situation keine Schablone, keine Erfahrungswerte. Corona stellt uns jeden Tag vor neue Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Sie fordert uns alle, ob als Privatpersonen oder als Politikerinnen und Politiker. Und wir tun alle unser Bestes in dieser schwierigen Situation. Ich möchte mich daher heute zuerst bei all jenen bedanken, die ihren positiven Beitrag dazu leisten, (Beifall) und ich sage dazu, was ich nicht möchte:

Ich möchte nicht, dass wir jetzt in der, aus meiner Sicht, schwierigsten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg nun anfangen, das Trennende vor das Gemeinsame zu stellen, denn nur gemeinsam sind wir stark, nur gemeinsam können wir Probleme bewältigen.

Und fangen wir jetzt bitte nicht damit an, mit dem Finger auf andere zu zeigen, weil stattdessen soll aus meiner Sicht lieber eine jede und ein jeder von uns schauen, sich selbst an der Nase zu nehmen.

Und fangen wir jetzt bitte nicht damit an, wenn ich zum Beispiel an die begrenzten Impfdosen denke, Neid zu schüren, bewusst zwielichtige Debatten zu führen, welche Gruppe denn vor einer anderen drankommen soll, welcher Teil der Bevölkerung wichtiger ist als ein anderer. Der, der Neid und Missgunst schürt, ist bei mir fehl am Platz. (Beifall)

Und zu guter Letzt fangen wir bitte nicht damit an, alles negativ und schwarz zu malen, alles schlecht zu reden. Wir befinden uns in einer Gesundheitskrise, aber es gibt auch Lichtpunkte. Bitte halten wir uns an diesen Lichtpunkten an. Schöpfen wir Zuversicht und Mut. Das ist meine Herangehensweise, und ich bin überzeugt, damit werden wir erfolgreicher sein.

Zu deiner Frage Herr Klubobmann: Du führst aus, dass Oberösterreich bei der Bewältigung der Pandemie Schlusslicht sei, und du nennst Kennziffern zu Impfungen, Testungen oder dem Contact-Tracing. Vielleicht darf ich dazu jeweils richtig stellen:

Impfungen: Die Schutzimpfung gegen Corona ist entscheidend. Sie schafft den Weg aus dem zermürbenden Kreislauf von Öffnung und Lockdown. Davon bin ich überzeugt, und ich denke auch, das ist bei den meisten hier unstrittig. Wir stehen dabei noch am Anfang eines langen Weges. Aber dieser Weg wird zum Ziel führen, wenn wir ihn konsequent gehen. Oberösterreich bekommt ein Sechstel der Impfungen vom Bund zugeteilt, alles was wir vom Bund erhalten, verimpfen wir sofort. Wir verimpfen nach der Prioritätenreihung des Bundes.

Testungen: Wir haben in Oberösterreich eine Antigen-Testkapazität, die ihresgleichen sucht. Täglich, und ich wiederhole, täglich können sich 30.000 Menschen an diesen öffentlichen Stellen testen lassen in allen Bezirken Oberösterreichs, flächendeckend. Diese Tests können von Menschen mit Symptomen und Menschen ohne Symptomen in Anspruch genommen werden.

Ganz niederschwellig, ohne Beschränkungen, sieben Tage die Woche, dies ist aufgrund der neuen Antigen-Tests auch möglich. Früher, als die Antigen-Tests noch nicht zur Verfügung gestanden sind, haben wir ausschließlich mit den PCR-Tests oder dem sogenannten Gold-Standard unter Testungen getestet, punkt- und zielgenau und in hochspezialisierten Laboren.

Contact-Tracing: Wir testen in Oberösterreich nach den Vorgaben des Bundes, also auch die Kontaktpersonen der Kategorie I. Dies musste einmal aufgrund des hohen Infektionsgeschehens vor dem Lockdown im November ausgesetzt werden. Nur dass man ein Gefühl bekommt, in den Krisenstäben auf Landesebene und auf den Bezirkshauptmannschaften sind derzeit rund 600 Menschen zusätzlich zum Stammpersonal dafür im Einsatz. Diese 600 Menschen setzen sich aus Neuaufnahmen beziehungsweise Umschichtungen im öffentlichen Dienst und Soldaten des österreichischen Bundesheeres zusammen.

Daran erkennt man schon die Strategie im Kampf gegen die Pandemie. Testen, absondern von Verdachtsfällen und impfen. Ich möchte mich dafür bei all jenen Menschen bedanken, die

tagtäglich ihren Beitrag leisten. Hier streiche ich zudem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Krankenhäusern hervor, die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, sowie die Rettungsdienste, die sich um die erkrankten Menschen kümmern. Danke dafür. (Beifall)

Welche Erfahrungen ziehe ich daraus? Ich glaube, dass wir dieser Krise nur gemeinsam begegnen können, und für das Gemeinsame ist der Zusammenhalt essentiell. Zur ersten Unterfrage: Welche Erfahrungen ziehe ich aus der Impfung der über Achtzigjährigen?

Die über Achtzigjährigen fallen in die Priorität I des nationalen Impfgremiums, genauso wie das Personal in den Pflegeheimen und das Personal im Gesundheitsbereich. Ich stehe zur Impfung der älteren Menschen in diesem Land, ob diese nun in Pflegeheimen wohnen oder nicht.

Das deshalb, weil wir ganz klar wissen, dass die älteren Menschen die am meisten Gefährdeten sind. Ein Indikator, warum das wichtig ist, sind die Todeszahlen. Ein zugegebenermaßen sehr trauriger Indikator. Rund ein Drittel der an Covid verstorbenen Personen kommt aus den Pflegeheimen.

Das Durchschnittsalter der Verstorbenen liegt derzeit bei 82 Jahren. Anders gesagt, seit dem 1. Jänner war nur rund ein Viertel der verstorbenen Personen unter achtzig Jahre alt. Also, ich stehe zur Impfung der über Achtzigjährigen. (Beifall)

Und ich stehe gleichermaßen zur Impfung des Gesundheitspersonals. Richtig ist, dass wir leider viel zu wenig Impfstoff vom Bund bekommen. Alles, was wir vom Bund bekommen, verimpfen wir. Oberösterreich bekommt aufgrund der Bevölkerungszahl ein Sechstel der Impfstoffdosen zur Verfügung gestellt.

Zur zweiten Unterfrage: Welche Erfahrungen ziehe ich aus der Überlastung des Anmeldesystems für die über Achtzigjährigen? Ja, hier ist leider eine Panne passiert. Ich möchte mich dafür aufrichtig entschuldigen. Wir hatten 170 Personen an den Telefonen im Einsatz, die allerdings die große Nachfrage nach dem Impfstoff nicht voll bewältigen konnten, und wir hatten eine technische Panne bei der Anmeldeseite, deshalb konnte diese erst eineinhalb Stunden später in Betrieb gehen.

Ich sage ganz klar, das hätte so nicht passieren dürfen, und hat bei vielen Menschen Unmut ausgelöst. Ich sage aber auch, niemand ist frei von Fehlern, und ich bedanke mich bei unserer IT des Landes, die grundsätzlich eine hervorragende Arbeit macht und insbesondere auch in den letzten Wochen und Monaten der Pandemie. (Beifall)

Wir haben durch diesen Vorfall gelernt, dass wir nun auch externe Unterstützung bei der IT in Anspruch nehmen. Der Impfstoff, das haben wir bei dieser Erstanmeldung gesehen, ist sehr begehrt. Das hat uns in dieser Dimension überrascht. Gleichzeitig ist es ein wirklich gutes Zeichen, weil wir sehen, dass die Impfbereitschaft der Bevölkerung steigt.

Zur dritten Unterfrage, was die Förderung nach einer sogenannten Maskenpause betrifft: Dazu möchte ich eingangs festhalten, dass viele Menschen, gerade im Gesundheitswesen, Tag für Tag gegen diese Krankheit kämpfen. Und für eine gesicherte Gesundheitsversorgung aus Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiß ich, die Situation ist auch, wenn sich der Trend zwar derzeit leicht positiv entwickelt, kein Grund zum Jubeln, sie ist aus meiner Sicht viel mehr ein Auftrag, dass es nicht noch einmal so weit kommen soll.

Und diesen Schutzauftrag nehmen wir und den nehmen vor allem die Dienstgeber in Oberösterreichs Spitälern sehr ernst. Dazu gehört natürlich auch, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig Pausen zu gewähren. Grundsätzlich und natürlich gerade in einer körperlich belasteten Situation, wie sie entsteht, wenn man mit einer FFP2-Maske arbeiten muss. Deshalb habe ich in Gesprächen mit den Trägern immer wieder betont, dass die Dienstgeber verpflichtet sind, auf diesen Arbeitnehmerschutz gerade für eine besonders belastete Gruppe ausdrücklich zu achten.

Dienstgeber sind natürlich dazu aufgefordert, die Bedingungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestmöglich zu gestalten. Im Generalkollektivvertrag, dem auch die Gewerkschaft zugestimmt hat, ist festgehalten, dass die Maske nach drei Stunden abgesetzt werden soll. Das heißt nicht automatisch, dass eine Arbeitspause damit verbunden sein muss, sondern es können zum Beispiel auch Tätigkeiten am Computer, die ohne Maske möglich sind, ausgeübt werden.

Diese drei Stunden sind aber vielleicht für eine ältere Mitarbeiterin, einen älteren Mitarbeiter bereits zu lang, während junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Zeit von mehreren Stunden vielleicht gut aushalten. In der Oberösterreichischen Gesundheitsholding ist daher bereits im Dezember 2020 ein Schreiben an die Führungskräfte ergangen, in dem eindeutig darauf hingewiesen wird, dass der Gesundheitszustand, insbesondere der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Covid-Stationen, evaluiert werden soll und die Führungskräfte auf den individuellen Gesundheitszustand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter achten sollen.

Ich darf aus dem Schreiben wie folgt zitieren, Zitat anfang: Die Führungskräfte sollen, abgeleitet von den Evaluierungsergebnissen, auf den individuellen Gesundheitszustand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders achten. Insbesondere auch darauf, dass dann, wenn das Tragen der Atemschutzmaske nicht zwingend erforderlich ist, auch möglichst oft Tragepausen gemacht werden. Wobei Tragepausen nicht mit Arbeitspausen gleichzusetzen sind.

Übliche Arbeitsunterbrechungen, wie Essenspausen, Gesprächspausen, Besprechungen et cetera sind als Tragepausen natürlich zu berücksichtigen. Im Zweifel gilt die Versorgung von Patientinnen und Patienten als vorrangig, ohne dabei den Gesundheitszustand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter völlig außer Acht zu lassen. Es ist demnach auch dafür zu sorgen, dass sich die Kolleginnen und Kollegen nicht aus Übererfüllung ihrer Arbeitspflichten selbst überfordern. Zitatende.

Den Vorwürfen, dass das Gesundheitswohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Dienstgeber und Politik eine untergeordnete Rolle spiele, nehmen diese Worte den Wind aus den Segeln. Ich appelliere natürlich dennoch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die konkrete Beschwerden haben, sich bei den Geschäftsführungen zu melden. Sollte auch dieser Weg nicht zu einem gewünschten Ergebnis führen, wird selbstverständlich das Gespräch mit den Geschäftsführungen gesucht werden.

Denn für mich ist im oberösterreichischen Gesundheitssystem eines klar, wir tun weiterhin alles, um die Versorgung zu sichern. Wir tun weiterhin alles, um die Menschen zu schützen. Das gilt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Spitälern genauso, wie für alle Oberösterreichinnen und Oberösterreicher. (Beifall)

Zur vierten und damit letzten Unterfrage, warum ich für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderbetreuungseinrichtungen und Bildungseinrichtungen keine Antigen-Schnelltests anschaffe: Hier bist du offenbar falsch informiert, das wird gemacht.

Sehr geehrter Herr Klubobmann, geschätzte Damen und Herren! Ich komme zum Schluss. Ich weiß, es ist für den einen oder anderen möglicherweise verlockend. Es ist Wahljahr. Wir befinden uns jedoch in einer sehr, sehr heiklen Phase, in einer weltweiten Gesundheitskrise. Die Bevölkerung möchte, so bin ich zutiefst davon überzeugt, eines, nämlich, dass wir gut durch diese Krise kommen. Setzen wir daher bewusst nicht auf das Trennende, schüren wir nicht den Neid und dividieren wir nicht auseinander, sondern setzen wir stattdessen auf Zusammenhalt, Mut und Zuversicht. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wir kommen nun zur Wechselrede, die ich hiermit eröffne, und darf vielleicht in Erinnerung rufen, die Redezeit pro Redner ist fünf Minuten. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Walter Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ja, die SPÖ hat durch den Kollegen Lindner eine dringliche Anfrage gemacht und hat versucht, eigentlich das Schlechte herauszuarbeiten, herauszuheben, und ich kann da nur Folgendes sagen:

Der Landesrechnungshof ist ein Kontrollorgan des Landtags, vom Landtag eingesetzt, und selbst er wird die Abläufe evaluieren. Das ist völlig richtig, und ist auch vom Landtag gewünscht, aber er findet auch, dass derzeit die Unzeit ist, sondern er wird abwarten, bis sich die Situation beruhigt hat und bis die Krisenstäbe auch für anderes Zeit haben, als für unsere gemeinsame Gesundheitsversorgung zu sorgen.

Wenn hier der Eindruck erweckt wird, es würde diese Krise nicht laufend evaluiert, so ist dies unrichtig. Natürlich finden ständig Gespräche zu den Erfahrungen seit Beginn der Corona-Krise statt. Es finden Gespräche statt zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über Fragen, wo die mittelbare Bundesverwaltung und überhaupt die Abläufe verbessert werden können, verbesserungswürdig sind.

Das heißt, wo sind die Bundesvorgaben hilfreich, wo sind sie hinderlich, wo braucht es Autonomie, wo braucht es Regierung, wo braucht es Eigenverantwortung und Gemeinwohlverantwortung? Alles in allem sind alle diese Prozesse geeignet, Transparenz zu schaffen, Vertrauen zu schaffen, und es ist der Antwort von Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander zu danken und auch der Einsatz zu würdigen. (Beifall)

Natürlich gibt es Dinge, die nicht so gelaufen sind, wie sie laufen hätten sollen. Ist ja keine Frage. Ich kann zum Beispiel sagen, was mich persönlich betroffen hat, also in dem Sinne, dass es mir nahe gegangen ist, war das Wegsperrten in den Alten- und Seniorenheimen, aber selbst die Landesrätin Gerstorfer hat sich dafür entschuldigt. Ja, das ist ganz klar, das ist in einer Pandemie, da muss man die Erfahrungen machen, und das war halt ein überzogenes Schutzbedürfnis, was sich hier realisiert hat. Es ist vieles geschehen.

Der Herr Landeshauptmann hat heute schon gesagt, das Land Oberösterreich hat vieles begleitend getan, um die Rahmenbedingungen zu verbessern, zum Beispiel ein Gesundheitsberufe-Anpassungsgesetz, das genau zum richtigen Zeitpunkt zum Abschluss gebracht wurde, wie wir heute gehört haben, 22,6 Millionen Euro jährlich für die Erhöhung der

Gehälter, jährlich wohlgemerkt, in die Hand genommen werden und immerhin noch 11,1 Millionen Euro für die Verbesserung der Rahmenbedingungen.

Und ich kann daher nur Folgendes sagen und wiederholen: Ich möchte jetzt einen Gegenpunkt setzen und mit dem Lob beginnen. Ich war tief beeindruckt, ich bin Mitglied des Aufsichtsrates der Gesundheitsholding und des KeplerUniversitätsKlinikums. Was der Krisenstab der Gesundheitsholding unter der Führung, damit verbunden alle Krankenhausträger, geleistet hat, unter Führung von Dr. Harnoncourt, von Dr. Lehner, von Dr. Schöffl, das ist wirklich unermesslich, und mit einem großen Applaus zu bedanken. (Beifall)

Bundeskanzler Kurz hat zu Beginn gesagt, testen, testen, testen. Was ist die Realität? Es haben zu Beginn die Reagenzien gefehlt, das hat niemand gewusst. Die Gesundheitsholding hat sie durch die internationalen Beziehungen herbeigeschafft, sodass wir überhaupt eine gute optimale Gesundheitsversorgung in Oberösterreich leisten konnten. (Beifall)

Dasselbe bei der Beschaffung der Schutzausrüstung. Es war nur mehr wenige Tage Schutzausrüstung vorhanden für die Krankenhäuser. Und unsere, muss ich schon sagen, haben sich den Arsch aufgerissen dafür, sind dann dafür bei der Korruptionsstaatsanwaltschaft mit einer Strafanzeige bedacht worden, die ich mir als damaliger Anwalt nicht einmal hätte schreiben trauen, weil sie keine rechtserzeugende Inhalte gehabt hat. (Beifall. Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Ratt, Ihre Redezeit ist zu Ende!“)

Und es wurde ein Experte mit Hygienemaßnahmen von Deutschland genau zu diesem Zeitpunkt in die Gesundheitsholding geholt. Die Hygienemaßnahmen, die hier in Oberösterreich geleistet wurden, sind vorbildlich, und es ist auch dem Impfkoordinator Magister Franz Schützeneder zu danken und dem gesamten Personal, den Freiwilligen, den Gemeindebediensteten und auch dem Landeshauptmann als Finanzreferenten, (Dritte Präsidentin: „Ich verstehe Ihre Überschwänglichkeit, aber ich bitte nach einer halben Minute Überschreitung zu Ende zu kommen!“) der die entsprechenden Abgeltungen vom Bund hier nach Hause gebracht hat. Herzlichen Dank! Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Kollege Ratt, ich gehe davon aus, dass Sie das nächste Mal wieder die Wortwahl so wählen werden, dass das alles passt, oder war das unter Anführungszeichen zu verstehen? (Unverständlicher Zwischenruf) Wir könnten einen Deal machen. Das nächste Mal werden Sie pünktlich fertig, und ich mache dafür keinen Ordnungsruf.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Zurück zur Sachlichkeit und zu dem gemeinsamen Bestreben, daraus zu lernen. Ja, die Pandemie hat uns auf allen Ebenen oder fordert uns auf allen Ebenen, ob Bund, Land oder Bezirk in den Krisenstäben, massiv heraus, jeden Tag muss flexibel agiert werden, wie eben auch die Landeshauptmann-Stellvertreterin heute schon gesagt hat. Ich möchte ganz klar betonen, Freiheit zu opfern in einem gewissen Ausmaß für die eigene Gesundheit und für den Schutz von anderen, das, glaube ich, kann man wirklich hier auch jeder und jedem zumuten. Ich bedanke mich bei allen, die diese Maßnahmen mit sehr viel Bedacht einhalten und sich klar sind, es geht um die eigene Gesundheit, und es geht auch um den Schutz der anderen. Das Virus mutet uns viel zu, nicht unbedingt in der Politik, im Nachhinein kann man viel gescheiter werden, das, glaube ich, müssen wir alle lernen, in allen Ebenen. Wie können wir das besser aufsetzen? Ja, es gibt wahrscheinlich im Nachhinein betrachtet auch die berechnete Kritik, auch bei mir selbst, dass wir das Sommerloch nicht mehr genutzt haben,

um vor auszuplanen. Ich war in vielen Einrichtungen wie Altenheime, Behinderteneinrichtungen und Krankenhäusern, ich habe mit vielen Leuten gesprochen, die haben Learnings aus den ersten paar Monaten gemacht, die haben auch versucht, das einzuspeisen. Die Frage ist, ob das immer auf dem richtigen Krisenstab angekommen ist oder auch in den richtigen Leitungen der Einrichtungen? Viele Vorschläge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden gemacht, sie wurden dann nicht umgesetzt, weil sie vielleicht Geld gekostet hätten oder weil es nicht so einfach ist. Auch diesen Blick muss man schärfen und sagen, ja was haben wir alles gemeinsam hier gemacht, damit wir die Pandemie und vor allem auch die Krise, die im Gesundheitsbereich hier folgt, besser zu händeln? Dass die Überachtzigjährigen geimpft werden, das sehe ich auch sehr positiv, weil ich denke mir, das ist genau die Gruppe, die zu Hause leben, die meisten Menschen, 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen, leben zu Hause und nicht in den Einrichtungen, daher, glaube ich, braucht es die Einrichtungen, damit gleich einmal die Achtzigjährigen hier geimpft werden. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Entscheidung in Oberösterreich, die ich sehr begrüße.

Es wurde vielleicht etwas spät reagiert in den Alten- und Pflegeheimen, erst als der Hut brannte im Herbst, als wir von allen überrascht wurden in der zweiten Welle, dass die Hygienemaßnahmen da noch einmal Unterstützung gebraucht haben von außen, hier auch die Unterstützung von der Heimaufsicht gegeben war. Da hätten wir vielleicht noch schneller sein können, aber im Nachhinein betrachtet, ja, wir haben das Beste daraus gemacht, wir lernen jeden Tag weiter.

Es gibt natürlich auch von unserer Seite Kritik, was das Contact-Tracing anbelangt, es war einfach zu spät die Aufstockung, wir haben das einfach alle übersehen, dass das wirklich sehr dramatisch ist, dass man sehr schnell diese Kontakte stoppen muss, hier einfach kommen muss. Viele Leute haben uns auch nicht mehr vertraut, und sie vertrauen uns auch jetzt nicht und nennen die richtigen Kontaktpersonen nicht. Ich bedanke mich bei allen, die tagtäglich über Nacht gesessen sind bei den Bezirkshauptmannschaften und alle angerufen haben. Das war nicht einfach, weil da hat es viele blöde Antworten gegeben, auch hier ein Danke an das Personal, das da eingesprungen ist, die wirklich sehr viel gearbeitet haben Tag und Nacht, um hier ein Besseres zu erwirken. (Beifall)

Dass wir in Oberösterreich am Anfang sehr restriktiv getestet haben und nur mit Symptomen getestet haben, das war ein Punkt, das ist auch von der Medizin so gekommen. Ich glaube, wir haben uns daran gehalten, jetzt denke ich mir, ist dieses breite Angebot, das kostenlose Angebot, sich zu testen, in allen Bezirken doch einigermaßen wohnortnahe. Es gibt immer Verbesserungsbedarf, es wird sehr gut angenommen, auch wenn jetzt nicht die großen Mengen hingehen, ich glaube, es ist sehr wichtig zur Sicherheit. Ich merke das selber, nicht nur heute, wenn man herein kommt, wenn man mit vielen Leuten zusammen ist. Auch wenn ich zu meinen Eltern fahre, ich habe vorher viel Kontakt gehabt, auch wenn ich alles einhalte, was irgendwie geht zum Einhalten, trotzdem war ich dann vorher sicher noch testen, gerade meinen Vater, der gerade eine schwere Operation hinter sich hat, nicht anstecke. Genau dieses Verantwortungsgefühl haben viele Personen, Gott sei Dank, die gehen nicht auf die Straße, sondern die machen diese Verantwortung bei sich selbst, sie gebrauchen den Hausverstand. Sie warten nicht, was der Bund sagt, das ist auch so ein Punkt, was sagt der Bund, was sagt der Minister? Bitte Hausverstand einschalten und selber reagieren, das machen wir hoffentlich auch im Krisenstab in Oberösterreich so, auf Bezirksebene machen wir es sicher so.

Ganz klar noch einmal, es sind viele Personengruppen nicht laufend in den Medien, ich möchte hier neben den KindergartenpädagogInnen auch die behinderten Menschen ansprechen, die

kommen nirgends vor, sie passen auch nicht so einfach in eine Kategorie hinein, weil da gibt es von bis. Ich glaube, genau da müssen wir hinschauen, dass wir das nicht auseinanderdividieren, jetzt die Vorbereitung treffen, so wie wir es heute früh angesprochen haben. Bald wirklich eine klare Strategie zu haben, dass die das Gefühl haben, ja, ich bin nicht vergessen, ich komme vielleicht erst im April dran. Dieses Gefühl zu haben, ja, ich stehe wo drauf, ja, ich werde angerufen, ich werde kontaktiert, ich glaube, dieses Gefühl müssen wir geben. Einen positiven Punkt möchte ich noch machen, wir haben in Oberösterreich mit der Aufstockung, mit der sehr frühzeitigen Aufstockung der Intensivbetten den richtigen Schritt gesetzt, ich danke allen, die das ermöglicht haben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Kollege Hattmannsdorfer bitte.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher über das Internet! Ich glaube, beim Ausgangspunkt sind wir uns hoffentlich alle einig, dass wir mitten in der größten Gesundheits- und Wirtschaftskrise stehen, dass dafür niemandem die Schuld in die Schuhe geschoben werden kann. Das Virus ist weder schwarz noch blau, noch rot, noch grün, das Virus hat keine Farbe, aber das Virus ist brandgefährlich, es nötigt uns alle Einschränkungen ab, lähmt unser Leben und gefährdet auch unsere Wirtschaft. Ich glaube, gerade in solchen herausfordernden Zeiten braucht es einen geschlossenen Auftritt im Kampf gegen diese Pandemie, aber es braucht auch ein geschlossenes Eintreten für Fakten.

Sehr geehrter Herr Klubobmann Lindner, du kannst dir heute nicht den Vorwurf ersparen, dass gerade eure dringliche Anfrage ein Beweis dafür ist, dass es in dieser Debatte nicht immer um Fakten geht, wenn eine Frage eingeleitet wird mit der Formulierung, Oberösterreich sei in vielen Bereichen auf dem letzten Platz. Verantwortung in der Krise bedeutet nicht Kampagne, Verantwortung in der Krise bedeutet nicht schlecht machen, sondern Verantwortung in der Krise bedeutet zusammen zu halten und zusammen zu helfen.

Deswegen möchte ich nur drei Fakten zu dieser dringlichen Anfrage auch seitens unserer Fraktion vorbringen. Erstens, Oberösterreich hat eine ganz klare Strategie, diese Strategie lautet, testen und impfen. Wir haben aktuell ein Testsystem an fast 45 Standorten, wo wir täglich 30.000 Menschen testen können, ich war gestern selbst im Design-Center, du kommst hin, superfreundlich, superprofessionell mit ganz, ganz tollen Mitarbeitern. Ich glaube, da können sich viele ein Stück abschneiden, wie professionell, wie freundlich und wie kompetent die Teststrategie in Oberösterreich verfolgt wird. (Beifall)

Zweiter Punkt, das Impfen, Oberösterreich ist führend im Impfen, auch wenn das die Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie nicht gerne hören, aktueller Ausdruck des Dashboards vom Gesundheitsministerium, die Zahlen der AGES: Nach Prozent der geimpften Bevölkerung ist Oberösterreich am dritten Platz nach Vorarlberg und Kärnten. Das heißt nicht Schlusslicht, ganz im Gegenteil am Stockerlplatz, eine Top-Drei-Position, das sind die Fakten, das sind nicht die Fake-News, die verbreitet werden. (Beifall)

Dritter Punkt, in der Krise zusammen zu halten, mit Vorbild voran zu gehen, damit wir möglichst gut durchkommen. Auch da eine spannende Grafik, eine aktuelle Aufstellung der Infektionen pro 100.000 Einwohner in den letzten sieben Tagen, hier ist Oberösterreich Schlusslicht, anders formuliert, Oberösterreich hat die beste Position im Bundesländervergleich. Ich glaube, das ist wichtig, weil wir sind nicht am Ende einer langen Reise, sondern wir sind mitten drinnen, jetzt geht es darum mit Zusammenhalt, mit Geschlossenheit die Leute zu ermutigen, zu bestätigen, gehen wir diesen Weg weiter, weil wir sind noch nicht dort, wo wir hinwollen. Wir

haben eine gute Situation in Oberösterreich, aber weit weg von einem Ziel, aber dafür braucht es auch politische Geschlossenheit. Das sind die Fakten, da möchte ich nichts beschönigen, da möchte ich nichts wegwischen, ich möchte nur ein korrektes Bild darüber zeichnen, wie die Situation in Oberösterreich ist. Zweifellos, die Krise fordert uns täglich, es gibt dafür keine Erfahrungen, es gibt dafür keine Blaupause.

Es passieren natürlich auch Fehler, die auch offen zugegeben werden, ja, die Anmeldung ist mit zwei Stunden Verspätung quasi an den Start gegangen, aber wenn ich mir die aktuellen Zahlen auch ansehe, ist Oberösterreich gut unterwegs. Da gibt es nichts zu beschönigen, dafür stehen wir auch ein, das Entscheidende ist, wir brauchen jetzt Zusammenhalt statt Spaltung, wir brauchen jetzt Zusammenarbeit statt Streit. Da ersuche ich insbesondere die SPÖ, ich bitte auch in dieser Frage den gemeinsamen Weg zu bestreiten, nehmt euch bitte ein Beispiel an euer Bundesparteivorsitzenden, ich weiß, die wird von euch oft gescholten und intern kritisiert, aber Frau Pamela Rendi-Wagner zeigt schon eines gut vor, sie arbeitet jetzt mit, weil sie weiß, dass jetzt nicht die Zeit für Populismus ist. Darum ersuche ich auch die SPÖ Oberösterreich, nehmt auch ein Beispiel an der Bundespartei, arbeitet bitte zusammen. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Hattmannsdorfer, Ihre Redezeit ist vorbei!“) Ja, Frau Präsidentin, ich weiß, es ist unangenehm, deswegen werde ich jetzt auch die Rede pünktlich beenden, bitte arbeiten wir zusammen, das wäre mein dringender Appell, gemeinsam können wir diese Krise meistern. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Kollege Hattmannsdorfer, die Redezeit kennt keine Emotionen, sondern ist einfach eine Zeit, die abgelaufen ist. Herr Kollege Binder bitte.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher, die uns über das Internet verfolgen! Lassen Sie mich vorweg eines sagen, womit wir gerade in dieser schwierigen Zeit, die mittlerweile beinahe ein Jahr andauert, bitte vorsichtig sein sollten. Nämlich mit unserer Demokratie, verwechseln wir Transparenz, parlamentarische Instrumente wie Anfragen nicht mit unnötigem Streit und Zank, bitte seien wir vorsichtig mit der Unterstellung von Fake-News, denn wir haben in den USA gesehen, wohin so eine Entwicklung führen kann, wenn man den anderen immer unterstellt, sie würden die Unwahrheit sagen, hiermit überhaupt faktenbefreit agieren. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Wenn man bei der Anfragebeantwortung durch die Landeshauptmann-Stellvertreterin und den Wortmeldungen der anderen Fraktionen zugehört hat, dann könnte man tatsächlich der Meinung sein oder zum Eindruck gelangen, abseits von einigen kleinen wenigen Fehlern, die man sofort zugegeben und behoben hat, ist in der Pandemiebekämpfung in Oberösterreich alles in Ordnung. Vor einer Woche sah das der Rote-Kreuz-Präsident von Oberösterreich noch anders, Dr. Walter Aichinger in den Oberösterreichischen Nachrichten: Das ist eine Pleiten-, Pech- und Pannenserie. Sehr geehrte Damen und Herren! Das hat uns dazu geführt, diese Anfrage zu stellen, er hat sich natürlich dabei im Wesentlichen auf die Bundesstrategie bezogen, die Strategie der Bundesregierung. Ich habe mir das angesehen, ich bin auf ein anderes Wort gestoßen, nämlich rudimentär. Rudimentär steht im Wörterbuch für unvollständig, unvollkommen, nur in Ansätzen vorhanden und unzureichend, unvollständig war es von Anfang an, wir sind im Monat elf dieser Pandemie, das Bemühen um Schutz der Bevölkerung, zum Beispiel durch ausreichenden Ankauf von Schutzausrüstung durch den Bund, das mussten dann die Länder übernehmen.

Unvollkommen war von Anfang an die Information zur tatsächlichen Lage und zu den gebotenen Verhaltensregeln, wir kennen das unter dem Thema Corona-Ampel, da war auch

der Herr Landeshauptmann verärgert, dass Oberösterreich oder Bezirke da am Anfang völlig falsch eingestuft wurden, diese Ampel wurde ja mittlerweile zumindest regional aus dem Verkehr gezogen. Nur in Ansätzen vorhanden war die Teststrategie, auch bei dem überhastet angekündigten Massentest, da bedurfte es des Kraftaktes von Ländern und Gemeinden, damit das überhaupt gemeistert werden konnte Anfang Dezember. Unzureichend ist nun die Impfstrategie, weil nicht für ausreichende Impfdosen gesorgt wurde, nämlich für jene Zielgruppen, die man für diese Phase vorgesehen hätte zu impfen, dann hätte man noch andere Phasen und Größenordnungen kommunizieren können. Hauptverantwortlich dafür ist, da bin ich jetzt ein bisschen abseits meines Klubobmannes, der gesagt hat, Föderalismus heißt auch Verantwortung übernehmen, hauptverantwortlich ist in dem Fall trotzdem der Bundesgesundheitsminister, darum würde es mich nicht wundern, wenn künftig in Wörterbüchern steht, dass sich rudimentär von Rudi Anschober ableitet.

Nun komme ich zu Oberösterreich, hier wird immer der Zusammenhalt geschworen, man soll nicht mit dem Finger auf andere zeigen, etwas Fehlertoleranz zulassen und Geschlossenheit zeigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, elf Monate sind vergangen, seit wir in dieser Pandemie gelandet sind. Ich frage mich da schon, wo bleibt die Lernkurve? Denn nach elf Monaten erwarten wir auch von den Schülerinnen und Schülern, das ist mehr als ein Schuljahr, das sie dazu gelernt haben, Prüfungen absolvieren können und nicht mehr die gleichen Fehler wie am Beginn des Schuljahres machen. Was macht Oberösterreich? Ich beginne beim Beginn der Pandemie, wir haben bei der Beschaffung von Schutzausrüstung lange zugewartet und immer gehofft, der Bund wird das schon machen. Dann haben wir das selbst in die Hand genommen und nachgekauft, teilweise vielleicht auch teuer nachgekauft. Auch bei der normalen Grippeimpfung gab es diese Diskussion, zugewartet was da kommt, auf Wien geschimpft, weil Wien plötzlich selber Influenza-Impfdosen angeschafft hat, das hatten wir in der Öffentlichkeit zu verfolgen.

Beim Testen haben wir zugewartet, dass hier etwas passiert, wir haben auch hier im hohen Haus diskutiert, testen, testen, da wurde uns erklärt, das bringt jetzt nichts, das sind ja nur Stichtagsbetrachtungen und so weiter, ein Kraftakt war nötig, um die Massentests zu bewältigen. Schließlich werden Eltern und Kinder auch hier im Stich gelassen, weil immer zugewartet wird, was vom Bund kommt und keine genauen Informationen ausgegeben werden. Das überlastete Krankenhauspersonal musste vier Jahre warten, bis es endlich eine neue Gehaltsverordnung gab, jetzt ruht man sich auf dieser aus und schiebt die Verantwortung der Maskenpause tatsächlich an die Krankenhäuser ab. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Binder, die Redezeit ist zu Ende!“)

Schulterschluss hätten wir heute gerne gesucht, auch bei den Anti-Corona-Servicezentren, da wurde uns bedauerlicherweise dieser Schulterschluss verwehrt mit dem Hinweis, das Impfen sollten doch die Hausärzte übernehmen, ja aber die sind auch nicht geimpft. Die sind wie die Rettungsorganisationen nicht geimpft, darum haben wir ja diesen Vorschlag gemacht, das in geordnete Bahnen zu lenken, unsere Hand bleibt ausgestreckt für die konstruktive Zusammenarbeit, man möge sie bitte ergreifen. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende, bitte zum Schluss zu kommen!“) Dann werden wir gemeinsam auch die nächsten Monate dieser Pandemie besser bewältigen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, es liegt mir im Moment keine weitere Wortmeldung vor, somit darf ich Sie, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, fragen, ob Sie Stellung nehmen möchten? Das ist nicht der Fall. Dann darf ich diese Wechselrede zur dringlichen Anfrage schließen mit der Bemerkung, dass alle erfolgreich geschafft haben, ihre Redezeit um eine Minute zu überschreiten.

Dieser Tagesordnungspunkt ist erledigt, wir kommen zurück zur Dringlichkeitsdebatte, wir fahren fort mit der Beilage 1549/2021. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend die Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst, es bedarf dazu eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1549/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Frau Kollegin Elisabeth Manhal als erste Rednerin bitten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn man an das Gesundheitssystem in Österreich denkt, dann denkt man in erster Linie an den Krankenhausbereich und den niedergelassenen Bereich, unser Gesundheitssystem besteht aber aus drei Bereichen und steht auf drei Säulen. Nämlich den Krankenanstalten, dem niedergelassenen Bereich und dem öffentlichen Gesundheitsdienst als wesentlicher dritten Säule, der in den letzten Monaten eine besondere Bedeutung und Aufmerksamkeit zu Teil geworden ist. Wenn Kollege Binder davon gesprochen hat, dass man in dieser Zeit eine besondere Vorsicht walten lassen müsse, dann kann ich dem nur beipflichten. Man muss vorsichtig sein in dieser Zeit mit flapsigen Vergleichen, mit Verunsicherungen, mit dem Schlechtmachen, mit dem Aufwiegeln, auch wenn Wahljahr ist, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPÖ, nur gemeinsam können wir diese Krise meistern. Alle anderen Fraktionen in diesem Haus haben das verstanden, die SPÖ kann leider offensichtlich nicht aus ihrer Haut heraus.

Ja, gerade die letzten Monate haben uns gezeigt, wie wichtig und von zentraler Bedeutung ein personell sowie qualitativ als auch quantitativ ausgestatteter öffentlicher Gesundheitsdienst ist. Wir brauchen in diesem Bereich funktionierende Strukturen mit kompetentem Personal. Wir brauchen die Attraktivierung des Berufsbilds und auch die Ermöglichung von Facharztkarrieren im öffentlichen Gesundheitsdienst. Dafür müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen angepasst werden, sodass Ärzte die Facharztausbildung Public Health auch bei den Landessanitätsdirektionen absolvieren können und nicht wie aktuell nur an zwei Ausbildungsstätten, die sich beide an der MedUni in Wien befinden.

Eingebettet muss all das in eine moderne Struktur des öffentlichen Sanitätsdiensts werden. Dass das durchaus legitim ist, beweist die Tatsache, dass die momentan gültige Rechtsgrundlage aus dem Jahr 1870 stammt. Und genau darauf zielt unsere Resolution ab, mit der die Bundesregierung ersucht wird, den öffentlichen Gesundheitsdienst zu reformieren und ein zukunftsfähiges und attraktives Berufsbild für Amtsärzte zu schaffen.

Die Reform soll auf Grundlage der Erfahrungen mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst aus dem Covid-Krisenmanagement stattfinden und die gewonnenen Erkenntnisse sollen miteinfließen. Damit soll es auch gelingen, wieder mehr Medizinerinnen und Mediziner für den öffentlichen Gesundheitsdienst zu begeistern.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nützen, um mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Gesundheit, mit Gesundheitsdirektor Jakob Hochgerner an der Spitze, der Landessanitätsdirektion mit Direktor Georg Palmisano, und allen im Krisenstab des Landes und jenen in den Bezirken und Städten Tätigen zu bedanken. Weil sie in den letzten Monaten schier Übermenschliches leisten. Stunden für Stunde, Tag für Tag, ohne Verschnaufpause, unter enormem Zeitdruck, hochprofessionell, lösungsorientiert mit einer hohen Frustrationstoleranz ausgestattet und mit viel Kraft und konstruktivem Geist für unser Land und seine Menschen. Danke, Danke und nochmals Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen herzlichen Dank. Gibt es weitere Wortmeldungen zur Dringlichkeitsdebatte? Entschuldigung, Frau Kollegin Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wie Kollegin Manhal schon erwähnt hat, diese dritte Säule des österreichischen Gesundheitswesens, neben stationärem und dem niedergelassenen Bereich, rückt einfach in dieser Zeit massiv in den Vordergrund. Und sowohl auf Bundes-, Landes- als wie auch Bezirksebene. Es zeigt natürlich wie ein Brennglas auf die Versäumnisse der letzten Jahre.

Wenn ich zurückschaue, das Handbuch, wo wir jetzt darauf aufbauen, ist 2006 entstanden. Ja, mit Minister Stöger, aber seit dem ist nicht viel passiert. Und in den letzten Jahren, in der letzten Regierung, wurde auch noch sehr viel kaputt gemacht und zerschlagen, was vorher an Struktur da war. Sparmaßnahmen, Personalabbau und auch die Zerschlagung von Sektionen rächt sich natürlich jetzt in der Zeit. Und es war natürlich nach drei Monaten nach Antritt der Regierung, dann ist die Pandemie gekommen, da jetzt den großen Umsturz zu machen, ist natürlich eine große Herausforderung.

Aber nichtsdestotrotz, und ich habe gestern auch noch Kontakt mit dem Ministerium gehabt, dass die einfach eh dran arbeiten, auch laufend die Verbesserungen, die irgendwie möglich sind, jetzt in dieser Krise noch zu machen, aber natürlich, zukünftig müssen wir wirklich weit, weit vor denken und hier die wichtigen Schritte setzen.

Und es braucht auf allen Ebenen hier einfach mehr Ressourcen, mehr Bewusstsein. Und die Aufgaben, die definiert sind im Handbuch, und da steht eigentlich gleich als zweites die Epidemiologie. Und die Gesundheitsberichterstattung ist eine der wichtigsten Aufgaben im Krisenmanagement. Und da sehen wir natürlich auch aufgrund der Fülle der Daten, und auf das, was uns überrollt hat, wie schwierig das ist. Wenn man da nicht vorbereitet ist, dann ist beim Ausbruch einer Pandemie einfach alles vorbei. Also das muss man einfach so eingestehen. Ich bin lange genug in der EDV gewesen, in der Gesundheitsinformatik, da haben wir dann einfach auch eine riesen Herausforderung.

Und ja, dieses medizinische Krisenmanagement muss einfach weiter ausgebaut werden. Und es ist schon angesprochen worden, der Amtsarzt, und alleine dieser Begriff, ich hab ja sehr lange in der Suchtprävention gearbeitet und es waren würdige Amtsärzte, da war halt vordergründig, was haben wir denn gebraucht, in der Beratung, in der politischen Kommunikation, was macht er, dann hat er Seuchenbekämpfung, meistens in Zusammenarbeit mit dem Tierarzt, also die Aufgaben waren sehr überschaubar und nicht unbedingt attraktiv, dass ich da sage, jetzt bekomme ich dynamische, innovative Menschen her.

Aber genau die braucht man. Wir haben in Österreich, glaube ich, nur 30 ausgebildete Sozialmedizinerinnen und -mediziner. Dr. Hutter ist einer, von dem man immer wieder auch in den Medien hört, der sagt, da braucht es mehr. Da braucht es nicht nur mehr in der Ausbildung. Und ich möchte die Ausbildung nicht weg von der Verordnung der Ärztekammer, sondern diese Ausbildungsplätze, die wir viel zu wenig haben, die könnten ja auch in den Krankenhäusern viel mehr anbieten. Aber da wissen wir ja, diesen Konkurrenzkampf, was brauche ich denn für einen Arzt in der Ausbildung? Ich brauche Kinderärzte, ich brauche Allgemeinmediziner/innen, ich brauche das, ich brauche jenes. Und der Amtsarzt ist ein Arzt für Public Health. Ich glaube, das müssen wir uns alle irgendwie hinter die Ohren schreiben, das ist ein Beruf der Zukunft. Facharzt für Public Health.

Und ja, wir müssen eine Bundesresolution, ich bin da wirklich dabei, diese auch zu unterstützen und voranzutreiben, auch auf Wiener Ebene, weil wir genau das ja auch forciert haben, diese sehr wohnortnahe, gute medizinische Versorgung. Und da gehört der Facharzt für Public Health sehr wohl dazu. Und ja, da haben wir in Oberösterreich auch die Chance, mit unserer Medizinfakultät, mit der JKU und mit dem KUK hier wirklich Akzente zu setzen. Da brauchen wir nicht nur dem Bund was schicken, sondern wir können auch die Hausaufgaben machen, und wir können endlich hier auch klar sagen, das ist ein wirklicher Zweig, den wir machen wollen. Hier wollen wir diese Zusatzmodule anbieten für Ärztinnen und Ärzte, die in Ausbildung sind, jetzt ist es einfach eine ein wenig andere Ausbildungsverordnung. Aber hier einfach wirklich sagen, ja, das ist eine spannende Herausforderung, weil das wird uns noch öfter beschäftigen, das werden wir schon wissen, es wird hoffentlich nicht gleich wieder so eine Pandemie passieren, aber diese Herausforderung einer öffentlichen Gesundheit und einer guten Versorgung in der Bevölkerung wird hier einfach mit der dritten Säule ganz entscheidend sein.

Und wir müssen die Primärversorgungszentren mitdenken. Und ich glaube hier, eine Zusammenarbeit zwischen Public Health und Primärversorgungszentren war eigentlich auch immer in unserer Intention in Oberösterreich, wie wir diese Primärversorgungseinheiten so auf den Weg gebracht haben, dass es hier eine enge Zusammenarbeit gibt. Daher ja, machen wir eine Bundesresolution, aber schauen wir auch, was wir in Oberösterreich machen können. Wie können wir unseren Standort schützen und in der Medizinfakultät der JKU hier zukunftsweisende Schritte setzen zur Verbesserung auch dieser dritten wichtigen Säule? Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Frau Kollegin Schwarz. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wurde von Herrn Klubobmann Lindner informiert, dass er und die SP-Fraktion um eine Sitzungsunterbrechung bitten. Gemäß unseren Bestimmungen, und so wie wir das immer gemacht haben, werde ich diese Sitzungsunterbrechung jetzt veranlassen und bitte die Klubobmänner zu einer Stehpräsidiale für fünf Minuten ungefähr. Die Sitzung ist für fünf Minuten unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 15.12 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 15.24 Uhr)

Dritte Präsidentin: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte sie, die Plätze wieder einzunehmen, um die unterbrochene Sitzung wieder aufnehmen zu können. Danke! Zur Geschäftsordnung darf ich nun Herrn Klubobmann Dr. Christian Dörfel das Wort erteilen.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir tut das jetzt leid, dass wir eine Sitzungsunterbrechung gehabt haben. Wir haben in der Präsidiale das jetzt ausgeredet. Da keiner gewusst hat, worum es geht, möchte ich das jetzt noch ganz kurz sagen.

Es war bei der Wechselrede zur Beilage 1549/2021. Da geht es um die Fortsetzung des Reformprozesses des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Im Zuge einer Wortmeldung eines Mitglieds des ÖVP-Klubs ist die Wortfolge gefallen, dass „man in Zeiten der Pandemie besondere Vorsicht walten lassen muss“, und dass „auch Vorsicht geboten ist vor flapsigen Vergleichen, Vorsicht vor Verunsicherung und Schlechtmachen und Aufwiegeln“. Es ist dann ungefähr mit den Worten fortgesetzt worden: „Auch wenn jetzt Wahljahr ist, liebe SPÖ, kehrt

zur Sache zurück“. Dadurch war der Klubobmann der Auffassung, dass dadurch gemeint war, die SPÖ würde bezichtigt werden, aufzuwiegeln.

Das war in dieser Wortmeldung nicht beabsichtigt. Ich möchte das jetzt für den ÖVP-Klub klarstellen. Es gilt nur ganz allgemein, dass man in schwierigen Zeiten aufpassen und vorsichtig sein muss. Das möchte ich noch einmal feststellen. Es ist auch nicht so, dass wir einen politischen Diskurs im Landtag scheuen. Das gehört natürlich dazu, und wir werden natürlich dann in Zukunft besonders auf die Wortwahl achten. Aber ich möchte jetzt, nachdem es der ausdrückliche Wunsch war, ausdrücklich klar stellen, dass die SPÖ nicht bezichtigt wurde, die Menschen aufzuwiegeln. Das war es eigentlich schon wieder. Danke für die Aufmerksamkeit!

Dritte Präsidentin: Danke, Herr Klubobmann Dr. Dörfel! Wir setzen in der Tagesordnung fort. Ich darf erinnern, bevor wir unterbrochen haben, waren wir bei der Behandlung der Zuerkennung der Dringlichkeit zur Beilage 1549/2021. Ich darf nun Kollegen Peter Binder dazu das Wort erteilen.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, Frau Gesundheitsreferentin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet! Ich bedanke mich jetzt vorweg beim Klubobmann Dr. Dörfel für diese klärenden Worte und möchte da auch noch einmal kurz anschließen. Da geht es jetzt nicht um irgendwelche Wehleidigkeit und Befindlichkeiten. Ich habe Kolleginnen und Kollegen gesehen, die das milde belächelt haben, dass wir diese Sitzungsunterbrechung beantragt haben, sondern es geht darum, dass sich im Verlauf der Diskussion, die zunehmend emotionaler wurde, was ja auch verständlich ist, wenn es um die Gesundheit der Menschen geht, einfach man das Gefühl gehabt hat, es ist nicht mehr der Versuch da, miteinander zu arbeiten, sondern uns Aufwiegelei zu unterstellen. Das wollten wir einfach richtig gestellt haben, und da bedanke ich mich recht herzlich dafür.

Ich habe es gesagt, es geht um die Gesundheit der Menschen. Da geht es um ein Gesundheitswesen und um eine dieser Säulen, nämlich den öffentlichen Gesundheitsdienst, bekannt und vereinfacht gesprochen um die Amtsärzte, für die wir bessere Rahmenbedingungen aus diesem Haus heraus fordern wollen. Ich kann vorweg sagen, auch wir werden dieser Resolution an den Bund zustimmen.

Das ist aber nur eine Säule und das bringt mich trotzdem wieder zurück zur Diskussion, die wir heute schon mehrfach geführt haben. Es geht um den gesamten Erhalt eines funktionierenden Gesundheitswesens, in dem alle Menschen zu gleichen Bedingungen den Zugang zu einer möglichst guten Gesundheitsversorgung haben. Das schließt diese öffentlichen Gesundheitsdienste ein, meint aber natürlich auch Hausärzte, die in der Fläche die Erstversorgung übernehmen, meint die Fachärzte, bei denen sich zusehender Facharztmangel abbildet und meint natürlich auch die Spitzenmedizin in den Krankenanstalten.

Ich bin sehr froh, dass es jetzt diese Diskussion gibt. Ich bin aber auch traurig, dass wir für diese Diskussionen eine Pandemie gebraucht haben, die uns weltweit erwisch hat. Wir haben als SPÖ-Klub immer darauf hingewiesen, dass es hier schwieriger wird, dass insbesondere die Belastungssituationen in den Spitälern zunimmt, mit Zeitguthaben, mit Restbeständen an Urlauben, die nicht angetreten werden können, den Wartezeiten, dass wir in den Gemeinden zusehends einen Ärztemangel haben bei den Hausärzten und Fachärzten, und dass es unserer Meinung nach hier auch eine gemeinsame Initiative der Gesundheitspolitik des

Landes braucht, weil die Zuständigkeit liegt ja eindeutig nicht bei uns, sondern bei der Gesundheitskasse und der Ärztekammer. Aber wir tragen als Politikerinnen und Politiker die Verantwortung dafür, dass die Menschen, die uns gewählt haben, auf ein funktionierendes Gesundheitswesen vertrauen können.

Bei diesem Antrag reichen wir gerne die Hand. Setzen wir den Reformprozess im öffentlichen Gesundheitsdienst fort. Wir haben ja in Oberösterreich dazu auch schon vereinzelt Schritte gesetzt, indem wir zum Beispiel auch schon ermöglicht haben, dass wir mit Primärversorgungszentren Sanitätsdienste für Gemeinden übernehmen können. Es braucht hier mehr. Es braucht aber vor allem das gesamtheitlich Gedachte. Darum ist es gut, wenn wir hier gemeinsam voranschreiten. Wir stimmen diesem Antrag gerne zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Walter Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und im Internet! Meine Vorredner haben schon richtig gesagt, ein Facharzt für den öffentlichen Gesundheitsdienst ist sehr wichtig, vor allem deswegen, weil wir ja auch in den Bezirkshauptmannschaften einen sehr großen Mangel an Amtsärzten haben. Es ist auch wichtig, diese Amtsärzte-Tätigkeit aufzuwerten und anzuheben und mit einer Facharztqualifikation zu versehen. Hier gibt es sehr wichtige Ausbildungsinhalte, die auch dazu befähigen, dann sozusagen als Manager im öffentlichen Gesundheitsdienst im Falle von Pandemien, wie wir sie jetzt haben, tätig zu werden und in dieses Gesundheitssystem einzugreifen.

Ich möchte hier nur einige Grundausbildungsinhalte vortragen: Entwicklung und Bedeutung von Gesundheitszielen, Strukturen des Impfwesens einschließlich österreichischer Impfpläne, Grundzüge der Katastrophenmedizin, Erstellen von Krisen- und Katastrophenplänen, Analysen von Statistiken und epidemiologischen Berichten, Analysen wissenschaftlicher Art und so weiter und so fort, sodass wir hier zu einem Instrumentarium gelangen würden, welches sehr wesentlich ist. Diese Erfahrung ist nicht erst gestern entstanden, sondern auch in diesem Fall gibt es eine Vorgeschichte. Wir haben bereits Landesgesundheitsreferenten-Konferenzen im Mai 2020 zu diesem Thema gehabt. Wir haben eine Landesgesundheitsreferenten-Konferenz am 20. November 2020 gehabt, wo diese Forderungen, wie sie Frau Kollegin Manhal vorgetragen hat, aufgestellt worden sind beziehungsweise in Worte gefasst worden sind.

Auch wir Freiheitliche haben auf Nationalratsbasis eine entsprechende Anfrage an den Gesundheitsminister Anschober gestellt, zum Thema: Wie viele Amtsärzte es derzeit österreichweit, auf die einzelnen Bundesländer aufgeschlüsselt, gibt. Wie viele Amtsärzte fehlen derzeit? Wie ist die Altersstruktur? Werden auch in anderen Bundesländern Amtsärzte zur Bewältigung von COVID-19 gesucht? Sollen die Amtsärzte in Zukunft bei der Bekämpfung der Corona-Virus-Pandemie eingesetzt werden? Bundesminister Anschober hat erklärt zu dieser Anfrage: Angaben und Auskünfte kann ich nicht geben. Ich verfüge über keine diesbezüglichen validen Daten, noch dazu, wo dies dem Datenschutz unterliegt. Auf gut Deutsch, das kümmert uns nicht. Es hat dies auch zu einer Folgeanfrage der FPÖ-Fraktion am 11. Dezember 2020 geführt. Und warum? Weil eben der Paragraph 27 Epidemiegesetz vorsieht, dass der Bundesminister zur Bekämpfung von Pandemien auch Personen einsetzen kann, die über die einschlägigen Kenntnisse verfügen.

Gerade darum geht es, diese Struktur zu verbessern. Denn es ist schon nicht unerheblich, und man sollte sich schon auf Facharzzebene in diesem gehobenen Dienst mit den Fragen auseinander setzen, ob wir der EU bei der Impfstoffbeschaffung vertrauen können. Können wir das internationale Recht studieren, ob es Unterschiede gibt im angelsächsischen Recht zum kontinentalen Recht? Was ist eine Klausel Best Effort, wonach sich ein Impfstoffhersteller verpflichtet, nach bestem Wissen und Gewissen hier entsprechend Impfstoff zu liefern? Derzeit wird wieder aktuell werden, wie beschaffen wir Medikamente? Macht das die Republik Österreich selbst im eigenen Namen, wie derzeit die BRD, die sich schon aus der EU ausgeklinkt hat und um 400 Millionen Euro 200.000 Medikamente gekauft hat, die speziell bei schweren Krankheitsverläufen sehr wirken.

In diesem Sinne sind wir deswegen in der Koalition zwischen ÖVP und FPÖ zu diesem Antrag gekommen, und selbstverständlich unterstützen wir diesen Antrag, sowohl in der Dringlichkeit als auch inhaltlich. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die zur Dringlichkeit der Beilage 1549/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Bevor ich zur nächsten Beilage und zur nächsten Dringlichkeitsdebatte komme, darf ich Sie bitten, den Lärmpegel wieder ein bisschen zurückzuschrauben während der Reden der einzelnen Kolleginnen und Kollegen. Es ist nämlich wirklich, möglicherweise von ihnen aus nicht wahrnehmbar, aber es ist sehr laut. Danke für das Verständnis!

Wir kommen nun zur Beilage 1550/2021, wo die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dieser Beilage vorgeschlagen haben, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich um den Initiativantrag betreffend die rechtzeitige Abholung von Förderungen aus dem neuen EU-Corona-Aufbaufonds für öffentliche oberösterreichische Verkehrsprojekte. Dazu bedarf es eines Geschäftsbeschlusses durch den Landtag. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1550/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf als ersten Redner Herrn Kollegen Klubobmann Mag. Michael Lindner das Wort erteilen.

Abg. KO Mag. Lindner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es heute schon mehrmals diskutiert, dass uns diese Corona-Krise und damit auch diese Wirtschaftskrise in diesem neuen Jahr noch immer fest im Griff haben. Über 52.000 Menschen in Oberösterreich waren zum Jahreswechsel arbeitslos und über 66.000 Menschen sind in Kurzarbeit. Wirtschaftsexperten rechnen mit einer Pleitewelle in diesem Jahr. Deswegen ist es für uns als Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen klar, dass rascher und noch viel intensiver in Oberösterreich investiert werden muss. Alles, was uns bisher vorgelegt wurde hier im Landtag, ist für uns zu zögerlich, zu wenig und auch zu spät. Weil diese Krise jetzt da ist, die arbeitslosen Menschen sind jetzt arbeitslos und nicht in vier oder fünf Jahren.

Deswegen brauchen wir jetzt auch einen Extraschub für unser starkes Arbeitsplatzbundesland Oberösterreich. Es ist unbestritten ein starkes Land, aber diese Corona-Krise oder diese wirtschaftlichen Auswirkungen können wir auch nicht alleine schultern. Deswegen müssen wir auch Ausschau halten nach sinnvollen Hilfspaketen, wie sie aktuell auch auf EU-Ebene bereit stehen. Die Europäische Union hat mit dem EU-Aufbaufonds eine gewaltige Summe auf den Tisch gelegt. Es liegen für Österreich damit drei Milliarden Euro am Tisch. Mit diesen

zusätzlichen Geldern wäre es jetzt möglich, auch das Rückgrat des oberösterreichischen Arbeitsstandortes zu stärken, nämlich die Verkehrs- und Transportwege.

Es ist an der Zeit, dass wir da jetzt zugreifen und zusätzlich investieren. Wir haben in Oberösterreich trotz aller Bemühungen nach wie vor einen großen Ausbaubedarf im öffentlichen Verkehr. Bei den großen Verkehrsprojekten, die wir da herinnen immer diskutieren, aber auch bei der Anbindung in den ländlichen Regionen. Die jüngste Erhebung der Raumordnungskommission hat festgestellt, dass 46 Prozent unserer Gemeinden schlecht mit öffentlichem Verkehr versorgt sind. Das bedeutet in der Realität, dass Familien Zweit- oder Drittautos besitzen. Dort müssen wir auch ansetzen, weil es für mich nicht so sehr um die Frage geht, Auto oder öffentlicher Verkehr. Wir werden in den ländlichen Regionen immer beides brauchen. Aber wenn es uns gelingt, einen Stellplatz pro Wohnung zu erreichen, oder für ein Einfamilienhaus nur eine Einzelgarage, dann glaube ich, sind wir in der Verkehrswende schon ein gutes Stück weiter gekommen.

Mit diesem EU-Aufbaufonds liegen jetzt drei Milliarden Euro am Tisch. Es liegt aus unserer Sicht auch am Landesfinanzreferenten und am Verkehrslandesrat, hier Geld für Oberösterreich abzuholen, jetzt zuzugreifen, Geld zu organisieren. Da müssen uns, und das sage ich auch klar, 500 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Fakt ist, dass die Zeit drängt, weil von europäischer Ebene diese Frist für die Nennung der nationalen Programme mit Ende April 2021 abläuft. Deswegen auch heute unser dringlicher Antrag. Selbst wenn es schon Planungen gibt, wie dieses Geld nach Oberösterreich fließen soll, dann wissen wir es hier im Landtag nicht. Es braucht dazu Transparenz und eine öffentliche politische Diskussion, was mit diesen EU-Geldern in Oberösterreich umgesetzt werden soll. Das haben sich eben auch die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Oberösterreich, die das ja in Wahrheit finanzieren, auch wirklich verdient.

Wir wollen jetzt Nägel mit Köpfen machen mit diesem Paket und da Oberösterreich weiterbringen bei den großen Schienenprojekten, wo wir unterstützend sein wollen, aber auch bei den öffentlichen Buslinien, bei einer verstärkten Taktung in alle Gemeinden Oberösterreichs. Wir erhoffen, dass wir mit diesen EU-Geldern einen ordentlichen Schub in den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich investieren können und freuen uns auf eine gemeinsame Stoßrichtung für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich. Herzlichen Dank!

Dritte Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus! Ja, Corona ist allgegenwärtig. Seit einem Jahr begleitet uns dieses Virus auf Schritt und Tritt. Die ganze Welt, ganz Europa und natürlich auch unsere Bundesregierung ist seither ständig gefordert, dass sie so rasch wie möglich die richtigen Schritte setzt. Selbstverständlich macht dieser Virus vor einem Land wie Oberösterreich nicht Halt. Ganz im Gegenteil, unsere Landesspitze, unsere Landesregierung, unsere Gesundheitslandesrätin Christine Haberlander und unser Landeshauptmann sind ständig, sieben Tage, 24 Stunden in diesem Spannungsfeld.

Ich möchte heute hier schon einmal die Gelegenheit nutzen, um bei ihnen danke zu sagen. Danke für diesen enormen Einsatz für unser Land Oberösterreich. (Beifall) Es ist unbestritten, dass uns diese Pandemie eine nie dagewesene Gesundheitskrise gestürzt hat. Sie bringt uns im Beipacktext sozusagen auch eine massive Wirtschaftskrise. Die finanziellen Aufwendungen, die zurzeit vom Bund und den Ländern getätigt und geleistet werden müssen,

sind enorm. Sowa hat es bisher noch nicht gegeben und war für uns alle hier herinnen vor einem Jahr mit Sicherheit nicht vorstellbar.

Aber diese finanziellen Aufwendungen sind absolut notwendig. Ja, sie sind alternativlos. Nur so kann es gelingen, dass wir unser Wirtschaftssystem, unsere Volkswirtschaft am Leben erhalten. Wesentlich ist aber, dass dieses Geld, das wir jetzt pandemiebedingt ausgeben müssen, auch so eingesetzt wird, dass damit der größte und der höchste Mehrwert erreicht werden kann. Nämlich für unser Land, für unsere Bevölkerung, für unsere heimische Wirtschaft und damit für jeden einzelnen Arbeitsplatz und nicht zuletzt, weil es für uns auch ganz, ganz wichtig ist, für unsere Umwelt.

Ja, ich glaube, es ist hier herinnen ein offenes Geheimnis. Wir sind auch davon zutiefst überzeugt, dass Investitionen in den öffentlichen Verkehr der richtige Ansatz sind. Wir sehen eine enorme Chance, wenn wir einen Schwerpunkt vor allem auf den schienengebundenen Verkehr setzen. Und das nicht erst, seitdem es Corona gibt. Da ist seit 2015 schon sehr, sehr viel Gutes passiert. Und ja, wir sind bei den mittlerweile im ganzen Land bekannten Vorhaben, wie die Durchbindung der Mühlkreisbahn, wie die Stadtbahn von Linz nach Gallneukirchen und nach Pregarten, wie die Erweiterung der S-Bahn-Linien oder bei der Attraktivierung unserer Regionalbahnen. Das sind für uns wirklich ganz enorm wichtige und zukunftsweisende Projekte.

Liebe SPÖ, ich möchte bei den Worten bleiben von unserem Klubobmann. Ihr setzt hier auf ein galoppierendes Pferd. Selbstverständlich werden, und das gilt nicht nur für diese Infrastrukturmaßnahmen, alle zur Verfügung stehenden Töpfe genutzt. Selbst wir als Bürgermeister sind es mittlerweile gewohnt, und es ist Usus, dass wir bei wichtigen Projekten für die Gemeinde bei allen Förderstellen anklopfen. Es ist in unserer Gemeinde bereits Gewohnheit, dass wir auch Geld aus der EU abholen, und das tun wir auch, auch wenn es oft ein bisschen schwierig und ein bisschen kompliziert ist.

Und ich kann euch mit Sicherheit versichern, liebe SPÖ, dass gerade unser Landeshauptmann ganz massiv und mit voller Kraft dafür eintreten wird, dass Oberösterreich einen gerechten Anteil von diesen EU-Corona-Mitteln bekommen wird. Und das aus einem guten Grund. Weil er, und es ist sein Ziel, und ich glaube, das sollte unser aller Ziel sein, Oberösterreich gut durch diese Pandemie führen will und weil wir gestärkt aus dieser Pandemie herauskommen wollen. Dazu braucht es gerade jetzt den Zusammenhalt auch hier herinnen, klarerweise einen Schulterchluss aller Verantwortlichen. Es braucht jetzt mit Sicherheit keinen Wahlkampf. Es muss weiter mit aller Kraft und mit voller Kraft gearbeitet werden. Das sind wir unserem Land, das sind wir der Bevölkerung schuldig, und ich bin mir ganz sicher, das wird von uns auch erwartet.

Wir brauchen uns aber nur den Verlauf der heutigen Sitzung ansehen, inklusive der mündlichen Anfragen und inklusive der dringlichen Anfragen. Es ist sehr bedauerlich, dass von Seiten der SPÖ dieser Schulterchluss immer wieder verweigert wird. Wir werden daher dieser Dringlichkeit nicht zustimmen, werden aber gerne darüber im Ausschuss diskutieren. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen hier im hohen Landtag, geschätzte Zuschauer via Internet! Die Beilage 1550/2021 liest sich ja ganz nett. Da gibt es ein Geschenk, einen Haufen Geld, fast drei Milliarden Euro für Österreich, genau sind es 2,95

Milliarden Euro, aber was sind schon 50 Millionen Euro auf oder ab. Zumindest rund 500 Millionen Euro Förderungen für Oberösterreich gibt es laut Antrag abzuholen, nicht rückzahlbar, hurra. Da müssen wir schnell sein. Ein Dringlichkeitsantrag muss da auf der Stelle auf den Tisch.

Ob die Durchbindung der Mühlkreisbahn, der Bau der Stadtbahn Linz - Pregarten, es sind nur einige Beispiele für das Ausgeben des geschenkten Geldes im Antrag. Zusätzliche Beschäftigung in Bahnbetrieben, die dann Zuggarnituren bedienen, die es noch gar nicht gibt, die bei allen Projekten des Aufbau-Fonds der EU ja 2026 abgeschlossen sein müssen. Linienbus zu jedem Haus und jedem Gehöft. Da gibt es etwas geschenkt, da fällt uns etwas ein. Der Begriff Populismus wird hier in einer gänzlich neuen Qualität strapaziert, liebe FreundInnen der Sozialdemokratie. (Unverständlicher Zwischenruf)

Schon Seneca der Jüngere hat gesagt, bei Geschenken walte der gesunde Menschenverstand. Ja selbstverständlich werden die Verantwortlichen in der Oö. Landesregierung alles daran setzen und versuchen, ein möglichst großes Stück vom Kuchen zu ergattern. Selbstverständlich wird zum Beispiel der Landesrat Achleitner im Bereich der Digitalisierung alles versuchen, ein großes Stück vom Kuchen zu bekommen. Ja selbstverständlich wird der Landesrat Steinkellner alles versuchen, um für den öffentlichen Verkehr ein großes Stück vom Kuchen zu ergattern. Und selbstverständlich wird auch der Landeshauptmann als Finanzreferent alles versuchen, ein großes Stück vom Kuchen zu ergattern.

Aber, und das macht den großen Unterschied, wohlüberlegt, perfekt vorbereitet und natürlich zeitgerecht werden die in Frage kommenden Projekte erarbeitet und eingemeldet. Und ich bin sicher, unser Landeshauptmann Thomas Stelzer wird seine Aufgabe bestens erfüllen und für das starke Industrieland Oberösterreich einen Anteil vom Kuchen holen, der erstens unserer Wirtschaftsleistung und vor allem auch unserem Steueraufkommen in Oberösterreich entspricht. Die Einreichfrist endet am 26. Februar 2021, der Bund wird dann ein Gesamtprogramm erstellen und dieses an die EU übermitteln. Strukturiert, überlegt und immer den Bürger im Fokus, nur das kann unser Weg sein.

Meine Damen und Herren! Es gibt im Leben nichts geschenkt. Und vergessen wir eines nie, jede Förderung, jede Unterstützung und jeder Zuschuss ist zuallererst einmal Steuergeld, und dieses Steuergeld hat zuerst einmal irgendwer verdienen müssen. Die FPÖ-Fraktion lehnt eine Dringlichkeit ab. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag! Irgendwie finde ich es jetzt fast ein bisschen schade, dass wir jetzt nicht irgendwie diese Gelegenheit nützen und gemeinsam, wirklich alle vier Fraktionen gemeinsam hier dieses gemeinsame Ansuchen an diesen Corona-Aufbaufonds, dass wir das gemeinsam stellen und hier wirklich ein schönes, starkes Zeichen für den Klimaschutz setzen, nämlich genau wegen des anlaufenden Wahlkampfes und um einfach auch zu zeigen, Wahlkampf hin oder her, wir stehen alle für Klimaschutz hier in Oberösterreich. Finde ich ein bisschen schade, das ist eine Chance, wäre eine Chance gewesen, ja die jetzt offenbar so nicht zum Tragen kommt.

Es ist jetzt schon einige Male genannt worden, aber ich denke mir, es ist trotzdem wichtig, und, ich muss es immer wieder betonen, die Corona-Pandemie hat ja nicht nur bei uns in Europa, sondern weltweit zum schwersten Wirtschaftseinbruch seit dem Zweiten Weltkrieg

geführt und hinterlässt dadurch natürlich tiefe, tiefe Spuren in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, das dann immer die Auswirkungen natürlich auf die Gesellschaft hat. Um entstandene Schäden, ich will jetzt nicht sagen zu beheben, aber zumindest zu vermindern, so gut es geht, hat sich die EU auf einen Aufbau-Plan geeinigt, der 750 Milliarden Euro schwer wiegt, ein Aufbau-Fonds, und dieser stellt ein wichtiges Instrument zur langfristigen Bewältigung der Folgen der Corona-Krise dar. Entsprechend einem Verteilungsschlüssel wird Österreich voraussichtlich, jetzt wissen wir, nicht ganz drei Milliarden Euro an nicht zurückzahlbaren Finanzhilfen erhalten. Die Bewertungskriterien der EU-Kommission sehen vor, dass die mit diesen Mitteln aus diesem Aufbaufonds getätigten Investitionen nicht nur zu einer wirtschaftlichen, sozialgerechten Erholung beitragen sollen, sondern ebenso den ökologischen und digitalen Wandel weiter vorantreiben sollen und so damit die gesamtgesellschaftliche Resilienz stärken sollen.

Die Intention dieses Fonds ist unserer Ansicht nach sehr gut und wichtig, und wie ich schon gesagt habe, wirklich eine einmalige Chance hin zu einem europaweiten, weltweit ist jetzt glaube ich schon ein bisschen darüber hinauschießend, aber zumindest einen europaweiten ökologischen Wandel, dem man damit zumindest einmal einen wirklich guten Anstoß geben kann. Und wie gesagt, das wäre schön gewesen, wenn das vier Fraktionen hier herinnen heute getan hätten.

Bei der Ökologisierung Europas spielt natürlich der öffentliche Verkehr eine ganz, ganz zentrale Rolle. Es ist also sinnvoll, dass alle Gebietskörperschaften, von den Gemeinden über die Länder, über den Bund eben bis hin zur EU den vollen Fokus auf den Ausbau der sanften Mobilität legen und daher auch ihre Kräfte hier gemeinsam bündeln. Und wir wissen ja, Konzepte und Pläne für Projekte für den öffentlichen Verkehr liegen ja schon teilweise Jahre vor uns, die warten nicht nur im Interesse der Fahrgäste, all jener Menschen, die den öffentlichen Verkehr nützen und vermehrt nützen wollen, sondern auch ganz klar im Interesse des Klimas und damit auch unserer eigenen Zukunft hier auf diesem Planeten. Diese Projekte warten schon längere Zeit auf Umsetzung.

Investitionen in den öffentlichen Verkehr, in die Infrastruktur, aber natürlich auch in die Radfahr-Infrastruktur, das darf man nie außer Acht lassen, auch das ist ein wichtiger Teil des Verkehrs, sind doppelt sinnvoll. Einerseits, wie ich schon gesagt habe, aufgrund des Klimaschutzes, die Klimakrise zu bekämpfen, die Klimaziele auch einzuhalten, das muss unser aller Ziel sein. Und Zweitens natürlich die ökonomische Nachhaltigkeit. Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind nicht nur Klimainvestitionen, sie sind daher auch weitergehend Zukunftsinvestitionen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ja, es gibt in Oberösterreich sehr viele, große Projekte im öffentlichen Verkehr, die geplant sind und die finanziert werden müssen. Projekte, hinter denen wir alle, wie ich meine, stehen, die wir alle wichtig finden. Und letztlich, vor diesem Hintergrund der Klimakrise, die Investitionen auch in die Wirtschaft und in die ökonomische Nachhaltigkeit, denke ich, ist es jetzt zweitrangig, woher dieses Geld kommt, aus welchem Topf, wo es sozusagen lukriert wird, sondern es ist einfach wichtig, dass diese Projekte umgesetzt werden. Und da müssen wir alle an einem Strang ziehen, und da müssen wir alle gemeinsam die Chancen und die Möglichkeiten nützen, die uns gegeben sind. Und das wäre jetzt, wie gesagt, oder ist eine entsprechende Möglichkeit. Und auch, wenn wir zuerst gehört haben, dass das so geplant ist, ich denke, hier wirklich einmal alle sozusagen Kante zu zeigen und zu sagen, wir machen das. Das wäre hier jetzt wirklich an der Zeit. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1550/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1550/2021 dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1551/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1551/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verbesserung der Erziehungshilfen für junge Erwachsene. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1551/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist nicht abseits der Corona-Krise, nein, sondern es ist mitten drinnen auch für Familien, für Kinder, Jugendliche, die nicht in so guten Verhältnissen aufwachsen, eine riesen Herausforderung. Wir haben in Oberösterreich mehr als 2.000 Pflegekinder, Jugendliche, die in Pflegefamilien sind, das sind 40 Prozent davon, und 60 Prozent sind in sozialpädagogischen Einrichtungen, um eben hier vorübergehend oder auf Dauer meistens ein Zuhause finden. Also wirklich hier Versorgung, aber auch Geborgenheit finden. Und ich glaube, das ist ganz entscheidend.

Und wenn man letzte Woche den Bericht gesehen hat, dass gerade auch in der Krise viel mehr Familien jetzt wirklich am Rande sind und immer mehr auch Jugendliche unterstützt werden müssen, um eben die Herausforderungen in der Familie, aber vor allem auch im Umfeld Lernen, Schule und keine Treffen mehr mit anderen Betreuungspersonen, hier sehr gefordert. Und es werden laufend Pflegefamilien gesucht bzw. Plätze in den Einrichtungen gesucht.

Die Care Leaver sind junge Menschen, die genau an der Schnittstelle stehen, vom Kind, Jugendlichen hin ins Berufsleben, ins Erwachsenenleben, wo sie dann selbständig und selbstbestimmt leben können. Und sie haben immer noch keinen Rechtsanspruch, wirklich Zeit genug zu haben, um eben dieses sichere Zuhause verlassen zu können. Der Rechtsanspruch für Unterstützung der Einrichtungen, aber auch der Pflegefamilien endet mit dem 18. Lebensjahr und kann eben verlängert werden für Ausbildungszwecke bis 21 Jahre. Da muss aber extra angesucht werden, und da wissen wir auch, dass es nicht immer auch zu Bewilligungen kommt. Natürlich, der Großteil schon, aber es gibt immer wieder auch keine Bewilligungen.

Für mich ist auch die Frage, trauen sich Familien oder Einrichtungen oder eben die jungen Menschen, selbst eine längere Ausbildung anzugehen, weil sie nicht wissen, was ist, wenn ich das nicht schaffe bis dahin, wenn ich es nicht schaffe bis 21 Jahre. Und wir wissen, dass wir auch in behüteten Familien immer wieder Probleme haben, wenn Jugendliche länger daheim wohnen und länger brauchen bei der Ausbildung, vor allem wenn sie dann eine höhere Ausbildung machen. Und diesen jungen Menschen, die es eh schon ganz schwer gehabt haben in der Herkunftsfamilie und auch noch weiter immer wieder gefordert sind, diese Chance zu nehmen, auch eine höhere Ausbildung zu machen. Da vergeben wir ihnen eine riesen Chance, und auch für uns in der Gesellschaft ist es wichtig, dass diese Jugendlichen mehr Zeit, genug Zeit und Sicherheit haben, hier genug Ausbildung, aber auch Begleitung zu bekommen.

Daher unser Antrag, diese rechtsverbindlich zu verankern. Das ist seit 2018 in Ländersache, in Länderkompetenz, wo wir was machen können, diesen Rechtsanspruch bis 21 Jahre, wenn sie in Ausbildung sind, verankern und eine freiwillige mit bestimmten Auflagen, wenn es möglich ist, auch bis 26, bis 28 Jahre zu gestatten, um eben hier einen guten Übergang zu schaffen, um eben junge Menschen nicht zu verlieren und in der Gesellschaft ihnen einen Platz anbieten.

Daher bitte ich, und ich denke, es ist in unser aller Sinn, und es hat die Volksanwaltschaft berichtet, es berichten die Kinder- und Jugendanwälte aus den Bundesländern, wie wichtig es ist, hier Angebote zu schaffen. Jugendliche versuchen es, und das haben wir auch gehört bei der Besprechung im Dezember. Sie gehen aus der Einrichtung raus, kommen aber drauf, das ist noch nichts, ich schaffe es nicht, und ich schaffe es vor allem auch in der Krise nicht, wirklich Fuß zu fassen, und können nicht mehr in die Einrichtung zurück. Sie bekommen hier keine Unterstützung mehr. Und ich glaube, das dürfen wir nicht zulassen. In Zeiten wie diesen müssen wir diesen jungen Menschen eine Chance geben und hier auch Unterstützung gewährleisten.

Daher unser Antrag, und ich hoffe auf breite Zustimmungen. Ich glaube, es ist in unser aller Sinn, dass wir hier diesen Jugendlichen eine Chance geben, die Verankerung des Rechtsanspruches, solange die Ausbildungszwecke und eine Gewährung der sonderpädagogischen und sozialpädagogischen Betreuung über das 21. Lebensjahr hinaus. Vorarlberg macht es vor, die haben eine Beratungsstelle, Beratungsangebote, die direkt auch angekoppelt sind an die Einrichtungen oder an die Pflegefamilien, damit hier auch die Verbindung weiter bestehen bleibt. Bei den Pflegefamilien weiß ich aus eigener Erfahrung, dass sehr viele auch nach dieser Zeit, wo sie kein Geld mehr bekommen, die Jugendlichen natürlich weiterbetreuen. Sie sind ihnen ans Herz gewachsen. Sie sind ihre eigenen Kinder.

Und daher müssen wir, glaube ich, auch denen die Chance geben, die Einrichtungen, die sehr gut und sehr professionell arbeiten, denen wirklich auch Unterstützung geben und Unterstützung mit Rechtsanspruch zusichern, damit sie nicht immer Bittstellerinnen und Bittsteller sind. Ich bitte um eure Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. Wall: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuseher! Wie der Name des Gesetzes sagt, Kinder- und Jugendhilfegesetz, geht es dabei um Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr. Und es liegt im Ermessen der zuständigen Behörden, in Ausnahmefällen darüber hinaus auch jungen Erwachsenen bis 21 Jahren Hilfemaßnahmen zuzuerkennen. SPÖ und Grüne fordern im vorliegenden Antrag einen gesetzlichen Anspruch auf Erziehungshilfen, auch nach Erreichen der Volljährigkeit. Jugendliche sollen gegebenenfalls bis zum 26. Lebensjahr während einer Ausbildung unterstützt werden.

Einen ähnlichen Antrag haben wir bereits 2018 im Landtag diskutiert. Damals wurde auch von der SPÖ und von den Grünen der Rechtsanspruch bis 24 Jahre gefordert. Wie viele Fälle das betreffen würde und was das an Mehrkosten verursachen würde, konnte uns damals vom Sozialressort nicht beantwortet werden. Der Verein Sozialpädagogik lädt die Sozialsprecher immer wieder zu einem Austausch ein, auch im letzten Herbst. Wir wurden darüber unterrichtet, dass von der Kinder- und Jugendhilfe betreute Jugendliche oftmals den Schul- und Bildungsabschluss nicht bis zum 18., nicht einmal bis zum 21. Lebensjahr schaffen und längere Begleitung auf dem Weg in die Selbständigkeit notwendig wäre.

Auf meine Frage, wieviel Jugendliche das ungefähr betrifft, hat es geheißen, zirka 20 Prozent, also jeder fünfte der betroffenen Jugendlichen würde Leistungen von den oberösterreichischen Bezirksbehörden auch bis zum 21. Lebensjahr bewilligt bekommen. Ich habe grundsätzlich Verständnis für das Anliegen der sozialpädagogischen Vereine auf längere Betreuungsmöglichkeiten. Berichte von Fachleuten deuten ja auch darauf hin, dass wir durch das Homeschooling und die eingeschränkten Sozialkontakte, die wir seit fast einem Jahr immer wieder verordnet bekommen, mit weiteren Jugendlichen rechnen müssen, die aus der Bahn geworfen werden und die außertourliche Unterstützung brauchen, damit sie lernen, auf eigenen Beinen zu stehen.

Oberösterreich bietet ein vergleichsweise sehr hohes Qualitätsniveau bei den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und bei den Leistungen. Unsere Pro-Kopf-Ausgaben sind die höchsten aller Bundesländer. Mobile Erziehungshilfen für Überachtzehnjährige werden zum Beispiel in Wien oder Niederösterreich überhaupt nicht angeboten laut Statistik Austria. Von den Jugendlichen, die außerfamiliär von der Kinder- und Jugendhilfe voll betreut werden, erhalten in Kärnten zwölf Prozent und in Wien fünf Prozent der Achtzehn- bis Einundzwanzigjährigen weiterhin Unterstützung. Laut Aussage vom Verein Sozialpädagogik im Oktober 2020 werden in Oberösterreich 20 Prozent der jungen Erwachsenen bis zum 21. Lebensjahr Betreuungsleistungen bewilligt.

Ich denke, über diese Details und ob das Kinder- und Jugendhilfegesetz grundsätzlich für die Unterstützung von Erwachsenen, wenn auch jungen Erwachsenen, geeignet ist oder ob es eine generelle Neuordnung bezüglich des sozialen Schutzes für junge Erwachsene braucht, sollten wir im Ausschuss diskutieren, eine Dringlichkeit lehnen wir ab. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder, bitte!

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Worum geht es bei diesem Antrag eigentlich? Es geht um nichts anderes als um Familie. Und wie sieht denn das normale Familienleben, wie wir es uns wünschen, eigentlich aus? Da treffen sich zwei Menschen, lernen sich näher kennen, lieben, finden zueinander, bekommen vielleicht dann ein Kind. Das Kind kommt zur Welt, wächst mit der Liebe der Eltern auf, geht in die Schule, beginnt eine Ausbildung, vielleicht ein Studium, wechselt vielleicht noch die Studienrichtung, ich weiß wovon ich spreche, und steht irgendwann voll und ganz und selbständig im Leben.

Und trotzdem gibt es, und ich denke, das kann wahrscheinlich jeder hier und jede hier im Raum nachvollziehen, gibt es Momente, gerade im jungen Erwachsenenalter, wo man an sich zweifelt, wo man einfach noch einmal nachfragen möchte, wo bei der ersten Liebe des Kindes dann vielleicht die Beziehung in Brüche geht und man noch einmal zu Hause einziehen möchte und muss. Und das ist zum Glück dem Großteil aller Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen in Oberösterreich möglich, dass sie auf ein stabiles Elternhaus zurückgreifen können, wo sie Hilfe, Rat, Trost und vielleicht auch noch einmal ein Dach über den Kopf finden.

Das gilt aber eben nicht für alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Bedauerlicherweise gibt es einfach Heranwachsende, die nicht in so geborgenen Strukturen aufwachsen. Die Kollegin Schwarz hat es ausgeführt, die in Pflegefamilien kommen, die in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe aufwachsen oder auch, wie wir sie kennengelernt haben bei der ersten Diskussion 2018, wie es uns um eine bundesweite Regelung gegangen wäre, die auf der Straße leben.

Ja, wie wir sogar kennengelernt haben, eine junge Erwachsene, die auf der Straße lebt, sich mit Prostitution ihre Existenz sichert und ein Kind bekommt. Und dann glücklicherweise, weil wir in Oberösterreich ein gutes soziales Netz haben, von Streetworkern gefunden wird und dann in eine entsprechende sozialpädagogische Wohneinrichtung kommt, sich dort mit ihrem Kind stabilisieren kann, ja sogar, spät aber doch, eine Ausbildung beginnen kann. Und in dem Moment, wo diese junge Frau, die mit 16 in die Einrichtung gekommen ist, wo diese junge Frau den Glauben an sich findet, Mut fasst, Perspektiven sieht, in diesem Moment schicken wir sie wieder hinaus, weil es nicht möglich ist, dieser jungen Frau für die Beendigung ihrer Ausbildung einen Platz zu bieten, weil es nicht möglich ist, ihr das anzubieten, selbst wenn sie alleine wohnt, dass sie jederzeit, praktisch ambulant, wie wir es von unserem Elternhaus kennen, jederzeit um Rat, um Unterstützung, um Trost ansuchen kann.

Und um diese Möglichkeit für diese ohnehin wenigen jungen Menschen geht es uns, um dieses stabile Netz, das auch ihnen ein Heranwachsen zu stabilen Erwachsenen ermöglicht, die einen guten Beitrag zu unserer Gesellschaft auch leisten können, und die dann vielleicht selber auch Kinder großziehen können, um dieses Netz geht es uns, und darum appelliere ich sehr um eure Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helena Kirchmayr.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, im Internet, auf der Galerie! Selbstbestimmt und selbständig leben können von unseren Jugendlichen, das ist unser Ziel. Und es ist jetzt schon sehr viel Inhaltliches gesagt worden, daher möchte ich zusammenfassen, was mir persönlich besonders wichtig ist.

Der Heimalltag oder der Pflegeplatzalltag ist so gestaltet, dass es einem guten Zuhause gleicht. Und ich bedanke mich bei allen, bei all denen, die unseren Kindern und Jugendlichen ein gutes Zuhause bieten, sie unterstützen und betreuen und sie heranzuführen an unsere Lebenswelt, denn es ist ihre Aufgabe, Kinder und Jugendliche aus schwierigen Lebensverhältnissen aufzufangen, Defizite auszugleichen und sie zu unterstützen, um ins Leben zu finden. Denn der Weg in die Selbständigkeit ist für sogenannte Care Leaver, wie wir schon gehört haben, vielmals voller Stolpersteine.

Die meisten in diesem Alter besitzen ein stabiles familiäres Umfeld, ein Netzwerk und ausreichende finanzielle Mittel, diese Jugendlichen aber nicht. Und ich danke den Kolleginnen und Kollegen für diesen Antrag, bitte aber um Verständnis, dass es noch einige Fragen gibt, die für uns bzw. für mich geklärt gehören. Daher werden wir die Dringlichkeit ablehnen und bitten um eine konstruktive Diskussion im Ausschuss. Ich danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Entschuldigung, jetzt habe ich das Mikrofon auch geputzt!“) Wenn jemand arbeitet, sollte er nicht unterbrochen werden. (Heiterkeit.) Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1551/2021, Initiativantrag betreffend Verbesserung der Erziehungshilfen für junge Erwachsene, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1551/2021 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1534/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer

Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung des Nahverkehrsknotens „Linz Franckviertel“ in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Handlos über die Beilage 1534/2021 zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1534/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung des Nahverkehrsknotens „Linz Franckviertel“ in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1534/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung des Nahverkehrsknoten „Linz Franckviertel“ in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen hier im Landtag, werte Zuseher via Internet, ein herzliches Grüß Gott! Meine Damen und Herren, der Ausschussbericht mit der Beilagennummer 1534/2021 ist Ihnen inhaltlich bestens bekannt, und ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit für die einstimmige Zustimmung im Ausschuss. Ich darf die wesentlichen Punkte nochmal ganz kurz anführen. Im Konkreten geht es um den Nahverkehrsknoten Franckviertel, wo nicht nur eine Haltestelle für die S1 Linz-Hauptbahnhof – Steyr und die die S3 Linz-Hauptbahnhof – Pregarten vorgesehen ist, sondern auch eine hochleistungsfähige Verknüpfung zu den von der Stadt Linz geplanten Obus-Linien 47 und 48, die zwischen den beiden Stadtteilen Neue Welt und Karlhof verkehren werden.

Dieser Knotenpunkt, zwischen Franckviertel und Grüner Mitte gelegen, ist angesichts der bereits heute in den Stoßzeiten überlasteten Bahn- und Straßenbahnanlagen des Linzer Hauptbahnhofs dringend notwendig. Prognostizierte Fahrgastzahlen im Jahr 2030 von 7.500 bis 8.000 Reisenden unterstreichen diese notwendige Entflechtung, und ein Baubeginn 2024 ist dringend von Nöten.

Die ÖBB-Infrastruktur AG, die Stadt Linz und das Land Oberösterreich sind hier Projektpartner. Die Gesamtkosten dieser Planung liegen bei 1,377.000 Euro. Diese Kosten werden nach einem vereinbarten Schlüssel aufgeteilt, das heißt, die mehrjährige Zahlungsverpflichtung des Landes Oberösterreich im Zeitraum 2022 bis 2024 beträgt 291.200 Euro zuzüglich einer vereinbarten Wertsicherung. Und diese 291.200 Euro sind exklusive der Mehrwertsteuer.

Dieser Planungsauftrag ist für Linz und das Linzer Umland ein ganz, ganz wesentlicher Aspekt, was den Ausbau des öffentlichen Verkehrs betrifft. Eine Attraktivierung bringt die zuvor genannten Fahrgaststeigerungen und diese wiederum senken den Anteil des Individualverkehrs. Unsere Umwelt wird es uns danken. Ich ersuche um Genehmigung. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Tiefnig.

Abg. **Tiefnig:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen im Livestream! Ja, in dieser Periode ist sehr viel Geld investiert worden in den öffentlichen Verkehr, ob es der Ausbau ist der Bahnhöfe in den Regionalbahnhöfen, in unseren Bezirkshauptstätten, ob es auch Ausbaumaßnahmen gewesen sind im Schienenverkehr, besonders fehlt heute unser Kollege, der ein Thema in den Mund nimmt, heute muss ich es tun, Erich Rippl, dass die Mattigtalbahn auch elektrifiziert wird (Beifall), aber es ist auch wichtig, dass im Zentralraum hier dementsprechend die Verkehrsknoten entschlüsselt werden und auch hier dementsprechend aufgeschlossen werden.

Und hier mit dem Verkehrsknotenpunkt im Franckviertel wird auch ein Schritt in den innerstädtischen Bereich von Linz gesetzt, der die öffentlichen Verkehrsverbindungen nach Steyr, nach Pregarten dementsprechend verbessert. Und es ist wichtig, einerseits in der Hinsicht, dass wir Ja sagen zum Klimaschutz, wie schon mein Vorredner gesagt hat, aber es wird auch wichtig sein, um die Menschen schneller in die Zentren zu bringen, schneller auch von einem Ort in den anderen, zum Beispiel, dass man den Flughafen Wien schneller erreichen kann, dass hier auch dementsprechend die schnellen Verbindungen angeschlossen und aufgeschlossen werden können.

Das ist alles nur möglich, weil Oberösterreich in den vergangenen Jahren ein dementsprechendes Nullbudget erreichen konnte, und deshalb können wir auch in Zeiten wie diesen, wo die budgetäre Situation im Land Oberösterreich sicherlich sehr anstrengend sein wird auch in Zukunft, dass wir hier Mittel haben, um Investitionen in den öffentlichen Verkehr tätigen zu können.

Ja, ich war oder bin eigentlich in den letzten Jahren wirklich ein öffentlicher Verkehrsexperte geworden, wenn wir sehen, dass ich fast bei jeder Sitzung zum öffentlichen Verkehr reden darf, aber ich bin auch überzeugt, weil wir sehen, viele Österreicherinnen und Österreicher haben den öffentlichen Verkehr jetzt erst richtig kennengelernt, weil einfach die Ausbaumaßnahmen des Bundes und des Landes in den letzten Jahren wirklich vorangeschritten sind und auch die Vertaktungen von Bus und Bahn immer besser geworden sind.

Und das zeigen auch die Zahlen, dass zirka 90 Prozent der Meinung sind, dass der Ausbau des öffentlichen Verkehrs in den letzten Jahren sehr positive Fortschritte gemacht hat, aber auch 44 Prozent, die den öffentlichen Verkehr nutzen, finden auch die Anbindungen in die Zentren sehr positiv, dass sich da hier das sehr positiv entwickelt hat.

Und daher ist es auch unser Anliegen, der ÖVP-Fraktion, und Dank unseres Landeshauptmanns Mag. Stelzer, dass wir immer wieder Geld in die Hand nehmen, den öffentlichen Verkehr auszubauen, aber auch eine Mahnung besonders zu den Grünen, zu der Verkehrsministerin Gewessler, öffentlicher Verkehr kann gut ausgebaut werden, aber es gibt auch die ländlichen Regionen und es muss Straßenverkehr stattfinden und es wird Straßenverkehr stattfinden, auch in Zukunft, denn in der Peripherie wird man einfach die Möglichkeit nicht finden, dass man überall mit dem Bus hinkommt, dass man jeden Haushalt dementsprechend mit dem öffentlichen Verkehr erreichen kann, daher werden auch in Zukunft Straßenbauten notwendig sein, wenn auch immer wieder das Thema Flächenverbrauch diskutiert wird, wir brauchen in den ländlichen Regionen auch dementsprechend die Straßen.

Und vielleicht hat unser Kollege Erich Rippl im Sommer einmal Zeit, dass er uns mit der Mattigtalbahn mitnehmen kann, dass wir in Mattighofen aussteigen können, dass wir dann sehen, wie wichtig auch die Umfahrung Mattighofen sein wird für die Zukunft des Innviertels. In diesem Sinne aber werden wir dieser Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gerne zustimmen und sagen ein herzliches Dankeschön, dass dieser Ausbau im Zentrum Linz wieder möglich geworden ist. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf euch vorweg die besten Grüße unseres Verkehrssprechers Erich Rippl ausrichten, der sich ja auf Kur befindet, und der diese Vorlage natürlich am liebsten selbst vorgetragen hätte. Aber ich habe da sein vollstes Vertrauen, da es ja unter anderem heute um einen Meilenstein für Linz geht und die Mattigtalbahn kurz ein wenig in den Hintergrund treten muss.

Wichtig zwar, es geht ja nicht nur darum, schnell vom Innviertel nach Linz zu kommen, sondern die Problematik ist ja dann, was ist denn dann in Linz? Da staut sich dann alles zu Tode, und das brauchen wir. Im Zuge der Erweiterung der Westbahnstrecke wird eben ein neuer Nahverkehrsknoten Linz – Franckviertel entstehen. Und dieser Bahnhof, um genau zu sein, diese S-Bahn-Haltestelle liegt wirklich im Bereich einer Überführung Lastenstraße in zentralster Lage zwischen den beiden Linzer Stadtvierteln, dem Franckviertel und dem Wohnviertel, dem Wohngebiet der Grünen Mitte.

Dazu hat, wie in der Vorlage bereits ausgeführt, das Land Oberösterreich die ÖBB-Infrastruktur AG und die Landeshauptstadt Linz im Jahr 2017 einen Planungsprozess, eine Machbarkeit für diese zusätzliche und zentrumsnahe S-Bahnhaltestelle Linz - Franckviertel begonnen, der zur Jahresmitte 2020 abgeschlossen wurde.

Meine Damen und Herren, dieser Umstiegs-knoten Linz - Franckviertel ist sowohl für die Region als auch für seine Reisenden und Pendlerinnen und Pendler ein Leuchtturmprojekt für gelebten öffentlichen Verkehr. Er ist Anreiz, umzusteigen auf Öffis, um rascher ans Ziel zu kommen, verbunden mit einer Verkehrs-entlastung und einem Mehr an Lebensqualität für die Linzer Bevölkerung.

Ja, diese neue Haltestelle hat es wahrlich in sich. Sie ist bereits, wie bereits ausgeführt, vorausschauend für den Betrieb der S-Bahnlinie S1, Linz Hauptbahnhof – Steyr und S 3, Hauptbahnhof nach Pregarten vorgesehen, und zum anderen wird diese eine hochleistungsfähige Verknüpfung zu den von der Stadt Linz geplanten O-Bus-Linien 47 und 48, die zwischen den beiden Stadtvierteln Neue Welt und Karlhof verkehren sollen, aufweisen.

Kolleginnen und Kollegen, es ist auch schon angeführt worden, und ich darf das noch einmal etwas deutlicher ausführen: Eine Potenzialanalyse sagt uns voraus, dass dadurch bis zu 8.000 Fahrgäste täglich umgeleitet werden und so eine dementsprechende Entlastungswirkung von 20 Prozent für den Linzer Hauptbahnhof entstehen wird.

Eine Notwendigkeit, haben wir schon heute gerade zu den Spitzenzeiten überlastete Straßenbahnen, die bereits in so kurzen Zeitintervallen fahren, dass man von einem Stau auf der Schiene sprechen kann. Mit dem Mobilitätsleitbild für die Region Linz, welches von der Oberösterreichischen Landesregierung und der Landeshauptstadt Linz bereits beschlossen

wurde, ist der politische Handlungsrahmen für die Weiterentwicklung des S-Bahnnetzes für eine bessere Verteilung der Verkehrsströme im Großraum Linz gegeben.

Erfreulich auch, dass die drei, also ÖBB, Land Oberösterreich und die Landeshauptstadt Linz übereingekommen sind, wie der Kostenschlüssel für diese 1,377 Millionen Euro aufgeteilt werden soll, wo 752.000 Euro auf die Einreichplanung jetzt fallen und 625.000 Euro auf die Ausschreibungsplanung. Meine Damen und Herren, mit diesem Projekt im Zentralraum stellt Oberösterreich mit der Landeshauptstadt Linz die Weichen für einen zukunftsfiten Ausbau des öffentlichen Verkehrs.

Zukunftsfit heißt, schnelle Verbindungen in alle Regionen des Landes und darüber hinaus ein klares Bekenntnis zum Klima- und Umweltschutz in Oberösterreich. Zum Abschluss darf ich mich noch an den Finanzreferenten Landeshauptmann Stelzer und an dich, Herr Landesrat Steinkellner, wenden.

Wenn wir als Land Oberösterreich auch noch ein Ja betreffend einer Mitfinanzierung der notwendigen neuen und zusätzlichen Hybrid-O-Busse für die Linien 47 und 48 andenken könnten, würdet ihr zusätzlich zu einer Attraktivierung des neuen Nahverkehrsknoten Linz – Franckviertel und natürlich zur hohen Zufriedenheit der Fahrgäste beitragen. Ich danke, und wir werden selbstverständlich der Vorlage zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste ist zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Maria Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Werter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, auch die Grünen stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung zu, wie Investitionen in den öffentlichen Verkehr, wie ja heute auch schon ausgeführt, immer zu begrüßen sind. Emissionen im Verkehr sind ein sehr großes Problem.

Der Verkehrssektor hat sich in den vergangenen Jahren zum größten Energieverbraucher und zum zweitgrößten Emittenten von Treibhausgasen in Österreich entwickelt. Der Verkehr ist der einzige Sektor, der seit 1990 einen wirklich sehr, sehr deutlichen Anstieg, nämlich um ganze 66 Prozent, zu verzeichnen hat.

Oberösterreich ist zudem ein Land, das sehr vom Pendlerverkehr geprägt ist, und man hat auch eigentlich viel zu lange, wenn man sich die Gesamtentwicklung anschaut, viel zu lange versucht, diese Pendelströme, diese Verkehrsströme nur mit Straßen zu bewältigen. Statt da schon frühzeitig auf den Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes zu achten, wurde hier eben auf dieser Seite investiert.

Wie gesagt, der Ausbau, der wirkliche Schwerpunkt, eine Mobilität der Zukunft muss ganz klar im öffentlichen Verkehr liegen, diesen auszubauen und entsprechend zu attraktivieren. Attraktivieren bedeutet eben, dass man auch gute Möglichkeiten hat, ihn tatsächlich zu nützen.

Also, ein Bus, ein Zug, der einmal oder zwei Mal am Tag fährt, ist da natürlich nicht dienlich. Also, wie gesagt, es geht um den Ausbau und um die Attraktivierung. Das ist ganz klar. Das sind zentrale Säulen der Mobilität und natürlich ganz klar ein effizientes und sehr wichtiges Mittel auch gegen die Klimakrise.

Auch wenn seit fast einem Jahr die Corona-Pandemie hier das zentrale Thema ist und auch dadurch eben gerade viele andere Themen etwas in den Hintergrund rücken, Sie wissen, die

Klimakrise hat in der Zwischenzeit keine Pause gemacht, und es gibt auch keine Impfung gegen die Klimakrise.

Das heißt, wir müssen hier aktiv etwas tun und dürfen eigentlich keinen Tag mehr verschwenden, hier nichts zu tun, denn es ist wirklich ganz dramatisch, wenn man sich Studien anschaut, was auf unserer Welt derzeit passiert. Aber, und ich neige dazu, die Dinge oftmals positiv zu formulieren, wir können noch etwas tun.

Nur, es ist höchst an der Zeit. Daher, Planungen, Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind wichtiger und sinnvoller denn je. Dieser Planungsprozess für einen Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs im Franckviertel ist daher ganz, ganz deutlich und ganz klar zu begrüßen.

Meine Vorredner haben das ja auch schon ein bisschen charakterisiert, wie das aussieht, wie er verläuft und wo er dann ist. Was natürlich neben der Klimakrise dazukommt, was dann auch ganz wichtig ist, es wird die Situation für die Pendlerinnen und Pendler ganz eindeutig verbessert. Da sind wir wieder bei der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs. Denn ein öffentliches Verkehrsnetz muss natürlich attraktiv sein, dass es genützt wird, sonst hätte es, wie gesagt, keinen Sinn.

Die Situation verbessert sich, weil die S-Bahn das schnellste Verkehrsmittel derzeit ist, um vom Süden der Stadt Linz in Richtung Zentrum zu gelangen. Rund zehn Minuten dauert die Fahrt vom Bahnhof Ebelsberg zum Hauptbahnhof. Man muss jetzt aber sagen, wie es derzeit ist, ist es eben für viele Fahrgäste der Knotenpunkt am Hauptbahnhof von der Strecke her fast zu spät, weil die müssen dann wieder in Bus und Bim umsteigen, um dann eben wieder ein bisschen Richtung Süden zu kommen.

Das heißt, dieser Verkehrsknotenpunkt dort, wo er jetzt geplant ist, ist höchst sinnvoll und wirklich zu begrüßen. Wichtig ist dabei, und das haben die Grünen ja auch schon sehr, sehr lange gefordert, die Grünen in Linz, da war ich ja früher auch sechs Jahre lang im Gemeinderat. Also, es geht wirklich um zusätzliche Umsteigemöglichkeiten. Es geht auch um die Entlastung des sehr, sehr vielfrequentierten Hauptbahnhofs.

Es geht tatsächlich um die bessere Verknüpfung zwischen S-Bahn und der Buslinien in Linz. Mit dieser zusätzlichen Drehscheibe profitieren eben vor allem die Pendler und Pendlerinnen aus dem Süden der Stadt, die künftig damit natürlich viel schneller das Stadtzentrum von Linz erreichen können.

Mit dieser Mehrjahresverpflichtung werden nun die ersten Weichen für eine Umsetzung gestellt. Das bringt einen klaren Schub in der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, auch in den Bemühungen, den öffentlichen Verkehr attraktiver zu machen.

Wir werden natürlich zustimmen, denn der Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist ganz, ganz klar ein wirklich klimaschonender Weg in die Zukunft, der zudem auch viele Verbesserungen der Lebensqualität der Menschen mit sich bringt. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Verkehrs-Landesrat Günther Steinkellner. Bitteschön!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Zuseher, wenige im Saal, dafür viele hoffentlich im Internet! Ich beginne auch

mit einer Danksagung. Ich bedanke mich beim Finanzreferenten Landeshauptmann Thomas Stelzer, bei Ihnen allen. Ich bedanke mich bei Bürgermeister Klaus Luger und Verkehrsstadtrat Markus Hein, weil derartige Projekte ja nur möglich sind, wenn wir gemeinsam handeln.

Sie haben mit den Beschlusslagen betreffend der Infrastrukturverträge und der Verkehrsdienstbestellungen ja dazu beigetragen, dass wir im Jahr 2016 erstmals die S-Bahn in Betrieb nehmen konnten. Sie haben dazu beigetragen, mit Ihrer Beschlussfassung über die Infrastruktur, dass auch die Geldmittel, sei es für die Planung, jetzt darf ich erstmals ein bisschen vorsichtig eine Zahl der Gesamtkosten auch ansprechen, die für Sie vielleicht auch interessant ist, weil Sie beschließen ja jetzt die Planung.

Wir reden hier schon von einem Projekt von über 35 Millionen Euro, das mit den Österreichischen Bundesbahnen im Rahmenvertrag abgesichert wurde und mit den Österreichischen Bundesbahnen in einem Verhältnis 80 zu 20, 80 Prozent ÖBB und 20 Prozent Land Oberösterreich, bei den Gesamtkosten in der Verteilung sehr günstig für das Land zu finanzieren ist.

Die Wichtigkeit und der Ausbau gerade dieser so wichtigen innerstädtischen neuen Umstiegsstelle hat Kollege Schaller bereits angesprochen. Hier geht es um die Anbindungen, nicht nur für die Wohnung, nicht nur für ein neues Einkaufszentrum, das dort errichtet wird, es geht auch darum, dass man rasch zu den zahlreichen Arbeitsplätzen im Osten der Stadt gelangt.

Es hat natürlich, wie bei jedem dieser Projekte, heute beschließen Sie die Planung und die Kosten, wenn Sie dann so weit sind und konkret vorliegen, werden Sie hoffentlich auch wieder einstimmig beschließen, weil es so ein wichtiges Projekt ist, bedeutet natürlich, dass wir eine Verbesserung erreichen. Und jede Verbesserung in der Infrastruktur ist entscheidend dafür, dass wir den öffentlichen Verkehr attraktiv gestalten.

Es ist angesprochen worden. Jetzt vorbeizufahren beim Arbeitsplatz, beim Hauptbahnhof auszusteigen, in einen überfüllten Bus oder eine noch überfülltere Straßenbahn unterirdisch einzusteigen, um zum Arbeitsplatz zu kommen, ist nicht gerade das Attraktivste. Deswegen ist auch das Potenzial der Umsteiger von 7.500 bis 8.000 Umsteigepersonen auf dieser einzelnen Haltestelle in der Zukunft an einem Tag eine besondere Bedeutung.

Der ländliche Raum ist mir genauso wichtig wie der innerstädtische Raum, aber vor allem Pendlerinnen und Pendler, die nach Linz kommen und hier Wertschöpfung in der Arbeit leisten, sollen mit einem attraktiven Infrastrukturangebot wirklich zum Umsteigen motiviert werden. Mit diesem neuen Umstiegsknoten werden sie motiviert.

Und sobald die Baumaßnahmen am Hauptbahnhof abgeschlossen werden, werde ich mich wieder mit dem Ersuchen an Sie wenden, auch den Takt zu verdichten. Ziel muss es sein, dass die S1 und die S3 irgendwann im 15-Minuten-Takt, jedenfalls in der Hauptverkehrszeit fahren können, vielleicht auch einmal rund um die Uhr fahren, sodass die Mobilität jedenfalls durch die öffentlichen Verkehrsmittel in diesem Ballungsraum gesichert ist.

Das sollte ein gemeinsames Ziel sein. Wir reden nicht nur vom Klimaschutz. Wir schützen das Klima. Wir bauen den öffentlichen Verkehr aus, und Sie, dankenswerterweise, stellen die Geldmittel dafür zur Verfügung. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Ich danke vielmals. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1534/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1535/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2021) Ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Georg Ecker über die Beilage 1535/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Beilage 1535/2021, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2021). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1535/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2021), beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ecker. Ich erteile es ihm.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Wie gesagt, mit dieser Novelle wird eine Vertretungsregelung für Verhinderungen von Kammerrätinnen und Kammerräten an der Teilnahme von Vollversammlungen geschaffen. Dass die Vollversammlung mangels Erfüllung der Präsenz noch nicht beschlussfähig gewesen ist, war noch nie der Fall, aber die Novelle ist trotzdem notwendig, um im Falle des Falles Vorsorge zu tragen und ist auch in demokratiepolitischer Hinsicht wichtig, um die Anwesenheit aller Funktionärinnen und Funktionäre im entsprechenden Ausmaß gewährleisten zu können.

Jedenfalls soll vermieden werden, dass die Vollversammlung durch eine fehlende Vertretung nicht beschlussfähig wäre. Die Vollversammlung besteht aus 34 Kammerrätinnen und Kammerräten, und ihr obliegen sämtliche grundlegende Beschlüsse, wie zum Beispiel die Wahl des Präsidenten, die fraktionelle Zusammensetzung wird jeweils durch das Ergebnis der Landarbeiterkammerwahl bestimmt.

Die ehrenamtlichen Funktionäre kommen aus verschiedenen Berufsgruppen der Land- und Forstwirtschaft und sind bemüht, Interessen der Kollegen zu vertreten und ansprechbar vor Ort zu sein. Die Oberösterreichische Landarbeiterkammer ist die gesetzliche Interessenvertretung der unselbständig beschäftigten Arbeitnehmer/innen, Angestellten, Lehrlinge der Land- und Forstwirtschaft in Oberösterreich.

Die Landarbeiterkammer berät die Kammermitglieder kompetent, umfassend rund um das Arbeitsrecht, Sozialrecht und Lohnsteuerrecht sowie in Pensionsrechtsangelegenheiten und bietet gerade jetzt in Coronazeiten wichtigen Services für die Klientinnen und Klienten. Die Landarbeiterkammer bietet umfangreiches Aus- und Weiterbildungsprogramm, kostenlose Rechtshilfe und vieles mehr.

Mit dieser Novelle wird der Forderung beziehungsweise dem Wunsch der Landarbeiterkammer nach einer Vertretungsregelung Rechnung getragen. Bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Graf.

Abg. **ÖkR Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ich möchte hier vorweg gleich einmal festhalten, dass wir dieser Novelle natürlich zustimmen. Auch die Kammerräte in der Oö. Landarbeiterkammer haben sich eine brauchbare Vertretungsregelung verdient. Denn auch bei bekannt hoher Motivation wird es dann und wann einmal so sein, dass sie verhindert sind und an der Vollversammlung nicht teilnehmen können.

Ich verhehle auch nicht, dass ich direkt verwundert war, dass es diese Vertretungsregelung bis dato nicht gab. Denn sie ist ja ob der Anzahl der Vollversammlungsmitglieder recht gut vergleichbar mit der Landwirtschaftskammer, und wie wir alle wissen, gibt es da diese Vertretungsmöglichkeiten aus dem Personenkreis der Landeswahllisten der jeweiligen Fraktionen. Natürlich schon sehr sehr lange. Gut, dass es auch bei der Landarbeiterkammer soweit kommen wird.

Was den weiteren Punkt betrifft bzgl. der Klarstellung im Punkt Z. 6 betreffend der Kammermitgliedschaft von Personen in Präsenzdienst und in Karenz ist ebenfalls aus unserer Sicht soweit in Ordnung. Also Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir damals vergessen haben, sozusagen im Landarbeiterkammergesetz 1996 eine Vertretungsregelung hineinzuschreiben, dann ist klar, dass wir das auch heute mitbeschließen.

Es ist ja diesmal eine kleine Novelle des Oö. Landarbeiterkammergesetzes. Laut Verordnung der Landesregierung wird ja auch die Landarbeiterkammer am 07., 08. und am 09., also drei Tage, gewählt. Die 34 Mitglieder brauchen dann natürlich auch eine Vertretungsregelung. Wir stimmen dieser Novelle zu. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Frau Abgeordnete Mag. Bors bitte.

Abg. **Mag. Bors:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir stimmen dem natürlich zu.

Wir sind verwundert, dass das anscheinend übersehen wurde. Es geht ja nicht nur um die Beschlussfähigkeit des Gremiums. Es geht auch darum, dass eventuell kleinere Fraktionen es schwer haben, wenn nur die gewählten Vertreterinnen und Vertreter teilnehmen können, ohne Vertretung, möchte ich anregen. Das gilt für alle Gremien. Man sollte sich vielleicht Statuten anzuschauen, ob noch wo eine Änderung eventuell notwendig ist.

Ich finde es persönlich auch sehr gut, dass das repariert wird. Wir stimmen natürlich zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es ist jetzt niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1535/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1536/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Einführung einer Vollmilchkalb-Prämie. Ich bitte Herrn Abgeordneten Franz Graf über die Beilage 1536/2021 zu berichten.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Beilage 1536/2021, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Einführung einer Vollmilchkalb-Prämie. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1536/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für die Einführung einer Vollmilchkalb-Prämie zur Stärkung der heimischen Kalbfleischproduktion und zur Eindämmung von Kälber-Lebendtiertransporten einzusetzen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Als erster bist du zu Wort gemeldet. Du hast es bereits.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Danke sehr! Werte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Produktion von heimischem Kalbfleisch haben wir es mit einer paradoxen, ja einer verdrehten Situation zu tun. Warum?

Weil die Produktion von heimischem Kalbfleisch ist aufgrund ihrer besseren Qualität gefährdet. Das sollte ja von Haus aus nicht normal sein, aber in diesem Fall ist es so. Und zwar ganz einfach, weil in Österreich müssen bei Fütterung und Haltung in der Kälbermast ordentliche, bzw. fachgerecht heißt es, tiergerechte Standards in Österreich eingehalten werden.

Diese sind nationale, hohe Standards, die alle aus meiner Sicht in Ordnung gehen. Im Unterschied zu billigen Importproduktionen dürfen keine Milchersatzstoffe, mit hauptsächlich Palmfett versetzt und verursacht dadurch Eisenmangel, gefüttert werden. Nebenbei gesagt grenzt das auch an Tierquälerei, und es ist eben auch bei uns natürlich wesentlich mehr Bewegungsfreiheit für die Tiere gewährleistet.

Ja, und da überrascht es natürlich wenig, dass diese Produktionskosten damit erhöht sind. Die Produktion verteuert dies und ist über den Preis nicht wirklich konkurrenzfähig. Weil über weite Strecken eine klare Kennzeichnung in dem Bereich fehlt, geht diese Entscheidung am Markt ausschließlich über den Preis. Das heißt also, wenn die inländische Produktion nicht mehr rentabel ist oder unrentabel wird, dann bleibt nur noch mehr der Export dieser Kälber gleich vor der Mast übrig.

Dann entstehen diese bekannten Bilder von den Tiertransporten, die ich hier gar nicht näher beschreiben will, weil Sie kennen sie alle zur Genüge. Wir sind durch diese Effekte quasi mittendrin in einem großen europäischen Kälberaustauschprogramm. Die Zahlen dazu: Österreich exportiert genau aus besagten Gründen 55.000 Kälber circa pro Jahr und umgekehrt wird Kalbfleisch, von der Menge entsprechend 100.000 Kälber, importiert aus

besagten Gründen. Unser Ziel ist hier, diese Kälber-Lebendtransporte jedenfalls wieder zu reduzieren, und zwar stark zu reduzieren.

Das heißt aber, solange die Voraussetzungen so sind, wie sie jetzt sind, nämlich dass die Europäische Union von gleichen Standards über Europa hinweg meilenweit entfernt ist. Also überhaupt noch kein Ansatz zu erkennen ist, dass diese eingeführt werden. Solange müssen wir schauen und hier einen nationalen Ausgleich und Abfederung für die Kälbermastproduktion in Österreich schaffen. Und deswegen sagen wir, wir brauchen eine Prämie für die Aufzucht von Vollmilchkälbern.

Die Prämie sollen jene Betriebe erhalten, die ihre Kälber mit Milch im eigenen Betrieb mästen und die danach auch in Österreich geschlachtet werden. Daher hat die Bundesregierung hier dringenden Handlungsbedarf, die heimische Kalbfleischproduktion zu stärken aus den zwei wesentlichen Gründen.

Erstens zur Eindämmung dieser Kälber-Lebendtransporte und zweitens genauso wichtig zur Absicherung der regionalen Eigenversorgung, die ansonsten wirklich gefährdet ist, und wie wir wissen, wenn sie einmal ausgelöscht ist, ganz schwer wieder rückholbar ist.

Abschließend sei noch erwähnt, weil ja da ein Zusatzantrag kommen wird bezüglich Bundesländerlösung, dass da Oberösterreich eingreifen soll. Wir sind aus zwei Gründen gegen solche Insellösungen. Erstens, weil ich überzeugt bin, dass man mit Einzellösungen in den Bundesländern diese Effekte, die von mir angesprochen wurden, so nicht erreichen werden. Und zweitens einmal, weil man den Bund dann umso mehr wieder automatisch aus der Pflicht nehmen würde. Deswegen braucht es eine Österreichlösung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Abgeordneter! Du hast es schon angeschnitten. Es gibt einen Zusatzantrag. Ich teile ordnungshalber mit, dass zur Beilage 1536/2021 ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir Ihnen als Beilage 1552/2021 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Dieser Zusatzantrag wird in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste darf ich der Frau Abgeordneten Gisela Peutlberger-Naderer das Wort erteilen.

Abg. Peutlberger-Naderer: Werter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum vorliegenden Initiativantrag der Einführung einer Vollmilchkalbprämie, denke ich mir, dem Landwirt wird es egal sein, ob seine Förderung aus dem Landesbudget oder aus dem Bundesbudget kommt.

Wir haben im Unterausschuss darüber, oder im Ausschuss auch den Antrag der Grünen besprochen und da geht es halt um eine Förderung, wo wir wollen, dass die 55.000 Kälber nicht exportiert und transportiert werden. Wir wollen nicht, dass quasi die doppelte Menge an Kalbfleisch importiert wird, nur weil das importierte Kalbfleisch heller ist als das rosa Kalbfleisch aus unseren Betrieben.

Der Kollege Handlos hat heute einmal gesagt: Naja, das sind ja Förderungen die geschenkt sind. Ich sehe Förderungen aus dem Steuertopf immer als einen bewussten Schritt, dass man etwas Besonderes investiert. Die Mutterkuhhaltung, es hat ja schon viele Förderprogramme gegeben, und da investiert man halt in Tierwohl. Man investiert in besondere Absatzkanäle.

Ich verstehe auch, dass man die AMA braucht, um die Werbung zu machen für das rosa Kalbfleisch. Dass die Menschen sehr auf Werbung reagieren und das den Absatz forciert.

Abgesehen von verschiedenen Vermarktungsstrategien, die in dem Bereich notwendig sind, glaube ich trotzdem, dass sich die Landwirte mit einer Förderung hin zu einem Vollmilchmastkalb leichter tun in ihrer Entscheidung und doch umdenken.

Es gibt so ein Förderprogramm schon im Land Tirol, da kann man dann sagen, naja, da ist ja noch mehr Grünland und Rinderhaltung und Kälberaufzucht. Aber tatsächlich wäre so ein Zuschuss, wie in Tirol, 50 Euro für kleinere oder bis 150 Euro für größere Kälber aus unserer Sicht gerechtfertigt. Deswegen stimmen wir sowohl der Langfriststrategie des vorliegenden Antrags und auch dann dem Zusatzantrag zu. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abg. Bors bitte!

Abg. Mag. Bors: Noch einmal ein herzliches Willkommen! Die vorliegende Bundesresolution zur Einführung einer österreichweiten Vollmilchkalbprämie ist ein wichtiger Schritt, den wir gerne unterstützen!

Der Aufbau dieser österreichweiten Vollmilchkalbprämie, die Stärkung der entsprechenden Vermarktungsstrategien und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangssituationen in den einzelnen Bundesländern brauchen aber Zeit.

Ich denke, die ein bisschen in der Politik erfahren sind, wissen das zur Genüge. Unser Zusatzantrag, ich nehme an, der danach vorgelesen und hoffentlich positiv aufgenommen wird, hat nur den Sinn, einen Satz zuzufügen und zwar: Bis zur Einführung dieser Bundesförderung wird die Oö. Landesregierung ersucht, eine entsprechende Vollmilchkalbprämie aus oberösterreichischen Landesmitteln zu finanzieren. Das ist der ganze Zusatz, der hier kommt.

Das eine braucht Zeit. Die Zeit drängt aber! Weil durch den Gastronomie-Lockdown die heimischen Fleischpreise weiter unter Druck geraten sind. Damit wurde natürlich auch das Problem der heimischen Kalbfleischproduktion weiter verschärft. Wir haben jetzt auch die Argumente gehört, weil einfach unsere Qualität eine viel höhere ist.

Dadurch sind wir sehr dafür, dass eine Übergangslösung geschaffen werden soll. Denn die würde sofort greifen! Die würde sofort den bäuerlichen Betrieben und den betroffenen Tieren helfen. Ich glaube, ich brauche hier nicht eingehen darauf, wieviel exportiert wird, wieviel Tierleid dadurch entsteht. Die Transporte, all diese Bilder haben wir immer noch im Kopf. All das wäre doch ein wenig zu vermindern, wenn Oberösterreich sofort einspringt und sofort eine Prämie auslobt zum Beispiel aus dem Oberösterreich-Plan oder woraus auch immer.

Die Grünen haben letztes Jahr auf Landes- und auf Bundesebene mehrere Initiativen gestartet, damit Nutztiere so wenig wie möglich, so kurz wie möglich und so tierschonend wie möglich transportiert werden. Ich sehe die Bemühungen seitens der Landwirtschaft in Oberösterreich, hier im Sinne des Tierschutzes vorzukommen und möchte das auch sehr lobend erwähnen.

Dazu zählt das Projekt zur Herkunftskennzeichnung. Zum Einkauf heimischer Lebensmittel und regionaler Lebensmittel für die öffentlichen Küchen. Begonnen hat es im Landesdienstleistungszentrum. Zu den Bemühungen zählt auch das letztes Jahr gestartete Pilotprojekt zur kostendeckenden Aufzucht, Mast und Vermarktung von Kalbfleisch in drei Musterbetrieben in Oberösterreich. Es freut mich auch, und das möchte ich als Grüne doch auch erwähnen, dass auf Bundesebene der Grüne Gesundheitsminister Anschober einen

Tierschutzgipfel gestartet hat, bei dem weitere Maßnahmen zur Verringerung von qualvoll langen Tiertransporten mit Vertreterinnen und Vertretern von Tierschutzorganisationen, Behörden, Wirtschaft und Politik erarbeitet werden.

Außerdem ist mir die Information der Konsumentinnen und Konsumenten ein wichtiges Anliegen, auch über die Tiertransporte, wie sinnlos und schädlich diese sind. Es gibt das beste Kalbfleisch hier bei uns, aufgezogen mit Milch, mit mehr Gras und Heu. Falls es schon Initiativen in diese Richtung gibt, wie im Ausschuss angedeutet oder berichtet wurde, dann kann unser Zusatzantrag als Rückenwind gesehen werden.

Daher rege ich an, diesen Zusatz positiv aufzunehmen, also nicht nur den Ausschussbericht, sondern auch den Zusatz positiv aufzunehmen als Zeichen der Stärke und der Schubkraft unseres Bundeslandes. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Langer-Weninger das Wort geben. Bitte schön.

Abg. Langer-Weninger, PMM: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man so viel über Kalbfleisch hört, dann denken hoffentlich ganz viele an ein österreichisches Wiener Schnitzel, denn das sollte aus Kalbfleisch gemacht werden, und es sollte vor allem aus heimischen Kalbfleisch gemacht werden.

Leider ist aber die Situation in der Landwirtschaft so, dass sich die Kalbfleischproduktion aufgrund verschiedenster Umstände, die wir heute auch schon gehört haben, in vielen Fällen nicht mehr rentiert und deswegen eine Situation in den letzten Jahren und Jahrzehnten eingetreten ist, die uns dazu führt, wie der Abgeordnete Graf bereits genannt hat, dass fast doppelt so viel importiert wird und die Hälfte davon exportiert wird.

Wir brauchen, wenn wir verstärkt heimische Produktion wieder ankurbeln wollen, wenn wir diese Versorgungssicherheit mit heimischem Kalbfleisch für die österreichische Bevölkerung sicherstellen wollen, einerseits natürlich die Produktion im Inland und die Unterstützung dafür. Wir brauchen aber vor allem auch das Bewusstsein in der Bevölkerung, dass dieses Kalbfleisch auch heimisch gekauft wird.

Man kann nicht die Rechnung buchstäblich ohne den Wirt machen. Und das ist letztendlich auch unser Ansatz. Einerseits die Produktion zu unterstützen, auch mit öffentlichem Geld zu unterstützen. Letztendlich aber auch in einer einheitlichen Strategie mit der AMA-Marketing und mit entsprechenden Richtlinien zu gehen und dafür auch den entsprechenden Absatz sicherzustellen.

Derzeit erleben wir eine Situation, dass zum Beispiel Kalbfleisch aus den Niederlanden, ein starkes Mastland gerade für die Kalbfleischproduktion, das Kalbfleisch um ungefähr 13 Euro pro Kilo anbietet, heimisches Kalbfleisch um 18 Euro pro Kilogramm erhältlich ist. Und genau diese Differenz ist es letztendlich, die auch bei den Großeinkäufern Richtung Gastronomie zur Entscheidung führt, warum man billigeres Fleisch aus dem Ausland kauft. Letztendlich kann das aber nicht der Weg sein, dass es dann vielleicht beim Schnitzel um 50 Cent geht, warum man nicht zu einem heimischen Produkt greift.

Es braucht vor allem auch das Bewusstsein, dass ein heimisch produziertes Kalbfleisch vielleicht anders aussieht als eines aus dem Ausland. Das ist schon angesprochen worden, es hat eine andere Farbe, momentan ist es noch sehr oft in den Köpfen verankert, dass weißes

Fleisch eher mit einer höheren Qualität verbunden wird. Genau diese höhere Qualität heißt aber Mangelernährung, heißt meistens Haltung auf Vollspalten, weil sobald das Tier oder das Kalb auch auf Stroh gehalten wird, es automatisch auch dieses zu sich nimmt und das Fleisch damit auch eine rötlichere Färbung bekommt.

Das heißt, artgerechte Haltung bedeutet auch dunkleres Fleisch, aber in der Qualität ist es kein Nachteil. Ich sage, es ist sogar ein Vorteil, weil es zum Schutz und auch zur Unterstützung der Gesundheit der Kälber dient. Wichtig ist mir aber dabei zu erwähnen, wenn wir immer von Unterstützungen mit öffentlichem Geld reden, die Förderung alleine, ohne eine Begleitung durch Erzeugergemeinschaften, ist eher problematisch zu sehen. Warum? Weil damit die Gefahr besteht, dass man eine gewisse Qualität, wie auch immer die aussieht, produziert, die dann vielleicht keinen Absatz am Markt findet, und es muss aber Hand in Hand gehen. Es muss die Produktion Hand in Hand gehen, auch mit dem Absatz, ansonsten ist es nicht möglich.

Und darum sind Förderungen nicht nur immer monocausal zu sehen, sondern man muss sie letztendlich auch im Zusammenhang mit dem Absatz, insgesamt auch mit dem Markt betrachten. Und wenn man entsprechende Prämien, wie auch in Tirol angedacht, mit 50 Euro pro Kalb in der Vollmilchmast sich anschaut, dann wissen wir, dass sogar bei eher preiswerteren Kälbern, die schwarzbunte Rasse Holstein-Friesian, es trotzdem kaum wirtschaftlich darstellbar ist, wenn nicht auch entsprechend der Markt vorhanden ist, und das ist die große Schwierigkeit, die wir zu bewältigen haben. Darum ist es unser Zugang, einerseits die Unterstützung, ja, darum auch die Forderung, um eine bundeseinheitliche Unterstützung auf diesen Weg zu bringen, aber wir brauchen vor allem auch notwendig die entsprechende Unterstützung in der Qualitätsfleischproduktion, damit einfach auch das Fleisch, das produziert wird am Markt, einen entsprechenden Absatz findet.

Daher gibt es in der Landwirtschaft schon seit den letzten vier Jahren Programme wie das Qplus-Programm, um die Qualität in der Rindfleischproduktion auch zu steigern. Das betrifft derzeit Mastrinder und auch Mutterkuhbetriebe, und es soll jetzt und wird auch jetzt ein entsprechendes Kälberprogramm mitaufgenommen.

Und wenn jetzt die Forderung da ist, dass sich das Land hier stärker engagieren soll, auch finanziell vor allem in den Übergangszeiten, dann sage ich es jetzt noch einmal, denn ich habe es im Ausschuss schon gesagt, es gibt dazu bereits einen Beschluss der Agrarreferenten, und dieser wird bereits seit 1.1.2021 umgesetzt. Nämlich dass es erhöhte Förderungen in dem Bereich gibt. Erhöhte Förderungen für die Investition, aber auch entsprechend viele Betriebe mit einer Verdoppelung für die kleineren Betriebe und mit einer entsprechenden Staffelung, je nachdem, wie groß der Betrieb ist.

Das heißt, es ist bereits in Umsetzung, bis eben dann im Jahr 2023 das neue ÖPUL-Programm zu laufen beginnt, wo dann auch entsprechende Tierwohlprogramme enthalten sein sollen. Für uns ist hier wichtig, dass wir in diesem Programm, das eben jetzt auch mit 1.1.2021 mit Unterstützung des Landes zu laufen beginnt, wir insgesamt unsere Betriebe, die in diesem Bereich Qplus teilnehmen, egal ob Mastbetriebe oder Mutterkuhbetriebe, ist unser Ziel, diese Betriebe zu verdoppeln, um hier einerseits die entsprechende Qualität zu unterstützen in der Produktion, aber damit auch ein Mehrerlös beim Verkauf erwirtschaftet werden kann, damit wir auch Einkommen sichern können auf unseren landwirtschaftlichen Betrieben.

Das heißt, unsere Devise ist ganz klar. Klasse vor Masse. Das soll eben im Speziellen mit diesen Qplus-Programm, mit der Implementierung der Kalbfleischstrategie und -produktion

auch funktionieren und auf den Weg gebracht werden, um die Tiertransporte zu reduzieren, um andererseits die heimische Produktion anzukurbeln und damit auch die Versorgungssicherheit im Inland gewährleisten zu können.

Das heißt, wir setzen auf einen ganzheitlichen Ansatz, einerseits in der Strategie Begleitung, Beratung der Betriebe, um damit auch einen Mehrerlös erzielen zu können, aber auch den ganzheitlichen Ansatz auf Bundesebene in der Produktion, in der Qualität im Absatz und auch in der Vermarktung. Auch hier in Einbindung des AMA-Marketings mit den entsprechenden Qualitätsprogrammen, damit es sich wirklich auch Hand in Hand entwickeln kann und die Produktion mit dem Absatz Hand in Hand geht. Wenn wir nur produzieren, aber den Absatz nicht haben, wird es den landwirtschaftlichen Betrieben nicht dienen.

Ich bin überzeugt, dieses Programm, das jetzt aufgestellt wurde auch mit Unterstützung der Länder und des Landes Oberösterreich mit der Erhöhung der Prämie und der Erhöhung der Unterstützung für die Betriebe und damit der Qualitätsstrategie parallel dazu, sind wir auf dem richtigen Weg, um hier wirklich auch die Kalbfleischproduktion im Inland gut anregen zu können. Aber es braucht, und daher auch unser Antrag, die entsprechende Unterstützung auf Bundesebene für das neue Programm dann vor allem ab 2023. Danke. (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung über die Beilage 1536/2021 werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag, das ist die Beilage 1536/2021, und sodann über den Zusatzantrag mit der Beilagen-Nummer 1552/2021 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1536/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagen-Nummer 1552/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1537/2021, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Ich bitte Frau Abgeordnete Doris Margreiter, über die Beilage 1537/2021 zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 1537/2021, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1537/2021.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Förderungen aus Sozialhilfemitteln des Landes Oberösterreich zur Errichtung bzw. dem Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich darf Frau Abgeordnete Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter**: Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Das Sozialressort kommt hier sehr gerne einer Empfehlung des Landesrechnungshofes seit 2017 nach und berichtet jährlich über die Entwicklung der noch offenen Förderungen. Es ist festzuhalten, dass das Sozialressort hier 25 Prozent der Errichtung von Zu- und Umbauten bei Pflegeheimen und Altenheimen unterstützt, und hier berichten wir transparent und legen offen, wie hoch der aushaftende bzw. der ausstehende Förderanteil ist. Klar ist festzuhalten, dass sich dieser aushaftende oder offene Förderbetrag im letzten Jahr von Ende 2019 auf Ende 2020 reduziert hat, um 1.756.000 Euro auf 79.208.021 Euro, und da sind wir sehr stolz drauf, und ich denke, das kann man auch zu recht sein, weil nämlich die Anzahl der zu unterstützenden und fördernden Projekte gestiegen ist, von 42 auf 45 Projekte.

Zudem sind die Norm- inklusive der Kurzzeitpflegeplätze auch um fast 200 Plätze gestiegen und konnten erhöht werden, und das halte ich gerade jetzt in dieser Situation für besonders wichtig, der Pflegebedarf steigt, die Menschen werden immer älter, und es ist wirklich wichtig, dass die Angehörigen nicht zu Hause bleiben müssen, um ihre älteren Menschen zu pflegen, sondern hier auch die Wahlfreiheit haben und hier genügend Plätze zur Verfügung stehen. Es bräuchte da natürlich noch wesentlich mehr Mittel, und insofern natürlich würden wir uns freuen im Sozialressort, wenn wir mehr Mittel aus dem Finanzressort hätten, aber da braucht es sicherlich hier noch weitere Maßnahmen, um das letztendlich umzusetzen.

Klar ist auch, und das wurde angesprochen, auch im Unterausschuss Pflege, dass wir auf Qualitätsstandards setzen, also es geht nicht nur darum, hier aus- und umzubauen und zu erweitern, sondern wir wollen natürlich auch kontinuierlich schon seit 1998 die Qualitätsstandards erhöhen und hier einfach auch dafür Sorge tragen, dass diese einheitlich in allen Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich zur Verfügung stehen und umgesetzt werden.

Im Pflegeunterausschuss wurde auch vor allem seitens der ÖVP besprochen, hier weitere Synergieeffekte zu nützen, um hier Einsparungen oder aber auch im Zeichen von Entbürokratisierung Wesentliches zu erzielen. Das haben wir ausführlich diskutiert. Man muss allerdings sagen, dass hier die Bereitschaft des Sozialressorts durchaus natürlich gegeben ist, und wir uns darüber freuen würden, es allerdings hier entsprechende Klärungen bei den Trägern in den Bezirken, vor allem bei den Sozialhilfeverbänden braucht.

Abschließend kann man sagen, dass hier eben aufgrund der von mir genannten Zahlen eine wirklich ausgezeichnete Budgetpolitik vorliegt und hier auch langfristig sichergestellt werden kann, dass für die oberösterreichische Bevölkerung eine Versorgungssicherheit besteht und garantiert wird und diese jährliche Berichterstattung, so finde ich, könnte durchaus auch Vorbild in anderen Bereichen sein. Wir haben heute auch schon von anderen Berichten gesprochen, ein Bericht aus meiner Sicht könnte durchaus das Kulturreferat sein, denn auch hier denke ich, wäre es gut, auch immer zu wissen, wie die aushaftenden Förderungen sind, weil es teilweise doch auch langfristige Förderungen sind. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. **Wall**: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Wir haben es dem Landesrechnungshof zu verdanken, der uns im Jahr 2016 über diese offenen Investitionsfördermittel im Sozialressort informiert hat und bekommen seither von Landesrätin Gerstorfer diesen jährlichen Bericht.

Der Rückgang der offenen Förderbeträge von 80,9 auf 79,2 Millionen Euro ist diesmal eher minimal. Es werden derzeit ja grundsätzlich „nur“ notwendige Ersatzbauten oder Renovierungen gefördert, weil es ja bis 2025 eigentlich einen Neubaustopp für die Alten- und Pflegeheime gibt. Das heißt, ab 2025 soll es auch wieder Neubauten und neue zusätzliche Alten- und Pflegeheimplätze geben, dafür wird auch das Sozialressort Vorsorge treffen müssen, es ist zu wenig, einfach mehr Mittel zu fordern. Es gibt auch bekannte Einsparungspotentiale, die man nutzen kann, die sind im Sozialprojekt 2021+ und in der WU-Studie aufgezeigt worden, und wir haben eigentlich eine ganz klare Strategie, mobil vor stationär, die wesentlich ambitionierter verfolgt werden kann. Wir bedanken uns für diesen Bericht und geben unsere Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir reden hier bei diesen Zahlen über den Bau und weniger über den Betrieb. Aber ich glaube, das hängt sehr stark zusammen, und natürlich ist es wichtig, auf einheitliche Qualitätsstandards zu setzen im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch einheitliche Qualitätsstandards, was die Rahmenbedingungen für den Arbeitsraum für die Pflegekräfte oder auch für die Verwaltung betrifft.

Da nur ein kurzer Sidestep: Oft ist eine Maskenpause ganz schwierig, weil auch die Pausenräume oder auch die Aufenthaltsräume für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weder im Krankenhaus noch in den Einrichtungen oft so vorhanden sind, dass sie dort ohne Masken entspannen können, aber das nur eine Bemerkung am Rande.

Es wird immer sehr viel von Einsparungspotential geredet. Beim Bau wird es oft schwierig, und ich denke, es ist auch viel zu kurz gegriffen, immer nur von Einsparungen zu reden. Es ist in der Verantwortung der öffentlichen Hand, hier auch Akzente im Bereich Klimaschutz in öffentlichen Bereichen zu setzen und viele Gemeinden, das weiß ich aus eigener Erfahrung, wollen das. Dann kommt das Kostendämpfungsverfahren, ob das Schule oder Altenheim ist, und dann wird wieder alles gestrichen, was eigentlich der Hausverstand gibt und was sinnvoll ist.

Warum ist es sinnvoll, auch bei öffentlichen Bauten, gerade auch bei Alten- und Pflegeheimen, sowohl beim Umbau, als auch bei der Neuerrichtung Klimaschutzkriterien zu machen? Einerseits hilft es der Umwelt, wir alle wissen, auch die Klimakrise macht keinen Halt, weil eine Coronakrise ist, sondern die geht weiter, und da gibt es auch keine Impfung dafür, da müssen wir die Akzente setzen, und wir hätten es in der Hand und könnten es machen, und es hilft der heimischen Wirtschaft.

Es ist für die Betriebskosten relevant und wenn man schon von Einsparungen redet, je weniger ich zum Heizen brauche und Strom usw., umso besser ist es. Oder auch zum Kühlen. Wir werden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten gerade auch bei Alten- und Pflegeheimen das Thema Kühlung haben und das Thema Beschattung haben.

Wir haben da Häuser stehen, die sich im Sommer aufheizen Ende nie, und da muss ich dann eine interne Kühlung machen, und das ist auch nicht gerade fein und auch nicht gerade energieeffizient. Und natürlich auch für das Wohnklima, das ist auch ganz entscheidend, und das sagen uns viele Expertinnen und Experten. Gerade auch der Holzbau wäre ein solcher. Ein Holzbau wäre auch in der Region vorhanden, und wir könnten das Material von uns

nehmen, es wäre wirklich nachhaltig und wir könnten da Akzente setzen, aber das geht halt meistens nicht, weil die Ausschreibungen dann so sind, dass man auf die Errichtungskosten schauen muss, da ist halt oft nicht weiter nach vorn gedacht, was heißt das im Umkehrschluss für die Betriebskosten, die ja eh die Gemeinden in Oberösterreich alle stemmen? Betriebskosten und Führungskosten in den Alten- und Pflegeheimen bleiben bei den Gemeinden, und da wissen wir, wie wir daran kiefeln.

Und das, glaube ich, müssen wir uns auch gut anschauen, dass wir hier auch diesen Aspekt schon beim Bau und bei den Förderungen möglich machen und vielleicht das Kostendämpfungsverfahren im Sinne des Klimaschutzes ein Stück anpassen. Wir werden natürlich dieser Aufstellung zustimmen und sind froh, dass wir die immer wieder bekommen, weil es eine Gelegenheit gibt, auf diese Bauten auch hinzuweisen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheiblberger, bitte.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Das Thema Pflege ist omnipräsent, selbst in dieser Corona-Krise, und die Herausforderungen sind auch in der Pflege omnipräsent.

Oberösterreich hat eine sehr bunte Soziallandkarte, und es gibt ein vielfältiges Angebot für unsere älteren Menschen zur Betreuung und zur Unterstützung. Neben den Langzeitpflegeeinrichtungen möchte ich hier die mobilen Dienste und die 24-Stunden-Betreuung erwähnen.

Der Großteil der Betreuung und der Pflege wird aber zu Hause von den pflegenden Angehörigen übernommen. Diese werden meist von den mobilen Diensten unterstützt. Pflegenden Angehörige leisten Unvorstellbares. Sie sind rund um die Uhr für ihre Angehörigen da, und die Corona-Pandemie erschwert ihre Arbeit zusätzlich. Darum möchte ich auch an dieser Stelle meine ganz besondere Wertschätzung und ein Dankeschön aussprechen, die hier wirklich für unsere Gesellschaft Unbezahlbare leisten und denen wirklich Dank gebührt, für das, was hier geleistet wird.

Gleichzeitig muss es aber auch für uns ein Auftrag sein, die Stärkung und die Unterstützung der Pflege zu Hause weiter voranzutreiben. Im aktuellen Regierungsprogramm sind hier einige Punkte verankert, wie der von der ÖVP geforderte Pflege-Daheim-Bonus, eine stärkere Berücksichtigung von Demenz beim Pflegegeld, dazu haben wir ja heute eine Resolution an den Bund verabschiedet, aber auch die Attraktivierung des Zuschusses zur 24-Stunden-Betreuung.

Besonders wichtig erscheint mir hier zur Entlastung der pflegenden Angehörigen der Ausbau der tagesstrukturierten Betreuung. Hier ist wirklich eine Möglichkeit da, Menschen, die Zuhause Angehörige pflegen, zu entlasten. Und das kann ich selber im Bezirks-, Alten- und Pflegeheim Haslach immer wieder mitverfolgen, welche wertvolle Einrichtung es ist, wenn diese pflegenden Angehörigen die Chance haben, einmal in der Woche sich für ein paar Stunden einen Freiraum zu schaffen.

Ich sehe auch hier einen wirklichen Ansatzpunkt, und das gehört auch weiter entwickelt, dass wir hier in die Breite kommen mit diesen tagesstrukturierten Angeboten. Hier müssen wir flexibler werden, und wir müssen vor allem in die Breite kommen.

Und wenn wir wollen, dass in Zukunft auch Zuhause die Pflege passiert, dann muss es uns gelingen, hier wesentlich bessere Rahmenbedingungen zu schaffen und vor allem Unterstützung und Erleichterungen.

Dabei geht es aber auch um Adaptierungen in den Langzeitpflegeeinrichtungen, und das bringt uns auch zum heutigen Tagesordnungspunkt Errichtung, Zu- und Umbauten von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich aus Mitteln der Sozialhilfe: Wie bereits meine Vorrednerin Ulrike Wall genauer ausgeführt hat, hat es ja 2015 eine Prüfung vom Landesrechnungshof von drei gemeindeeigenen Altenheimen gegeben. Da hat man eben festgestellt, dass es sehr viele offene Forderungen gibt, und diese Forderungen auch in Zukunft in den nächsten fünfzehn Jahren bis zu 98 Millionen Euro ansteigen können.

Da hat der Landesrechnungshof dann schon kritisch festgehalten, dass diese Forderungen in dieser Höhe den Spielraum langfristig einfach beeinträchtigen, und hier einfach geschaut werden muss, dass das auch entsprechend abgebaut wird. Darum gibt es jetzt auch diesen Bericht für die Direktion Finanzen und für uns im Landtag.

Nur wenn die öffentliche Hand wirklich nachhaltig und positiv wirtschaftet, können auch nötige Investitionen und laufende Ausgaben im Sozialbereich finanziert werden. Dank der umsichtigen Finanzpolitik unseres Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer kann der Sozialbereich auf eine jährliche Steigerung im Sozialbudget blicken. Dies auch zur Information für meine Kollegin Frau Margreiter. Wir haben hier wirklich Einsparungsmaßnahmen im Budget vor zwei Jahren versucht zu machen, aber das Sozialbudget wurde erhöht, und hier gibt es auch einen größeren Spielraum.

Und damit ist es uns auch möglich, dafür zu sorgen, dass Altern in Würde in Oberösterreich möglich ist, egal ob in einer Langzeitpflegeeinrichtung oder durch die Pflege Zuhause. Wir stimmen dem Bericht zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1537/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1539/2021, das ist der Initiativantrag betreffend zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegereform und beim Pflegegeldsystem sowie Abschaffung des sogenannten „Differenzruhens“. Ich bitte Frau Abgeordnete Doris Margreiter, über die Beilage 1539/2021 zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 1539/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die zentrale Berücksichtigung von Demenz bei der Pflegereform und beim Pflegegeldsystem sowie die Abschaffung des sogenannten „Differenzruhens“
Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1539/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung einerseits dafür einzusetzen, das Thema Demenzbetreuung zu einem wesentlichen Kapitel der derzeit in Ausarbeitung befindlichen Pflegereform zu machen. Demenz soll stärker bei der

Pflegegeldeinstufung berücksichtigt und das „Differenzruhen“ soll abgeschafft werden.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1539/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1540/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Bodenschutz stärker gewichten. Ich bitte Frau Abgeordnete Maria Buchmayr, über die Beilage 1540/2021 zu berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Beilage 1540/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Bodenschutz stärker gewichten
Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1540/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, die Maßnahmen im Bereich des Bodenschutzes stärker zu gewichten. Insbesondere folgende Maßnahmen sollen ausgestaltet werden:

- Steuerliche Anreize sowie Förderungen zur Revitalisierung alter, leerstehender Bausubstanzen im Gegensatz zu einer Verbauung auf der Grünen Wiese (Differenzierung bestehender Steuern, Abgaben und Gebühren auf Grund und Boden je nach Revitalisierung oder Neubebauung);
- Einrichtung einer österreichweiten Leerstandsdatenbank;
- Überprüfung bzw. Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Zwischen- und Nachnutzung von Leerständen bzw. Brachflächenrecycling und Ausweitung der Fördermodelle;
- zielgerichtete Ausgleichsleistungen von Wirtschaftsaktivitäten außerhalb und innerhalb definierter Ortskerne zur Ortskernbelebung.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1540/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1542/2021, das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Schulzeit-Novelle 2021. Ich bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, über die Beilage 1542/2021 zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Beilage 1542/2021, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. Schulzeit-Novelle 2021)
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1542/2021.)

Die Oberösterreichische Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge
1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie

2. das Landesgesetz, mit dem das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. Schulzeit-Novelle 2021), beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1542/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1546/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alexander Nerat, über die Beilage 1546/2021 zu berichten.

Abg. **Nerat:** Beilage 1546/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Maßnahmen zur Verhinderung eines großflächigen Ausfalls der Stromversorgung (Blackout). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1546/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich im Rahmen ihrer Zuständigkeit bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, um die Auswirkungen von einem großflächigen Ausfall der Stromversorgung, ein sogenanntes Blackout, nachhaltig zu verringern.

Präsident: Danke für die Berichterstattung und wünsche baldige Genesung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1546/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1547/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Walter Ratt über die Beilage 1547/2021 zu berichten.

Abg. **Dr. Ratt:** Beilage 1547/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Beibehaltung der kontaktfreien Medikamentenverordnung
Gemäß § 25 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1547/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die aufgrund der Corona-Krise geschaffene Möglichkeit der kontaktfreien Medikamentenverordnung beizubehalten.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1547/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1548/2021, das ist der Initiativantrag betreffend ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft. Ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Christian Kolarik, über die Beilage 1548/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Beilage 1548/2021, Initiativantrag betreffend ressourcenschonende und alltagstaugliche Kreislaufwirtschaft für die Zukunft der Abfallwirtschaft

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1548/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür stark zu machen, dass im Falle einer Umstellung auf ein Pfandsystem folgende Punkte im Sinne einer ressourcenschonenden und nachhaltigen Kreislaufwirtschaft mitgedacht werden.

Die Bundesregierung soll

- eine einheitliche Sammelstruktur nach dem Vorbild Oberösterreich mit besonderem Augenmerk auf die Gelben Sack/Tonne-Sammlung für Verpackungsmaterial etablieren,
- ein Konzept zur Stärkung kleinerer Betriebe ausarbeiten, um die Nahversorgung im ländlichen Raum nicht zu gefährden, sondern zu fördern und nachhaltig abzusichern und
- darauf hinwirken, dass Verpackungen ökologischer und recyclingfreundlicher gestaltet werden.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1548/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1549/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst. Ich bitte Frau Abgeordnete Elisabeth Manhal über die Beilage 1549/2021 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1549/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Fortsetzung des Reformprozesses im öffentlichen Gesundheitsdienst
Gemäß § 25 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1549/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass der Reformprozess des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) fortgesetzt und ein zukunftsfähiges und attraktives Berufsbild für Amtsärzte geschaffen wird.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1549/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind:

Beilage 1553/2021, Initiativantrag betreffend zentrale Anlaufstellen für den Katastrophenfall mit Notstromversorgung (Leuchttürme), diese Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1554/2021, Initiativantrag betreffend Wiedereinsetzung der Covid-19-Wohnkostenhilfe, diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Bei Beilage 1555/2021, Initiativantrag betreffend Finanzierung und Flächenpotentialerhebung für den Photovoltaikausbau in Oberösterreich, diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Und die Beilage 1556/2021, Initiativantrag betreffend die Weiterführung des Oö. Bildungsberichts, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche einen guten Nachhauseweg.

(Ende der Sitzung: 17.41 Uhr)